

Ludwig II. CHRONOLOGIE 1864

Januar 1864:

Ludwig kauft sich das Buch "Vision von Beethoven" für 15 fl.

01.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Rottmann ½ 4 zu mir Tasse, Bilder (Lohengrin) besprochen. ..."

04.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

... Herr Rottmann gekommen, Allegorien ..."

07.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Herr Rottmann gekommen, Bild, Enthüllung, von den Bildern gesprochen, Strahl der Sonne auf den Ritter! Traum Lohengrin. ..."

10.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... ½ 4 Uhr Rottmann gekommen, Bilder, Schale besprochen, Schwärmen, Wonnen! Vorgeschmack Wagner?! - Burghof zu Antwerpen (Bild) Costüme, Lohengrin, Schwan!! - ... später geschrieben (Plan, Tannhäuser-Schale). ..."

11.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Nacht vorher Traum. Plan der Bilder, da d. Abend vorher Entwurf zu Tannhäuser-Schale begonnen! Herr Rottmann gekommen, Bild entworfen gezeigt (Szene im Brautgemach) Allegorien. ..."

12.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Allegorien ..."

13.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Allegorien zur Tannhäuser-Schale fertig beschrieben. ..."

14.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Herr Rottmann (v. d. Farben d. Bilder gesprochen), gab ihm d.: "Ring des Nibelungen". ..."

15.01.1864

Ludwig notiert in seinem Tagebuch:

"... vor ½ 11 erst auf, herrlicher Traum, entzückend! - Hohenschwangau, Balcon, reisefertig, fort, nach München, J. Seiffers fuhr, floh, sprang v. Bock hinab, Gebüsch, Fürstenweg Onkel Adalbert nichts sagen, Teich, Großvater, wollte schießen, fiel in Graben. Fort, sammelte Treue um mich, fern v. d. Philisterland, (Heidenthum, Götter) denn Kreuz nageln, Halbtraum, Venusberg, blauer See, Ritteranzug, Roß Klänge, Trompeten, d. Andern auch Ritter, Mondschein, nach Hohenschwangau, in d. Zimmer (Mannentreue) zur Ruhe, im Tasso-Zimmer ich, Trompeten, Chöre, wunderbar, Ritters Nahen, Schwan ..."

16.01.1864

Österreich schließt mit Preußen ein politisches Bündnis gegen Dänemark ab.

Ludwig begrüßt das österreichische Kaiserpaar am Münchner Bahnhof, auf ihrer Fahrt nach Bad Kissingen. Er verspricht, das Kaiserpaar in Kissingen zu besuchen.

17.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

Herr Rottmann (Bilder besprochen, alle gebracht, v. dem Schönen aus d. Ramsau gesprochen) O Lohengrin! ..."

18.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... nach 4 Herr Rottmann, Köpfe, Gestalten besprochen. ...".

19.01.1864

Brief Ludwigs an Sybilla von Leonrod:

"... Denke nur, ich bin nun seit etwa 6! Wochen zu Hause, wegen meines Halsübels, das sich wieder einschlich; doch geht es jetzt wesentlich besser; Das Weihnachtsfest war für mich dieses Jahr ein sehr stilles und ruhiges; ich lag mit Fieber zu Bette; ein paar Tage lang war das Fieber so stark, daß Gietl eine Entzündung befürchtete; bald war Alles wieder gut; nur kam das Halsleiden, mit welchem es auch wieder, wiewohl langsam, besser geht; ich konnte ein Zeitlang kaum sprechen., doch hatte ich gar keine Schmerzen..... Gewiß würden Dir meine Zimmer gefallen; könntest Du sie sehen. - Das Schlaf- und das Eckzimmer gewähren Aussicht auf die Theatinerkirche; das andere Fenster d. Eckzimmer, der Salon und das Schreibzimmer,

Chronologie Ludwig II.

welches wieder ein Eckzimmer ist, zeigen auf den Hofgarten; in meinem Schreibzimmer, welches mein liebstes Zimmer ist, sind an den Wänden die geschnitzten Burgen (Ruinen), welche in der Nähe von Hohenschwangau sind, sodann hängen die Bilder vom Schwanenritter, (d. in Hohenschwangau gemalt sind) in diesem Zimmer, Bilder nach den Nibelungen von Schnorr, ein Bild von Beethoven, eines von Shakespeare. - In diesem Carneval werde ich höchstens einen der letzten Kammerbälle mitmachen dürfen, jedoch ohne zu tanzen, was meinem Hals durchaus schädlich wäre. - Einer der Kammerbälle, wo Alles in Rococo erscheinen wird, wird im Residenztheater stattfinden; die Mutter wird die Churfürstin, Onkel Luitpold Max III., Onkel Adalbert den Prinzen Clemens, Tante Amalie seine Gemahlin vorstellen. - Otto wird ausnahmsweise auch erscheinen und einen Pagen der Churfürstin vorstellen. - Es wird ein langer Zug werden, auch einige Quadrillen werden tanzen, ein kleines Stück aus der damaligen Zeit wird gegeben werden. - Das Ganze soll die Einweihung des Residenztheaters unter Max III. vorstellen. - Der Vater wird sich, als König, nicht kostümieren, da es so Sitte ist, daß sich die Könige nicht verkleiden. - Obwohl ich schon seit mehreren Wochen das Zimmer nicht verlassen darf, so bin ich doch froh und vergnügt; ich lese viel, was ich lieber habe denn alle Bälle. - Gestern beendete ich ein sehr interessantes und geistreich geschriebenes Buch über Beethoven von Marx. - Nächstens werde ich die bayerische Geschichte von Zschokke beginnen. - Nun ist ein Plan von mir in Ausführung, welchen ich schon einige Zeit herumtrage, nämlich eine große Tasse oder Schale verfertigen zu lassen, worauf Scenen aus Lohengrin gemalt werden. - Herr Rottmann zeichnete und malte die Bilder, ein Anderer muß sie dann auf Porzellan copieren. - Es werden vier Bilder, eines stellt die Ankunft Lohengrins in Antwerpen dar, ein anderes den Burghof von Antwerpen, wo Friedrich von Telramund (Ludwig schrieb fälschlicherweise Friedrich v. Rotemund) und Ortrud das Werk der Rache berathen, Elsa erscheint auf dem Balcon, das 3te Bild zeigt nur das Brautgemach, wo eben Elsa ihr Versprechen bricht, das 4te Bild stellt die Enthüllung des Geheimnisses von Seiten Lohengrins dar. - Ich ließ nach Berchtesgaden schreiben, wo ich dieses Jahr einen jungen Mann, welcher in einer Sägmühle arbeitet, sah, welcher uns Allen durch seine Schönheit und seine Heldengestalt auffiel, diesen werde ich von Walch in Berchtesgaden photographieren und danach hier als Lohengrin malen lassen. - Nun kommt Ihr ja nach Nürnberg, eine Stadt, welche ich sehr liebe. - Die Ulanen sind also in Ansbach schon eingerückt! - Gewiß sind auch dort und in Nürnberg die Gemüther so aufgeregert und mit Schleswig-Holstein beschäftigt wie hier. - Hier schicke ich Euch eine neue Photographie von Otto, ich finde sie sehr gut, nur entstellt das starke Lächeln etwas das Gesicht. - Der lange Brief entschuldige die eilige, wenig schöne Schrift. - Die Mutter und Otto grüßen Dich herzlich. - Hoffentlich geht es mit Deiner Gesundheit gut. Grüße Deinen Mann, den ich sehr liebe, recht herzlich von mir. - Könnte ich Euch doch bald wiedersehen! - ..."

21.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... 4 Uhr Herr Rottmann, die 2 größeren Bilder besprochen, Brief, Mann aus Berchtesgaden; später Album (Hohenschwangau) angesehen, Erinnerungen! ..."

Bourbonen-Gedenktag für den König von Bayern : Ermordung Ludwig XVI.

24.01.1864

Ludwig I. schreibt an seinen Enkel Ludwig aus Rom, Villa Malta:

"... Gestern kam der Papst zu mir, der Dir seinen Segen ertheilt, was er mit Liebe und Innigkeit aussprach. Er ist heiter und sein Befinden gut. Herrliches Wetter, das den ganzen Tag anhielt, begünstigte den Besuch...."

25.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... unwohl - nach 4 Herr Rottmann, Schale mit Schwan (Modell) ..."

27.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... ¼ 4 Uhr Herr Rottmann, Schale besprochen, Costüme, Angelo Quaglio zu mir ..."

28.01.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... nach 4 Uhr Herr Rottmann, Bilder besprochen ..."

31.01.1864

Ludwig vermerkt in seinem Tagebuch:

"... ½ 4 Rottmann (Medaillon) ..."

01.02.1864

Der Kronprinz, den der päpstliche Segen sehr gerührt hat, schreibt an seinen Großvater:

"...Darf ich Sie bitten, dem heiligen Vater auf dem Ihnen geeignet scheinenden Wege meinen innigsten Dank wissen zu lassen?..."

Ludwig notiert in seinem Tagebuch:

"... Rottmann, Medaillon, Schwäne ..."

04.02.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... nach 4 Herr Rottmann, Schwan (Gyps) gemalt, Medaillon-Bildchen, Decorationen, "Lohengrin", "Fliegender Holländer", gesprochen, zukünftige Wonnen ..."

07.02.1864

Ludwig vermerkt in seinem Tagebuch:

"... ½ 4 Rottmann (Medaillon) Verzierungen d. Schale, unwohl ..."

10.02.1864

Ludwig notiert in seinem Tagebuch:

"... nach Tisch bald Herr Rottmann, Bilder ihm gezeigt, Schwärmen! ..."

14.02.1864

Ludwig besucht die Oper "Tannhäuser" von Richard Wagner.

16.02.1864

Telegramm des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 16.2.1864:

S. K. H. dem Prinzen Wilhelm von Hessen, Bonn.

Wünsche Dir, lieber Wilhelm, aus ganzem Herzen recht viel Glück zu Deinem heutigen Geburtstage. Ludwig.

21.02.1864

21. 02. 1864

Kronprinz Ludwig hört Albert Niemann in der Rolle des Lohengrin

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"Wonne, Entzücken, Lohengrin! Musikdrama v. Müller gelesen, herrlicher Tag, wonnedurchweht, aus, engl. Garten gefahren, gegangen, Schwärmen, Seligkeit, gelesen, Ring d. Nibelungen, Lohengrin, Reitweg gegangen, Aumeister, schwärmend, Wonne athmend, 4 Uhr Tafel, Fürst u. Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst, Grf. Königsegg, Rechberg geladen, sprachen v. Lohengrin etc., Wonne, immer näher u. näher! - Tafel mit Cercle ½ 6, immer näher - Ha jetzt erkenne ich sie wieder, Die schöne Welt, der ich entrückt, Der Himmel blickt auf mich hernieder, die Fluren prangen reich geschmückt. O seliger Tag! - 6 Uhr: "Lohengrin!" - die mystischen, heiligen Töne erklangen, unsern profanen Sinn in die reinste Stimmung zu versetzen, wir athmen, ohne uns noch Rechenschaft geben zu können, etwas Unerhörtes, ein Heiliges unaussprechbares Geheimniß, die Vision entschwindet, wir berühren wieder die Erde, eine Welt des Truges u. des Hasses. -

König Heinrich, viele Mannen, der tapfere Telramund, die ränkespinnende Ortrud sind versammelt, Elsa, die Reine, muß sich dem irdischen Richterspruche stellen, sie wird des Brudermordes angeklagt, ein Gottesurtheil soll entscheiden, kein Kämpfer will sich zeigen, die Jungfrau fleht zu Gott, in brünstigem Gebete, Er möge den Erlöser senden, denselben, de ihr schon der Traum gezeigt, - Wunder, o Wunder, er naht, Verbot - Elsa ich liebe "Dich!" - Er befreit! Heil, heil den Beiden! - Friedrich u. Ortrud schmieden Pläne, gegen den Ritter u, Elsa, sie nimmt das Unheil in ihr Haus auf, die schwärmende Braut in ihres Herzens Unschuld, weh! Wehe!

Ach Elsa, warum konntest Du Dich nicht begnügen! -

Das Glück ist zerstört, war ach so kurz, so kurz! - Er muß dahin" Vom Gral war er gesandt!

"In fernem Land, unnahbar euren Schritten,
liegt eine Burg, die Monsalvat genannt;
ein lichter Tempel steht dort in Mitten,
so kostbar, wie auf Erden nichts bekannt."

Es naht der Schwan, wehe! fort, fort! Gottfried erscheint, doch der Heiß-Geliebte, Er muß von dannen ziehn, - Elsa, ach hättest Du das Fragen unterlassen!! Welch Unheil hättest Du erspart. -

Chronologie Ludwig II.

Sie starb. - Wonnevoll, Sänger Niemann Lohengrin, herrlich, unvergleichlich! - Angegriffen, Zittern, Jubeln, Schmerz, Trauer! - Dahin! dahin! unwiederbringlich! O Elsa, o "Lohengrin"! Schwärmen!?"

22.02.1864

Der Kronprinz Ludwig erwirkt eine Aufführung der Oper "Lohengrin" mit Albert Niemann in der Titelrolle, die ihn sehr begeisterte. Anschließend wurden die Sänger zur Audienz befohlen. Niemann erzählte:

"... Plötzlich stand an der Türe ein märchenhaft schöner, dunkler Jüngling, dessen bleiches Antlitz sich jählings mit tiefer Röte übergoß..."

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... Bei Otto mit Rottmann gesprochen ..."

23.02.1864

Ludwig vermerkt im Tagebuch:

"... 11 Uhr Rottmann Bild von (Lohengrin) Ankunft, sehr schön! ..."

28.02.1864

Der Kronprinz besucht die Wagneroper "Tannhäuser" mit Niemann in der Titelrolle.

03.03.1864

Der Kronprinz empfängt Niemann und schenkt ihm u. a. Manschettenknöpfe mit einem Schwan

Der österreichische Kaiser schickt den Erzherzog Albrecht als Unterhändler nach München, um den bayerischen König in seinen Aktivitäten zugunsten Schleswig-Holsteins zu bremsen, forderte Max II. doch unter anderem die Verwaltung beider Herzogtümer durch den Fürsten von Augustenburg. Der gesundheitlich stark angeschlagene König gibt in den zähen Verhandlungen zwar nicht nach, bricht jedoch, offenbar infolge der zu großen Anstrengung, noch während der Verhandlungen zusammen und stirbt kurze Zeit (7 Tage) später. Nur zwei Tage nach seinem Tod beginnt der erste Deutsch-Dänische Krieg um Schleswig-Holstein mit der Beschießung Düppels.

04.03.1864

Ludwig schreibt in sein Tagebuch:

"... 3 Uhr Rottmann (Bilder) ..."

08.03.1864

Ludwig notiert im Tagebuch:

"... 10 Uhr Rottmann. ..."

09. 03. 1864

König Max II. unterzeichnet die letzten Regierungsdokumente auf dem Krankenbett

10.03.1864

In der Nacht empfängt Maximilian II. von Bayern die Sterbesakramente. Er verlangt nach dem Kronprinzen - es ist aber nicht bekannt geworden, was er ihm damals gesagt hat. Kurz darauf stirbt er. Ludwig wird König Ludwig II. von Bayern.

Freiherr von der Pfordten (der bayerische Ministerpräsident) notiert in seinem Tagebuch:

"... Der König ist um 11 $\frac{3}{4}$ Uhr..... gestorben als Opfer der holsteinischen Sache. Um 2 Uhr nachmittags am 9. März hatte er beschlossen, dem Drängen Österreichs gegenüber fest am Rechte zu halten und mich zur Stellung des Antrags auf Anerkennung des Herzoges Friedrich anweisen zu lassen; um 4 Uhr erkrankte er..... Er stirbt in Glorie seinem hohen Beruf..."

Ludwig II. leistet seinen Eid auf die Verfassung.

Als Ludwig II. König von Bayern wird, beträgt die königliche Zivilliste 2 Millionen Gulden (etwa 3,2 Millionen Mark) jährlich. Davon konnte der König aber nur über etwa 300.000 Gulden (ca. 480.000 Mark) frei verfügen, alle anderen Ausgaben waren bereits festgelegt.

Im "Straubinger Tagblatt" vom 11.3.1864 wurde in einer Beilage folgender Text veröffentlicht:

"Telegramm - München, 10 März, 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags. Se. Majestät, unser allgeliebter König Max ist Mittags 11 $\frac{3}{4}$ Uhr zum großen Schmerze aller Untertanen mit Tod abgegangen. Der Kronprinz ist als König Ludwig II. verkündet."

11.03.1864

Signatur-Erteilung. Ludwig II. leistet seine ersten Unterschriften auf königliche Dekrete.

Mit folgender Proklamation erklärt König Ludwig II. von Bayern seinen Regierungsantritt:

"Wir Ludwig II. von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und Schwaben etc. Entbieten Männiglich Unseren Gruß und Königliche Gnade zuvor!

Nachdem der allmächtige Gott nach seinem unerforschlichen Rate und Willen den Allerdurchlauchtigsten, größmächtigsten König und Herrn Maximilian II., König von Bayern, Unseres vielgeliebten und hochverehrtesten Herrn Vaters königliche Majestät aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat und durch diesen hohen Todesfall das Königreich Bayern in der Gesamt-Vereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietsteile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde auf Grund der Staats- und Haus-Verträge Uns als nächsten Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und agnatisch linealen Erbfolge angefallen ist und Wir davon vollen Besitz ergriffen und die Regierung des Königreiches angetreten haben: Wollen Wir Uns zu sämtlichen Angehörigen Unserer Erblande gnädigst versehen, daß sie Uns von an für ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten und alle Pflichten gegen Uns als ihre von Gott verordnete Landesherrschaft erfüllen werden.

Wir geben dagegen denselben zu erkennen, daß Wir den im Tit. X § 1 der Verfassungsurkunde enthaltenen Eid in der dort vorgeschriebenen Form bereits abgelegt haben!

Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, ist Unser Befehl, daß sämtliche Stellen und Behörden im Königreiche ihre Verrichtungen bis auf Unsere nähere

Bestimmung wie bisher nach ihre Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserem Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange bis ihnen die neu zu fertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen.

Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs- und Diensteseid besonders erinnert haben und versehen Uns gnädigst, Unsere sämtlichen Untertanen werden dieser ersten von Uns als ihrem angeborenen rechtmäßigen Landesherrn an sie gerichteten Aufforderung sich pflichtschuldigst fügen, wogegen Wir ihnen mit königlicher Huld und Gnade zugetan bleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt München, den 11.3.1864

Ludwig.

Frhr. v. Schrenk, v. Zwehl, v. Neumayr, Frhr. v. Mulzer, v. Pfeufer, Lutz."

Das "Straubinger Tagblatt" vom 13.3.1864 (Sonntag) berichtet:

"Se. Majestät König Ludwig II. hat am 11. März im versammelten Staatsrath den Eid auf die Verfassung geleistet.

Notiz: Bei dem Ableben des Königs trauert der Hof, dann die k. Stellen und Behörden drei Monate lang in drei, je einen Monat dauernden Abwechslungen. Musik und Schauspiele werden bis nach vollendeten Exequien im Königreiche eingestellt; die Hoftheater aber bleiben 14 Tage geschlossen.

Das Trauergeläute dauert sechs Wochen hindurch von 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr. In den Kanzleien wird drei Monate hindurch schwarz gesiegelt. Während zweier Drittheile dieser Trauerzeit geschehen die Ausfertigungen bei denselben auf schwarzgerändertem Papier."

Leopold von Ranke, der Historiker, der Max II. sehr nahe gestanden ist, schreibt an die Witwe des Königs:

"E. K. M. vergeben mir, wenn ich bei dem trostlosen Ereignis, das uns traf, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, meine Gedanken auf E. M. hinwende, die holde und vertraute Gefährtin Seines Lebens, die ihn glücklich machte, wie er in vertrauten Momenten, deren er mich würdigte, mir gesagt hat. Noch lebe ich in der Erinnerung an Partenkirchen, wo die Bevölkerung der Umgegend Seinen Namenstag mit abendlichem Festgesang begrüßte und E. M. mit Ihm auf den Balkon heraustraten, den ländlichen lichthellen Aufzug gegenüber und dann an jenen unfern des Staffelsees, an dem zur Feier des 18 Oktobers 1862 ein Zelt mit symbolischen Farben errichtet war. Jedermann freute sich der Beweise zärtlicher Freundschaft und Liebe, die zwischen E. E. M. M. gewechselt wurden, bis E. M. mit die Hand zum Abschied reichten und die Hoffnung auf ein ähnliches Zusammentreffen ein anderes Mal aussprachen. Aber es sollte das letzte Geburtstagsfest sein, das E. M. mit ihm feierten: Sein letzter Namenstag. ich bin glücklich, daß ich Zeuge davon war, so wie früher von dem Landleben in Berchtesgaden mit all den herrlichen Excursionen auf die Berge und nach dem See. Da war sein Geist in edlem Schwung, ein durchaus reiner, auf das Große und Gute von Natur gerichteter Geist, immer strebend, lebendig und bei der Sache, nur mit den Besten seines Landes und der Förderung deutscher Wissenschaft beschäftigt. Ich hatte das Glück, Ihn zu kennen, zu verehren, zu lieben; es wird eine Lücke in meinem Leben sein, Ihn zu entbehren; in Wahrheit, ich wäre untröstlich, wenn ich nicht hoffte, Ihn dort wiederzusehen, wo die ewigen Anschauungen allem Zweifel ein Ende machen. Empfinde ich das so stark, was werden E. M empfinden? Von Jenseits wird Sein Segen über E. M. und Ihren Söhnen, von denen der Eine nun in das volle schwere Leben tritt, walten. In tiefster Hingebung und Ehrfurcht E. M. unterthänigster Leopold Ranke."

12.03.1864

Nach einer Meldung der "Bayerischen Zeitung" hat S.M. König Ludwig II. verfügt, daß das königliche Sekretariat in bisheriger Weise fortbestehe und hat demgemäß Herrn Hofrat von Pfistermeister und die königlichen Ministerial-Assessoren Meinfelder und Lutz, sowie auch die geheimen expedierenden Sekretäre Rat Schöler und Prochier in ihren bisherigen Stellen zu bestätigen geruht.

Die Minister und der Staatsrat versammeln sich zur Eidesleistung des jungen Königs. Als ältestes Mitglied des Staatsrates richtet Freiherr von Schrenk eine Ansprache an den jungen König: Der Justizminister von Mulzer verliest hierauf den in der Verfassungsurkunde Tit. X § 1 vorgeschriebenen Eid:

"Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium", **den der König mit erhobener Rechten nachspricht, worauf er noch mit folgenden, in tiefer Rührung gesprochenen Worten die Anrede des Ministerpräsidenten erwidert:** "Der Allmächtige Gott hat meinen teuren, vielgeliebten Vater von dieser Erde abberufen. Ich kann nicht aussprechen, welche Gefühle meine Brust durchdringen. Groß ist und schwer die mir gewordene Aufgabe. Ich baue auf Gott, daß er mir Licht und Kraft schicke, sie zu erfüllen. Treu dem Eid, den ich soeben geleistet, und im Geiste unserer durch fast ein halbes Jahrhundert bewährten Verfassung will ich regieren. Meines geliebten Bayernvolkes Wohlfahrt und Deutschlands Größe seien die Zielpunkte meines Strebens. Unterstützen Sie mich alle in meinen inhaltsschweren Pflichten."

Aus dem "Füssener Blatt" vom 18.3.64:

"Seine Majestät, König Ludwig II., hat gestern dem versammelten Staatrat den Eid auf die Verfassung geleistet. Dieser Eid lautet: "Ich schwöre nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mit Gott helfe und sein heiliges Evangelium."

Unterredung Ludwigs II. mit König Otto von Griechenland, seinem Onkel. Dieser kam nach München und wohnte in der Residenz dem Diner bei, das erste, dem Ludwig als Oberhaupt der Familie präsierte.

14.03.1864

Beisetzung des Königs Max II. von Bayern in der Theatiner-Kirche.

Ludwig I. an Prinz Luitpold, den späteren Prinzregenten:

"...Arme Marie! Armer Ludwig auch! Dessen Jugend hin ist, mit 18 Jahren schon auf den Thron kommt, in welchem Alter er keine Erfahrung haben kann, keine Geschäftskennntnis und das in welcher Zeit.... Mein Sohn Maximilian ist für seinen Ruhm in günstiger Zeit gestorben...."

Der Dichter Oscar von Redwitz weihet ein Gedicht "Dem Todten und dem Lebenden", in dem es u. a. heißt:

Wer war nicht stolz, wenn Fremden er begegnet,
Ein Untertan zu sein in seinem Staat?
Wo grünt, von Königshänden mehr gesegnet,
Des Rechtes und der Bürgerfreiheit Saat?

Und die Geschichte wird von Dir einst sagen:
Nie waren treuer Fürst und Volk vereint.
Als einziges hat ihr doppelt Herz geschlagen -
Nie hat ein König besser es gemeint.

Wir hingen Alle längst mit freud'gen Blicken
An Deinem milden sinn'gen Angesicht.
Doch sollte manches Jahr Dir noch erquicken
Der Jugend ungetrübt Morgenlicht!

Wir wünschten nicht, daß Dir die schwere Krone
Vom herben Schicksal sei beschert schon jetzt.
Und seh'n wir dennoch jetzt Dich auf dem Throne,
Der Wehmut Zähre unser Auge netzt.

Wagner schreibt an Editha von Rhaden:

"... Ich bin in keiner Katastrophe, sondern in der Entwicklung meines Endes begriffen. ..."

15.03.1864

Ignaz von Döllinger, ehemals einer der Erzieher von Ludwig II., hält in der St.Kajetans-Hofkirche (Theatinerkirche) die Gedächtnisrede auf den verstorbenen König Maximilian II.von Bayern:

".... Das Staatsschiff Bayerns ist jetzt den reinen, unschuldigen Händen eines sehr jugendlichen Steuermannes anvertraut. Aber die älteren Glieder unseres Königshauses und die erfahrenen, langerprobten Räte und Diener seines königlichen Vaters stehen ihm helfend, ratend, dienend zur Seite; die ganze Nation trägt ihm ihre Liebe und ihr Vertrauen entgegen. Er wird den anrufen, durch welchen die Könige regieren, und das Volk wird sein Gebet mit dem des Königs vereinigen, und Gott wird Bayern nicht verlassen. Jetzt aber gilt es, daß die alte Treue unseres Volkes sich einmal wieder bewähre und in reinem Lichte strahle, daß wir alle, jeder seiner Sphäre und Stellung gemäß, um den Thron uns scharen, ihn deckend und schirmend und jegliche Ungebühr von ihm abwendend. Der verdiente nicht, den Namen eines Bayern zu tragen, der etwa erwähnen möchte, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, der Jugend des Monarchen und der Neuheit seiner Regierung etwas abzupressen, eines seiner Kronrechte ihm zu schmälern oder gar zu entreißen. Der gesunde Sinn des Volkes und die noch nicht erloschene Ehrfurcht vor dem Thron wird es nicht gestatten, daß tumultarische Versammlungen mit trotzigem Worten und zudringlichen Forderungen schon die ersten Tage und Wochen der neuen Regierung verbittern und unserem jugendlichen Monarchen, statt ihm die drückende Krone mit den weichen Rosen der Volksliebe zu umwinden, die Dornen des Mißtrauens und der Scheu vor dem eigenen Volke ins Haupt drücken. Die Ehe zwischen dem Könige und seinem Volke ist eben erst geschlossen, er ist nun unser, und wir sind sein; der unauflösliche Bund für Leben und Tod ist besiegelt. Sorgen, wachen wir, daß die schöne Zeit der ersten Liebe nicht getrübt und entweiht werde durch politischen Hader. Vergessen wir es nicht, die Eindrücke, die der Monarch jetzt von seinem Volke empfängt, werden ihn und uns begleiten durch sein ganzes Leben, und unsere Söhne noch werden die Früchte davon kosten. Was dem Lande Bayern vor allem nottut in dieser Zeit einer umwölkten Gegenwart, einer ungewissen und dunkel drohenden Zukunft, das ist ein starkes Königtum, ein Thron, welcher ruhe auf dem Felsengrunde der grundsätzlichen Treue, der gewissenhaften Hingebung der Untertanen und nicht auf dem Flugsande einer trügerischen Popularität, welche mit Konzessionen an Tagesmeinungen viel zu teuer erkaufte wäre. Wir bedürfen eines Königtumes, das auch im Sturme fest stehe wie eine Eiche, nicht aber gleich einem schwanken Schilfrohre von jedem Windstoß veränderlicher, da und dort sich kundgebender Volksstimmung bald so, bald anders gebeugt werde. Und so tragen wir denn dem Sohne unsere Huldigung, unsere Ehrfurcht und unseren Gehorsam entgegen. Dem Gedächtnis des verewigten Vaters aber werde jetzt und künftig von jedem Bayern dargebracht der wohlverdiente Tribut der Ehre, des Dankes und der nie erlöschenden Liebe."

Der Dekan der protestantischen Kirche sagt im Gedächtnisgottesdienst:

"... Der König hat seinem Volke nur Gutes getan, auf jedem Gebiet und nach allen Richtungen des Lebens. Es sind uns unter seiner Regierung treffliche Gesetze, deren Segen bereits gefühlt wird, geschenkt worden. Kunst und Wissenschaft haben im König einen Schirmherrn gefunden. Kirche und Schule sind gepflegt worden, nirgends mehr und nirgends besser als bei uns. Der König ist treu an seiner Kirche geblieben, aber er hat auch der evangelischen Kirche mit landesväterlicher Huld kräftigen Schutz geschenkt und sich unserer Kirche zum innigsten Dank verpflichtet. Der König hat immer das Wahre und Gute, das Edle und Hohe geliebt, hat immer es auf's Beste gemeint und ist stets für Recht und Gerechtigkeit und Wahrheit eingetreten. Das Schönste aber und Größte, was wir von diesem Regenten zu rühmen wissen, ist und bleibt doch das, daß er sein Volk liebte über Alles und daß er bereit war, seine eigenen Wünsche dem Volke zu Liebe und dem Frieden mit dem Volke zu opfern. Er war ein Friedensfürst im besten Sinne....."

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"... Am Eingange des 1. Vorzimmers wurden Se. Majestät der König, gefolgt von den k. Prinzen, dem Capitain des Gardes, den obersten Hofchargen und den Herren des kleinen Corteges, durch die Herren Staatsminister und Staatsräthe empfangen und in den Saal begleitet, wo die Plenarsitzungen des Staatsrathes gehalten werden und der Thron für die feierliche Handlung aufgerichtet war. Se. Majestät geruhten den Platz auf der zweiten Stufe des Thrones vor dem Fauteuil stehend einzunehmen, die übrigen höchsten und hohen Anwesenden umgaben den Thron und bildeten zur Rechten und Linken desselben einen Halbkreis. Der Staatsminister Frhr. von Schrenck als ältestes Mitglied des Staatsrathes richtete hierauf, folgende Anrede Hierauf leisteten Se. königliche Majestät den in Verfassungsurkunde Titel X, § 1 vorgeschriebenen, von dem Herrn Staatsminister der Justiz, Frhr. von Mulzer, vorgelesenen Eid, worauf Se. Majestät die obige Anrede mit tiefer Rührung in folgender Weise erwiderten: "Der allmächtige Gott hat Meinen ..."

16.03.1864

Der Oberstkämmerer des Königs widmet seinem Herrn ein Gedicht, das wie folgt beginnt:

Sei gesegnet, junger König,
Deine Krone ist umwunden
Mit dem Kranze weißer Rosen,
Den die Engel selbst gebunden.

Ringsum grüßet Dich der Frühling
Und den Mai hast zum Genossen
Deines Thrones Du; aus Purpur
Läßt er Blumenschmuck Dir sprossen.

Heil'ger Jugend reine Weihe
Hat gekrönt Dich; o bewahre
Dieses Kleinod - eine Macht ist's -
Mehr, als der Erfahrung Jahre.....

La-Rosee, der Erzieher Ludwigs II., wird zum Generalmajor befördert.

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"... Infolge heute erlassener allerhöchster Verfügung hat Se. Majestät König Ludwig II. (abweichend von den Bestimmungen der Trauerordnung vom 1. August 1827) eine Hof- und Landestrauer von sechs Monaten, vom 14. März bis zum 14. September anzuordnen geruht."

Aus der gleichen Zeitung:

"... So vernehme ich aus guter Quelle, daß Se. Majestät geruht haben, für jeden Staatsminister der einzelnen Ressorts einen bestimmten Tag festzusetzen, an welchem Se. Majestät mit denselben arbeiten und dessen Vortrag persönlich entgegennehmen werde. Daß dies eine in echt constitutionellem Geist gefaßte Entschließung ist, bedarf nicht erst hervorgehoben zu werden. Der soeben mit dem Stabsarzt v. Sicherer aus Schleswig vom Kriegsschauplatz zurückgekehrte k. Regimentsarzt Dr. Lotzbeck ist sicherem Vernehmen nach zum ersten Leibart Sr. Majestät des Königs ernannt worden."

17.03.1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...mit furchtbarer Schnelligkeit nahm die Krankheit zu; er hoffte bis zum letzten Augenblick auf Genesung - schmerzlos ging er hinüber. - Er fühlte sich zu schwach und angegriffen, um

Chronologie Ludwig II.

von uns Abschied zu nehmen; wir waren Alle bei seinem Tode am Bette; Der Erzbischof sprach die Sterbegebete; furchtbar war unser Schmerz als der Tod gewiß war. - Herzerreißend war das letzte Stöhnen, obwohl er dabei selbst nichts empfand..... Der liebe Gott wird mir (mit festem Vertrauen blicke ich zu Ihm) sicher Seinen Beistand in meinem schweren Berufe nicht versagen; ich bringe ein Herz mit auf den Thron, das in väterlicher Liebe für sein Volk schlägt, für seine Wohlfahrt erglüht, - davon können alle Bayern überzeugt sein!
Was nur immer in meinen Kräften steht, will ich thun, um mein Volk zu beglücken; sein Wohl, sein Friede, seien allein die Bedingnisse zu meinem eigenen Heil und Frieden!
Du kannst Dir denken, daß ich nun stets sehr viel zu thun habe; heute war das letzte Requiem für meinen seligen Vater, vorigen Montag war das Leichenbegängnis, ein trauriger Tag für uns!
..... Mit merkwürdiger Fassung ertrug die Mutter ihren ungeheuren Schmerz!..."

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"... Sein Sohn folgte in männlicher Haltung aber tiefgebeugter Stimmung dem Leichenwagen des edlen Vaters, umgeben von den k. Prinzen und den Großen des Reiches. Sr. Majestät des Königs Ludwig II. Aussehen ist leidend und blaß. Was mußte nicht die Seele des 19jährigen Monarchen in wenigen Tagen für Stürme und harte Schicksalsschläge erdulden!
Notiz: Se. Majestät trug die Obersten-Uniform des Leibregimentes Während dieser feierlichen Bestattungszereemonie lag Se. Majestät der König Ludwig II. dem innigsten Gebete ob, wurde aber mehrmals von dem Schmerz um den dahingeschiedenen Vater fast übermannt."

18.03.1864

Aus dem "Füssener Blatt" vom 18.3.1864:

"Gegen den Erzherzog Albrecht herrscht unter der Masse der Bevölkerung die größte Erbitterung. Man legt ihm zur Last, daß die Aufregung und der Zorn, in welche er den König Max bei der letzten Besprechung versetzt habe, Schuld trage am raschen und tödlichen Verlauf der Krankheit desselben. Ferner, daß er den jungen König zu der Politik Österreichs verführen wolle."

Dem jungen König wird vom österreichischen Kaiser der Orden vom goldenen Vließ verliehen.

19.03.1864

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"Die Münchener N. N. berichten: Da über das körperliche Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig II. manche beängstigende Gerüchte in Umlauf sind, so können wir zur Beruhigung der Bevölkerung aus ganz guter Quelle Folgendes mitteilen: Der König, der am 25.8. d. J. sein 19. Lebensjahr beendet, ist von vollkommen gesundem Körperbau, obschon in Folge schnellen Wachsens, wie es in diesem Alter nichts Ungewöhnliches ist, einzelnen Störungen der gleichmäßigen Entwicklung unterworfen, die bis vor kurzem noch sich zumeist in einer großen Reizbarkeit der Schleimhäute des Kehlkopfes offenbaren. Der König ist ein Reiter von seltener Ausdauer. ..."

20.03.1864

Königliche Verfügung betr. Ausgaben für den Hofstaat:

"...Es ist Mein Wille, daß jegliche übertriebene Sparsamkeit und Knauserie ende ..."
Dieser Verfügung folgt eine Erhöhung der Besoldung aller Hofbediensteten.

Aus den Aufzeichnungen des Dr. Binder:

Chronologie Ludwig II.

"Redwitz hatte am 20. März 1864 Audienz, um sein Gedicht zu überreichen. Er (Ludwig II.) drückte ihm mit beiden Händen die Hand. Dann fing er an: "Sie haben den König (Max) selten gesehen, wie kommt das?" Redwitz erzählte nun mit Freimuth den Hergang und das Ergebnis der Cameraderie der Berufenen. "Das muß Ihnen sehr wehe gethan haben!" bemerkte ihm der König wiederholt. "Nicht wahr? Diese Fremden sind nicht beliebt im Volk?" fragte er sodann. Er zeigte seine unverhohlene Überraschung, daß Geibel, Heise usw., die Gehalt beziehen, fast gar nie, wie sich doch sollten, Vorlesungen hielten; ebenso, daß man einem einzelnen Menschen (*Geibel*) eine so große discretionale Gewalt einräume im Capitel des Maximilians-Ordens. Mit einem Wort, wenn diese Gesinnung des Königs eine dauernde ist, so haben die Fremden ihre Zeit gehabt. Redwitz aber ist mit diesem Tag zu vollen Gnaden gekommen. Daß dem König sein Freimuth nicht mißfallen, zeigte er auch dadurch, daß er eine Verwendung desselben für den Bildhauer Zumbusch andern Tags augenblicklich genehmigte. Als er hörte, daß Pf. ihn Abends im Orlando treffe, sagte er: "Grüßen Sie mir den Redwitz."

Der König vermerkt in seinem Tagebuch:

... Rottmann die Bilder der Unterschale beinahe vollendet gezeigt. Erkennung Lohengrin's Art ..."

Das "Straubinger Tagblatt" vom 25.3.1864 berichtet:

" 20. März. Der Hofphotograph Hr. Albert wurde heute Mittag zu Sr. Majestät dem König Ludwig II. in die Residenz beschieden. Von den Bildnissen des höchstseligen Königs Max II. und seines Thronfolgers König Ludwig II. sind in den letzten Tagen über 7000 aus dem Atelier des Hrn. Albert hervorgegangene Exemplare abgesetzt worden. ..."

22.03.1864

Der schwedische König verleiht Ludwig II. den Seraphinen-Orden.

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Se. Majestät der König haben seinen früheren Erzieher, den charakteristischen Oberst Grafen v. La Roseé, zum Generalmajor und Generaladjudanten ernannt. ..."

24.03.1864

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"Der Bayrische Kurier schreibt: Es wird uns von Augenzeugen folgender rührende Vorfall mitgetheilt: Einem jungen schönen Miesbacher Bauernmädchen gelang es gestern durch Vermittlung, bis in die Vorzimmer Sr. Majestät des Königs Ludwig II. zu kommen, wo sie mit anderen Leuten wartete, um Se. Majestät aus der Kirche zurückkommen zu sehen. Als der König sich nahte, riß das Mädchen das Brusttuch rasch auseinander und warf einen bisher verborgen gehaltenen Blumenkranz und Strauß zu Füßen Sr. Majestät, laut ausrufend: "Heil unserm König Heil!" Ehe sich die Anwesenden von ihrem Erstaunen erholt hatten, war das Mädchen laut aufweindend davongeeilt und verschwunden."

25.03.1864

Der König notiert im Tagebuch:

"... unwohl, fast ganz zu Bette, Abends noch gearbeitet. ..."

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"... Das Miesbacher Bauernmädchen, das, wie wir neulich erzählt, dem König einen Blumenkranz in der Residenz zu Füßen gelegt hat, soll, wie man nachträglich hört, die Milchschwester Sr. Majestät des Königs gewesen sein, deren Mutter bekanntlich zu Nymphenburg starb, nachdem sie nur wenige Wochen als Amme des damaligen Kronprinzen gedient hatte."

27.03.1864

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Se. Majestät der König hat den Kringsminister Generalmajor Lutz das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone (und hiemit den persönlichen Adelsstand) verliehen."

Aus der gleichen Zeitung:

"Einem der N. Fr. Ztg. mitgetheiltem Privatbriefe eines dem Hofe nahestehenden Mannes entnimmt dieselbe Folgendes: "Der jetzige König hat treffliche Eigenschaften: er ist gutmüthig, wißbegierig, leutselig und hilft gern"

28. März 1864

Kostenvoranschlag über die Herrichtung von drei Zimmern der ehem. Kronprinzenwohnung der Residenz. Neutapiezerung, Beziehen von Möbeln, Anschaffung neuer und ähnlichem. Gesamtsumme : 1220fl.

29.03.1864

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"... Gestern Morgen empfing Se. Majestät der König, zusammen mit seinem Bruder, den Prinzen Otto, und in Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin Marie in der Allerheiligenhofcapelle das Sacrament der Communion-
Notiz: Fußwaschung: Joh. Georg Bachmeier, ehem. Schneidermeister von Irlbach, B.A. Straubing, 89 Jahre alt. ..."

30.03.1864

Aus dem "Füssener Blatt" vom 6.4.64:

"München, 1.4.1864. Das Gesamt-Ministerium veröffentlicht im soeben erschienenen Regierungsblatt Nr. 18 vom 31.3.1864 nachfolgendes, Allerhöchstes Handschreiben:

In Demut mich beugend unter Gottes Hand bei dem herben Verluste, welcher durch den Tod meines guten, teuren Vaters mir und dem ganzen lieben Bayernlande bereitet wurde, finde ich den schönsten irdischen Trost in den zahllosen Beweisen rührender Teilnahme, womit die Bewohner Münchens und mit ihnen wetteifernd, die Bevölkerung des ganzen Landes vom ersten Augenblicke der Erkrankung des höchstseligen Königs ihre treue Anhänglichkeit an den Verewigten beurkundet haben. Ich erblicke darin einen neuen Beleg der alten bayerischen Treue zu dem angestammten Regenten-Hause, wovon unsere Geschichte auf jedem ihrer Blätter uns erzählt. Ich erkenne darin zugleich die sprechendste Mahnung, dem Höchstseligen nachzustreben und in allen jenen Regenten-Tugenden, deren verfassungstreue Übung ihm die ungeteilte Liebe des Landes gewonnen und bei seinem Tode ein ganzes treues Volk in gleicher Anhänglichkeit und Trauer um seinen Sarg vereint hat. Vor allem aber drängt es

mich, allen in Stadt und Land, die so liebevoll mir tragen helfen, was Gottes Hand beschieden, meinen Dank aus vollem Herzen auszusprechen. Ich beauftrage mein Gesamt-Ministerium, diesen meinen Empfindungen den entsprechenden öffentlichen Ausdruck zu geben.

München,
Ludwig."

20.2.1864

01.04.1864

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"... Rottmann Bilder zur Schale. (Burghof in Antwerpen, Ankunft Lohengrins, Enthüllung des Geheimnisses.)

02.04.1864

Im "Straubinger Tagblatt" findet sich folgende Meldung:

"Sicherem Vernehmen nach hat Se. Majestät König Ludwig II., durch ein allerhöchstes Handschreiben Seinem ehemaligen Lehrer, Hrn. Franz Xaver Klaß dahier, als einen Beweis dankbarer Anerkennung eine namhafte Erhöhung seiner Pension auf Lebensdauer huldvollst zu verleihen geruht."

04.04.1864

Ludwig II. schreibt an seinen Großvater, Ludwig I. der sich um diese Zeit in Algier befindet:

"... Nachdem nun die erste schwere Zeit der Trauer um den dahingeschiedenen theuern Vater vorübergegangen ist, komme ich, lieber Großvater, um Ihnen mein innigstes Beileid auszudrücken an dem herben Verluste, der sich nun noch gesteigert hat durch den Tod einer geliebten Tochter, unserer guten Tante Hildegarde! - Möge der Himmel Ihnen diesen schweren Schicksalsschlag ertragen helfen, möge er Ihre uns Allen so theuere Gesundheit noch recht viele Jahre, wie bisher, erhalten. Ich freue mich jetzt schon darauf, Sie in der guten Jahreszeit neu gekräftigt wiederzusehen. Mich Ihrer ferneren Liebe empfehend verbleibe ich, theuerster und geliebter Großvater, von ganzem Herzen Ihr dankbarer Enkel Ludwig."

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"Der Münchener Bote berichtet: Von der Gemüthsart unseres jungen Monarchen vernimmt man einen charakteristischen Zug: Se. Majestät bemerkte, daß sich von der Leibgarde der Hartschiere hochbejahrte Männer während des Postenstehens zuweilen auf den Carabiner stützten. Der König befahl sofort, Vorkehrungen zu treffen, daß sich wachehaltende Hartschiere gelegentlich niedersetzen und ausruhen können."

Brief des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 4.4.1864:

Mein lieber Wilhelm!

Du machst Dir gar keinen Begriff von meiner Freude darüber, daß Du zu uns kommen wirst! – Eine Ewigkeit scheint mir zwischen unserem letzten Zusammensein u. zwischen jetzt zu liegen. Du weißt,, wie lieb ich Dich habe! –

Wie freut es mich, das Brautpaar hier zusammen zu sehen, sicher werden beide recht glücklich werden. –

Hoffentlich findest Du schöneres Wetter hier, als Deine Mama u. Anna; es schneit u. regnet. – Wie viel erlebten wir, seit wir uns das letzte Mal sahen! – Ein schwerer Schlag war der Tod meines Vaters für uns; - Gott wird mir Kraft geben, meinen schweren Beruf würdig zu erfüllen! –

Ich konnte mich nicht enthalten, diesen Brief Dir zu schreiben, um Dir meine große Freude auszudrücken, darüber, daß ich Dich endlich nach so langer, langer Zeit wieder sehen kann. – Leb wohl, mein lieber, guter Willhelm! – Alle grüßen. – Auf recht baldiges Wiedersehen. – Es umarmt Dich Dein Dich innig liebender Freund u. Vetter Ludwig, König v. Bayern.

München, d. 4. April 1864.

06.04.1864

Der "Münchner Bote" erzählt von König Ludwig II. folgenden charakteristischen Zug:

"S. M. bemerkte, daß sich von der Leibgarde der Hartschiere hochbejahrte Männer während des Postenstehens zuweilen auf den Karabiner stützten. Der König befahl sofort, Vorkehrungen zu treffen, daß sich Wache habende Hartschiere gelegentlich niedersetzen und ausruhen können."

Im "Straubinger Tagblatt" vom 9.4.64 ist zu lesen:

"Bayern, München, 6. April: Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, die Büste zu sehen, welche unser Meister Zumbusch von Sr. Majestät dem König Ludwig II. gefertigt hat. ..."

08.04.1864

Wagner schreibt an Peter Cornelius:

"... Ein Licht muß sich zeigen: Ein Mensch muß mir erstehen, der jetzt energisch hilft, - dann habe ich noch die Kraft, die Hilfe zu vergelten Ein gutes, wahrhaft hilfreiches Wunder muß mir jetzt begegnen; sonst ist es aus! ..."

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"... Daß der junge König den reinsten und redlichsten Willen hat, wie sein seliger Vater, alles für sein Volk zu thun, und daß er mit einem klaren Verstand das beste Herz verbindet, das leuchtend aus den vielen schönen Zügen hervor, die man sich schon aus seiner kurzen Regierungszeit erzählt vom k. Hofmarschallamte das schriftliche Ersuchen, jeden Tag zum Gebrauche Sr. Majestät eine Maß des Klosterbieres in die k. Residenz zu schicken."

10.04.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom 12.4.64 meldet:

"München, 10. April Mit Bedauern vernimmt man, daß der k. Generaladjutant und Generalmajor Graf v. La Roseé nicht unbedeutend erkrankt ist; Se. Majestät der König beehrten denselben gestern Mittags mit einem längeren Besuche."

11.04.1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Hier in der Residenz, geht es gegenwärtig sehr bewegt zu, da Onkel Karl von Hessen, Wilhelm Louis von Hessen mit seiner Gemahlin, Alice vorigen Freitag hierher kamen, sie bleiben nur noch einige Tage hier. - Prinzessin Alice, die ich noch nicht kannte, ist liebenswürdig, für die Kunst zeigt sie viel Interesse. - Ich habe wie bisher, viel zu thun, und sehe Delegationen von vielen Städten; mein Beruf wird mir wirklich mit jedem Tag lieber. Ein trauriges Ereignis steht uns bevor, Graf la Rosée ist schwer erkrankt, - Gietl glaubt nächster Tage würde der Tod eintreffen. - Es war nicht nur ein furchtbarer Schlag für seine Familie, sondern würde auch mir leid thun, da er für uns ein wohlmeinender Freund und Rathgeber war. - Grüße Deinen lieben Mann herzlich von Deinem treuen Ludwig, König von Bayern."

14.04.1864

Ludwig I. schreibt an Ludwig II. aus Algier:

"Lieber Ludwig, ich danke Dir recht für Deine Theilnahme an dem, was mich betroffen. Wir haben viel erlitten. Du weißt, was Du mir immer warst und so kannst Du Dir vorstellen, daß es mich freuen muß, nur Löbliches von Dir zu vernehmen. Die Beförderung Deines Erziehers ehrt Dich. Einen lieben Brief hast Du mir geschrieben, der Du Dich immer so gegen mich benahmst. In einer schweren Zeit bist Du gar frühe auf den Thron gelangt. Möge Gott Dich immer leiten, Religion Dich beständig durchdringen. An sein Herz drückt den geliebten Enkel, den zweiten Ludwig, der erste Ludwig."

16.04.1864

Ludwig erstmals als Schlossherr auf Berg am Starnberger See

Aus dem "Füssener Blatt":

"Das Witwengeld der Königin beträgt 120.000 fl. (etwa 200.000 Mark), mit entsprechender Fourage und Holz. Der König (Ludwig II.) trat mit dem 1.4. in den Genuß der vom 1.7.1834 bestimmten Zivilliste von 2.350.580 fl. (etwa 3.800.000 Mark) ein."

Der König fährt erstmals als "Hausherr" nach Schloß Berg.

Das "Straubinger Tagblatt" vom 19.4.1864 schreibt:

"Bayern, München, 16. April. daß Graf von LaRoseé gestern abends um 9 Uhr verschieden ist. Se. Majestät der König war noch kurz vorher am Krankenlager seines von ihm hoch verehrten Erziehers und ist in Folge dieses für Allerhöchstdenselben so schweren Verlust in hohem Grade angegriffen. Die Beerdigung findet wahrscheinlich übermorgen Nachmittag statt."

"Straubinger Tagblatt" vom 20.4.1864:

"Bayern, München, 16. April. Se. Majestät der König ordnet an, ihm ein Verzeichnis aller noch in der Verbannung und unfreiwillig im Auslande lebenden Bayern vorzulegen und Vorlagen für eine General-Amnestie zu unterbreiten. "Ich will nicht, daß auch nur ein einziger Bayer gezwungen sei, fern von seiner Heimat zu leben. Gegen mich hat keiner gefrevelt und mein hochseliger Vater bittet jetzt gewiß in höheren Regionen für jene, die ihm unrecht thaten und ihn verkannten."

17.04.1864

Auf die Nachricht, daß Pfistermeister Wagner in Wien nicht auffinden konnte, schickt der König an diesen folgendes Telegramm:

"Baron Moy und ich, wir gingen im Park eben spazieren, als Ihr Telegramm mir nachgebracht wurde; wie entsetzt mich sein Inhalt - Mein Entschluß ist schnell gefaßt: reisen Sie möglichst rasch R. Wagner nach, wenn es irgend ohne Aufsehen geschehen kann. - Ich hoffe, es wird möglich sein; mir liegt Alles daran, diesen meinen längst gehegten Wunsch bald erfüllt zu sehen!"

20.04.1864

Brief Ludwig II. an den Bürgermeister von Füssen als Dank für ein Kondolenzschreiben anlässlich des Todes von König Max II.:

"Herr Bürgermeister Lecher! Empfangen Sie meinen freundlichen Dank für die warme Theilnahme, welche Sie Namens der Stadt Füßen aus Anlaß des unerwarteten Hinscheidens Meines besten Vaters Mir zu erkennen gegeben haben und für das beigefügte Gelöbniß

Chronologie Ludwig II.

unwandelbarer Treue, welchem Ich gerne vertraue, Ihr wohlgewogener König Ludwig München, den 20. April 1864.

Aus dem "Füssener Blatt":

"Einem Wiener Blatte wird aus München geschrieben: Wenige Tage nach seinem Regierungsantritte beauftragte König Ludwig II. die Minister von Neumayer und von Mulzer ihm ein Verzeichnis aller noch in der Verbannung und unfreiwillig im Auslande lebenden Bayern vorzulegen und Vorlagen für eine General-Amnestie zu unterbreiten. Ich will nicht, lauten die wahrhaft königlichen Worte, daß auch nur ein einziger Bayer gezwungen sei, fern von seiner Heimat zu leben. Gegen mich hat keiner gefrevelt und mein höchstseliger Vater bittet jetzt gewiß in höheren Regionen für jene, die ihm Unrecht taten und ihn verkannten."

Pfistermeister kehrt nach erfolgloser Suche nach Richard Wagner nach München zurück und erstattet dem König mündlichen Bericht.

22.04.1864

Der König schreibt ins Tagebuch:

"... Nachmittags Rottmann, (Bilder für die Schalen besprochen, Lohengrin, Tannhäuser!) ..."

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"Se. Majestät der König überraschte seinen Oheim, den Prinzen Adalbert, zu dessen morgigen Namensfest mit einem Geschenke, bestehend in einer doppeläufigen, ausgezeichnet fein und künstlerisch gearbeiteten Jagdflinte."

24.04.1864

Der König vermerkt im Tagebuch:

"... 3 Uhr kam Rottmann ..."

26.04.1864

Brief des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 26.4.1864:

Theurer Wilhelm!

Innigen Dank für Deinen lieben Brief, der mir große Freude machte. – Auch ich erwiedere Dir die Versicherung der großen Freude, welche mir unser Wiedersehen nach so langer Zeit verursacht hat. –

Vom neuen Todesfall, der in unserer Familie eintrat (vom Tode unserer Tante Auguste) hast Du wohl auch schon gehört! – Sie entschieß selig im Herrn, war, wie ich höre, bis zum letzten Augenblick bei völligem Bewußtsein. – Gestern langten Onkel Otto u. Tante Amalie hier an, um die Züge der Verblichenen noch einmal zu sehen; auch Tante Adelgunde ist hier.

Ich gedenke Samstag Nachmittags hin in das (Schloß) nach Berg am Starnbergersee zufahren u. dort den Sonntag zuzubringen, die Landluft u. große Ruhe thun mir wohl. – Die Gegend ist dort sehr schön.

Sonst gibt es nicht viel Neues von hier zu schreiben; ich sehe viele Leute, hier u. da auch Deputationen. –

Die Bäume beginnen zum Glück endlich zu grünen. – Wie schön muß es in Bonn sein, wie gerne würde ich den Rhein einmal in d. Ruhe sehen! –

Herzlich grüßen Dich die Mutter u. Otto, ich ernannte ihn gestern zum Oberlieutnant, was ihm große Freude machte.

–

Nun lebe wohl, mein lieber Wilhelm (glaube ja nicht, daß du mir langweilig vorkommst). – Herzlichst grüßt Dich
Dein Dich sehr liebender Vetter Ludwig.
München, d. 26. April 1864.

27.04.1864

Prinz Otto wird anlässlich seines Geburtstages vom König zum Oberleutnant ernannt.

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Vom neuen Todesfall wirst Du vernommen haben! Wir haben eine edle, gute Tante (*Prinzessin Luitpld*) verloren. - Der Tod trat für uns Alle überraschend schnell ein, die Tante war bis zum letzten Augenblick bei Bewußtsein, Nachts 3 Uhr klingelte sie ihrer Kammerfrau und sagte, es thue ihr leid ihr den Schmerz machen zu müssen, sie fühle, sie werde sterben, sie ließ das ganze Haus (die Onkel, die Vettern, Herrn und Damen) versammeln, und nahm von Allen Abschied, dankte Allen für die ihr bewiesene Liebe und Treue, segnete die Vettern, gab ihnen gute Ermahnungen, betete und sang deutsch und lateinisch und entschlief selig im Herrn.

-
Am Freitag wird das Leichenbegängnis stattfinden, da ich einige Tage lang Catarrh hatte, so darf ich den Leichenfeierlichkeiten nicht beiwohnen. - Heute kamen Onkel Otto und Tante Amalie hier an; sie kamen, um die Züge der Verblichenen noch einmal zu schauen. - Viel Neues gibt es von hier nicht gegenwärtig zu schreiben. Heute, an Ottos Geburtstag überreichte ich ihm das Patent, in welchem ich ihn zum Oberleutnant ernannte. - Ich habe vor, Sonnabend's Nachmittag hier und da nach Berg zu fahren, und die wohlthuende Ruhe und Landluft zu genießen. - Neulich war das Wetter leider nicht günstig und doch war es eine große Erholung für mich. Es ist so nah der Stadt, daß Alles so leicht wie dort erledigt werden kann. - Mit inniger Freude erinnerte ich mich neulich an die schönen Tage der Kindheit. - Stets war ich so gerne dort; ich erinnerte mich an die erste Dampfschiffahrt, an die munteren Spiel mit Peter, dem Gärtnersohn; weißt Du noch! - Die Zahl der Deputationen vermindert sich nach und nach; doch habe ich jeden Tag 1 oder 2 Stunden Audienzen, die mir nichts Fremdes mehr sind. - Morgens kommen die Sekretäre um ½ 9 - ½ 10 oder 10 Uhr. - Zweimal in der Woche kommt Hofmann, dieser um 10 -11; um 11 Uhr jeden Tag ein Minister, dann nehme ich ein 2. Frühstück ein und ertheile gewöhnlich um 12 Uhr Audienzen, fahre und gehe, um 4 Uhr ist die Tafel, um 6 Uhr kommt abwechselnd je einer von den Sekretären, Leinfelder liest dann die Zeitungen vor, was bis gegen 9 Uhr dauert, dann ist Thee. - Ich besitze nun eine große, gemalte Photographie von Niemann als Tannhäuser (im Wartburgsaal, die Harfe spielend), und als Lohengrin, im Nachen vom Schwan gezogen. - Die Eile erzeugte die greuliche Schrift! ..."

Im "Straubinger Tagblatt" vom 1.5.1864 ist zu lesen:

"Se. Majestät der König erhielt am 27. April, dem Geburtstage des Prinzen Otto, seines Bruders, von diesem die schriftliche Bitte um Beförderung zum Oberleutnant zugestellt, "weil mit dem Gehalte eines Unterleutenants nicht auszukommen sei." Natürlich wurde das scherzhafte Bittgesuch um so bereitwilliger genehmigt, als Prinz Otto gar keine Gage bezieht."

28.04.1864

Pfistermeister wird vom König wieder auf die Suche nach Richard Wagner geschickt, findet ihn aber weder in Wien noch in der Schweiz.

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"Obwohl Se. Majestät der König von dem leichten Katarrh-Fieber wiederhergestellt ist, konnte Höchstderselbe, nach dringendem Rathe der Ärzte, um sich vor Erkältung zu hüten, dem

Chronologie Ludwig II.

Leichenbegängnisse Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Prinzessin Luitpold nicht persönlich beiwohnen."

29.04.1864

Der König dankt seinem Großvater Ludwig I. für die Vollendung der Nibelungen- und Odysseesäle in der Münchner Residenz.

30.04.1864

Auf Befehl des Königs bricht Pfistermeister erneut zur Suche nach Richard Wagner auf und begibt sich nach Stuttgart, wo Wagner nach Auskunft von Dr. Wille sich befinden soll.

01.05.1864

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"... 3 Uhr Herr Rottmann, Bilder (Lohengrin, Tannhäuser) besprochen um die Stunde in Marienfeld Entscheidung?! Schwärmen! ..."

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"... Der König ist noch unwohl, jedoch wird derselbe morgen wahrscheinlich zum ersten Male wieder ausfahren."

02.05.1864

Pfistermeister macht den Aufenthalt Wagners im Eckert'schen Haus in Stuttgart ausfindig, aber Wagner läßt sich verleugnen, weil er befürchtet, Gläubiger wären ihm auf den Fersen.

03.05.1864

Endlich empfängt Wagner den Abgesandten des bayerischen Königs. Dieser übergibt ihm einen Brief Ludwigs II., zusammen mit einem Porträt des Monarchen und einem Ring. In dem Brief bekennt der junge Monarch seine große Zuneigung zu seiner Kunst und seinen festen Willen, ihn für immer als Freund an seiner Seite jeder Unbill des Schicksals zu entziehen.

Wagner an Ludwig II.:

"Theurer huldvoller König! Diese Thränen himmlischster Rührung sende ich Ihnen, um Ihnen zu sagen, daß nun die Wunder der Poesie wie eine göttliche Wirklichkeit in mein armes, liebebedürftiges Leben getreten sind! - Und dieses Leben, sein letztes Dichten und Tönen gehört nun Ihnen, mein gnadenreicher junger König: verfügen Sie darüber als über Ihr Eigenthum! Im höchsten Entzücken, treu und wahr Ihr Untertan Richard Wagner. Stuttgart, 3. Mai 1864"

Wagner über den ersten Kontakt zu König Ludwig II. durch Pfistermeister:

"Er überbrachte mir ein Billet des jungen Königs von Bayern zugleich mit einem Portrait, sowie einen Ring als Geschenk desselben. Mir wenigen, aber bis in das Herz meines Lebens dringenden Zeilen bekannte mir der junge Monarch seine große Zuneigung für meine Kunst und seinen festen Willen, mich für immer als Freund an seiner Seite jeder Unbill des Schicksals zu entziehen. Zugleich meldete mir Herr von Pfistermeister, daß er beauftragt sei, mich sofort dem König nach München zuzuführen, und erbat sich von mir die Erlaubnis, seinem Herrn telegraphisch meine Ankunft für morgen melden zu dürfen."

Böhm schreibt:

"Abends 5 Uhr traf dann Wagner mit Pfistermeister auf dem Bahnhof zusammen, um mit ihm gemeinschaftlich nach München zu fahren, wo sein Besuch dem König bereits für den folgenden Morgen angemeldet war. Pfistermeister hat es bei Schilderung seiner Expedition stets als einen charakteristischen Zug hervorgehoben, daß Wagner, dem es noch kurz vorher am nötigsten fehlte, ohne weiteres, fraglos und selbstverständlich die erste Klasse des bereitstehenden Zuges bestieg."

Nach Weißheimer "Erlebnisse" hatte der königliche Abgesandte bereits in einem Coupé 1. Klasse Platz genommen und sah mit sichtlicher Ungeduld der Ankunft Wagners entgegen. Wagner stieg schnell zu ihm ein, verließ aber das Coupé wieder, als er erfuhr, daß Pfistermeister ein Billet für ihn nicht gelöst hatte, und rannte Weißheimer, der sich bereits von ihm verabschiedet hatte, nach, um ihn zu bitten, so schnell als möglich eines zu holen. Weißheimer eilte im Galopp zur Kasse, sprang dem bereits im Gang befindlichen Zug nach und warf das Billet in das Coupé. *(Aus dieser glaubhaften Schilderung ist nachdeutlich zu ersehen, daß von Anfang an eine Aversion von Pfistermeister gegen Wagner vorhanden war. Der König wäre mit dieser Vorgehensweise mit Sicherheit in keinem Fall einverstanden gewesen!).*

04.05.1864

Nachmittags 2 Uhr. Richard Wagner steht zum ersten Mal vor König Ludwig II.

Ludwig II. schreibt an Sophie, seiner späteren Braut:

"... Hättest Du Zeuge sein können, wie sein Dank mich beschämte, als ich ihm mit der Versicherung die Hand reichte, daß sein großes Nibelungenwerk nicht nur seine Vollendung, sondern auch eine Aufführung nach seinem Sinne finden werde, daß ich dafür treu Sorge tragen werde. Da beugte er sich tief auf meine Hand und schien gerührt von dem, was so natürlich war, denn er verblieb längere Zeit in dieser Stellung, ohne ein Wort zu sagen. Ich hatte die Empfindung, als hätten wir die Rollen getauscht. Ich bückte mich zu ihm nieder und zog ihn mit dem Gefühl ans Herz, als spräche ich für mich die Eidesformel: ihm in Treue allzeit verbunden zu bleiben..."

Wagner schreibt an Eliza Wille:

"München, den 4. Mai 1864

Theuerste Freundin! Ich wäre der undankbarste Mensch, wollte ich Ihnen nicht sofort mein grenzenloses Glück melden! - Sie wissen, daß mich der junge König von Bayern aufsuchen ließ. Heute wurde ich zu ihm geführt. Er ist leider so schön und geistvoll, seelenvoll und herrlich, daß ich fürchte, sein Leben müsse wie ein flüchtiger Göttertraum in dieser gemeinen Welt zerrinnen. Er liebt mich mit der Innigkeit und Glut der ersten Liebe: er kennt und weiß Alles von mir, und versteht mich wie meine Seele. Er will, ich soll immerdar bei ihm bleiben, arbeiten, ausruhen, meine Werke aufführen; er will mir Alles geben, was ich dazu brauche; ich soll die Nibelungen fertig machen, und er will sie aufführen, wie ich will. Ich soll mein unumschränkter Herr sein, nicht Kapellmeister, nichts, als ich und sein Freund. Und dieß versteht er Alles ernst und genau, wie wenn wir beide, ich und Sie, miteinander sprachen. Alle Noth soll von mir genommen sein, ich soll haben, was ich brauche - nur bei ihm soll ich bleiben. - Was sagen Sie dazu? - Was sagen Sie? - Ist es nicht unerhört? - Kann das anders als ein Traum sein? - Denken Sie sich, wie ergriffen ich bin! - Tausend herzliche Grüße! Mein Glück ist so groß, daß ich ganz zerschmettert davon bin. Von dem Zauber seines Auges können Sie sich keinen Begriff machen: wenn er nur leben bleibt; er ist ein zu unerhörtes Wunder! - Herzliche Freundschaft an Wille und die Jünglinge! Stets Ihr dankbarer Richard Wagner."

05.05.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt":

Chronologie Ludwig II.

"München, 5. Juni 1864. Während seines neulichen Aufenthaltes zu Schloß Berg am Starnberger-See machte unser junger König, wie bekannt, verschiedene Ausflüge zu Pferd in die Umgegend. Auf einem derselben, zu Peißenberg, kam er in eine große Gefahr, die jedoch glücklicherweise ohne Schaden vorüberging. Als er nemlich an einer abschüssigen Stelle herab ritt, wollte er eben seinen Paletot anziehen und nahm, um dies ohne Beihilfe zu thun, den Zügel des Pferdes in den Mund. Dieses aber wurde darüber scheu, riß den Kopf unter sich und damit die Zügel dem Reiter aus dem Mund, der zugleich dadurch einen so heftigen Stoß erlitt, daß er kopfüber herabstürzte. Zum Glück war der Boden weich, so daß der König mit einer leichten Schramme an der rechten Wange davon kam."

Ludwig II. an Wagner:

"Verehrter Herr! Ich beauftragte Hofrath Pfistermeister, mit Ihnen eine entsprechende Wohnung zu besprechen. - Seien Sie überzeugt, ich will Alles thun, was irgend in meinen Kräften steht, um Sie für vergangene Leiden zu entschädigen. - Die niedern Sorgen des Alltagslebens will ich von Ihrem Haupte auf immer verscheuchen, die ersehnte Ruhe will ich Ihnen bereiten, damit Sie im reinen Aether Ihrer wonnevollen Kunst die mächtigen Schwingen Ihres Genius ungestört entfalten können! -

Unbewußt waren Sie der einzige Quell meiner Freuden von meinem zarten Jünglingsalter an, mein Freund, der mir wie keiner zum Herzen sprach, mein bester Lehrer und Erzieher. Die Erfüllung unseres Wunsches soll nun nahen, das Werk, welches in das Leben zu treten zu sehen, Sie Sich kaum zu hoffen getrauten, soll aufgeführt werden und zwar ganz nach Ihrem Willen. Was ich meiner Seits zu thun vermag, will ich thun und keine Mühen scheuen; dies wonnevolle Werk wollen Wir der deutschen Nation zum Geschenk machen und ihr, sowie den anderen Nationen zeigen, was deutsche Kunst vermag! - Sie, mein theurer Freund, sollen bald nun sehen, daß Ihr Streben nach Wahrheit das echte war, die gräßlichen Mühen und Leiden, die Sie durchzukämpfen hatte, sollen auf kaum geahnte Weise reichlich vergolten und gelohnt sein! Das Ideal, welches wir beide uns ersehnten, soll nicht mehr in der Einbildung schweben, es soll unseren Boden berühren. Meine Absicht ist, das Münchener Publicum durch Vorführung ernsterer und bedeutenderer Werke, wie des Shakespeares, Calderon, Mozart, Gluck, Weber, in eine gehobene, gesammelte Stimmung zu versetzen, es nach und nach jenen gemeinen, frivolen Tendenzstücken entwöhnen zu helfen und es so vorzubereiten, auf die Wunder Ihrer Werke und ihm das Verständniß derselben zu erleichtern, indem ich ihm zuerst die Werke anderer bedeutender Männer vorführe, denn von dem Ernst der Kunst muß Alles erfüllt werden. Ich will Ihnen Alles nach Kräften vergelten! - O, wie habe ich mich auf die Zeit gefreut, dieß thun zu können! - Ich wagte kaum die Hoffnung zu nähren, schon so bald im Stande sein zu können, Ihnen meine Liebe zu beweisen. -Mit den herzlichsten Grüßen Ihr Freund Ludwig - König von Bayern.
den 5. Mai 1864"

Wagner schreibt an Mathilde Maier:

"... Sieh hier das Bild eines wundervollen Jünglings, den das Schicksal zu meinem Erlöser bestimmt. Der ist es, den wir erwarteten, der vorhanden sein mußte, aber den so schön zu finden ich in tiefes Staunen gerathe Unsere gestrige Zusammenkunft war eine große, nicht enden wollende Liebesszene. Er ist vom tiefsten Verständniss meines Wesens und meines Bedürfnisses. Er bietet mir Alles, was ich brauche, zum Leben, zum Schaffen, zum Aufführen meiner Werke. Nur sein Freund soll ich sein: keine Anstellung, keine Functionen. Er ist das vollendete Ideal meiner Wünsche. In einer Nachschrift zu diesem Brief schreibt Wagner noch: Und dieß jetzt - jetzt - in dieser schwärzesten Todesnacht meines Daseins!! Ich bin wie zerschmettert!"

06. Mai 1864

Der König besichtigt alljährlich an diesem Tage die Wagen und Schlitten in seiner Remise am Marstallplatz in München

07.05.1864

Der Großvater des Königs, der ehemalige König Ludwig I., kommt aus Algier nach München zurück.

09.05.1864

Der König notiert in seinem Tagebuch:

"... Rottmann (Bilder, Tannhäuser, besprochen) 2 Uhr, hehre Stunde "Richard Wagner" ..."

10.05.1864

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Der Komponist Richard Wagner hat eine Villa bei Starnberg gemiethet und wird später seinen ständigen Aufenthalt hier nehmen. Se. Majestät hat ihm keine Anstellung, aber einen jährlichen Sustainmentsgehalt von 1200 fl. aus der Kabinettskasse gewährt."

11.05.1864

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"Se. Majestät der König begibt sich nächsten Samstag nach Schloß Berg am Starnberger See und wird bis zum Fronleichnamsfeste daselbst verweilen. - Gestern war bei Sr. Majestät Familientafel."

13.05.1864

Nach Erhalt der benötigten Mittel hat Wagner in Wien seine dringendsten Schulden beglichen und kehrt nach München zurück. Er schreibt an Dr. Standhartner:

"...Sogleich nach meiner Zurückkunft empfang ich neue Beweise der Freundlichkeit meines jungen Königs, da er mir eröffnen ließ, daß die Miete meiner Wohnungen jeder Zeit besonders von ihm bezahlt werden würde, und diese daher meinem Gehalte (anfängliches Jahresgehalt 4000 Gulden, später dann 8000 Gulden) nicht zur Last falle. Morgen ziehe ich nach Starnberg..."

Schriftstück des Königs vom 13.5.1864:

„...einen vom ersten dieses Monats an in monatlichen Raten bei Meiner Kabinetskasse zahlbaren Bezug von jährlich 4000 fl“ (Rückseitig eine Bestätigung der königlichen Anweisung „München am 13. Mai 1864“ unterzeichnet von Düfflipp und Grünewald. Schriftstück mit Trauerrand versehen.)

14.05.1864

Familientafel beim Großvater Ludwig I. im Wittelsbacher-Palais. Anschließend fährt Ludwig II. nach Berg.

Richard Wagner bezieht in Starnberg-Kempfenhausen eine Wohnung.

16.05.1864

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Se. Majestät der König weilt seit Samstag Nachmittags in Berg am Starnberger See und wird sich daselbst 10 Tage aufhalten; es ist die erste Ruhepause seit der Thronbesteigung. Höchstderselbe hatte seitdem die keineswegs kleine Aufgabe, täglich 200 Bittschriften zu vernehmen, die sich Se. Majestät durch einen Adjutanten vorlesen läßt. Aber 200 Bittschriften nicht immer hin, denn an einem Tage liefen auch schon 500 im k. Kabinette ein."

17.05.1864

Im Auftrag des Königs schreibt Pfistermeister an das Ministerium, daß Ludwig II. das Justizministerium an Bomhard unter bestimmten Bedingungen zu übertragen gedenkt. Die Hauptnummern dieses Programms sind: Fernhaltung des Parlamentarismus, Erhaltung des Schwerpunktes der Regierungsgewalt in der Hand den Monarchen, Aufrechterhaltung der Grundsätze Max' II., Befolgung einer wahrhaft deutschen Politik mit ungeschmälerter Aufrechterhaltung der Integrität und Selbständigkeit Bayerns, das an der Spitze der Mittelstaaten bleiben und das bisherige Ansehen nach Außen wahren soll, Fernhaltung einer prinzipiellen Umbildung der Kammer der Reichsräte, Beschränkung des Wirkungskreises der Kammer der Abgeordneten auf ihren bisherigen Rechtsbesitzstand, milde Behandlung der Israeliten, jedoch Ausschließung derselben vom Richter- und Verwaltungsdienst, ungeschmälerter Aufrechterhaltung der Militärhoheit usw. (*Böhm*).

Der König reitet um den ganzen Starnberger-See.

18.05.1864

Der König reitet um den ganzen Ammer-See.

Wagner schreibt an Mathilde Maier:

"Der junge König ist eine Viertelstunde von mir auf seinem Schloßchen "Berg", welches er jetzt für kurze Zeit, und im Sommer abwechselnd bewohnt, und schickt täglich zu mir, um mich zu sich zu holen Ich lese ihm jetzt meine Dichtungen vor: über Alles ihm unklar gebliebene sucht er eifrigst Belehrung, mit Innigkeit und herrlicher Fassungsgabe; seine Theilnahme ist oft erschütternd: seine wunderschöne Physiognomie wird tiefster Schmerz und höchste Freude, je nachdem ich sein Gemüth stimme. ..."

Der König vermerkt in seinem Tagebuch:

"... wonniger Tag!Rottmann Bilder (Lohengrin, Tannhäuser!)"

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"Wie es heißt, soll am Tage, wo Se. Majestät der König zum ersten Male wieder das Opernhaus besuchen wird, eine Wagner'sche Oper unter Direction des Componisten aufgeführt werden und Frau Dustmann und Hr. Niemann bereits zu Gastrollen für diesen Abend gewonnen worden sein."

20.05.1864

Wagner schreibt an Weißheimer:

"... Welch ungeheurem Neid ich zu begegnen habe, können Sie sich denken; mein Einfluß auf den jungen Monarchen ist so groß, daß alle, die mich kennen, in der größten Sorge sind. Der große Gehalt, den mir der König ausgesetzt hat, wird deshalb geflissentlich geringer

angegeben, ich selbst aber halte mich, wie es auch meine Natur und mein Bedürfnis erfordert, gänzlich zurück und beruhige nach allen Seiten hin, so daß allmählig die Furcht verschwindet. Lachner ist bereits um den Finger zu wickeln. Der König verachtet mit mir das Theater. Wir lassen hier alles gehen und behalten uns mit der Zeit vor, auf geeignete Weise auch hier eine edlere Richtung zu ermöglichen. ..."

Wagner schreibt an Ludwig Schnorr:

"...Ein junger König, voll Geist, Tiefe und unglaublicher Innigkeit, der offen vor seiner Umgebung mich als seinen einzigen und wahren Erzieher nennt! Er kennt meine Werke und Schriften, wie vielleicht kein Anderer, ist mein Schüler - wie vielleicht kein Anderer, und fühlt sich berufen, Alles zu verwirklichen, was irgend von meinen Plänen durch Menschen verwirklicht werden kann. Und dazu ist er königlich: er hat keinen Vormund, steht unter keinem Einfluß, und giebt sich den Regierungsgeschäften so ernst und sicher hin, daß alle wissen und fühlen, er sei wirklich König. Was ich in ihm gefunden habe, ist nicht zu beschreiben. Täglich werde ich durch seinen hinreißenden Umgang mehr inne, welches unglaubliche Wunder mir hier mein Schicksal zugeführt hat. Ich habe keinen Titel, keine Function, keine Verpflichtung: ich bin nichts als Richard Wagner. ..."

Der König reitet mit seinem Ordonnanz-Offizier Sauer nach Partenkirchen. Sie übernachten in der "Post". Der König besucht dort die Kunsthandlung Bader und macht einen drei stündigen Spaziergang.

21.05.1864

Ritt zurück nach Berg.

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Aus Garmisch, 21. Mai 1864, schreibt man: Heute Morgen beehrte Se. Majestät der König unsern Markt ganz unerwartet mit Allerhöchst Ihrem Besuche, betraten auf eine halbe Stunde das Etablissement des hiesigen Kunstdrechslers und Magistratsrathes Hrn. Ignaz Bader, ließen sich alle Arbeiten vorzeigen, machten bedeutende Einkäufe, und sodann in unserem Markte und unserm lieblichen zur Zeit im schönsten Blüthenflore prangenden Thale einen dreistündigen Spaziergang, worauf die Rückkehr nach Partenkirchen und sofortige Abreise erfolgte unter dem Versprechen baldiger Wiederkehr. Die Einwohner hatten ihre Häuser schnell geziert. Das gesunde blühende Aussehen des Königs und seine Liebenswürdigkeit haben allgemein entzückt."

22.05.1864

Der König schenkt Wagner zu seinem 51. Geburtstag ein schönes Ölporträt, zu dem er eigens für ihn gesessen war. Wagner schreibt darüber an Eliza Wille:

"... Dieses wunderbare Bild belehrte mich, nun auch Anderen zur Evidenz zu zeigen, daß ich "Genie" habe: da blickt hin, hier habt ihr mit Augen meinen "Genius" vor Euch! ..."

23.05.1864

Der König reitet nach Weilheim-Peißenberg-Steingaden.

Wagner schreibt an Mathilde Maier, daß sein junger König alles gut mache, und das ist nachweislich. Er ist im Jahre der ersten Aufführung des Tannhäuser geboren: "...in dem Monate (*August*), wo ich, damals in einem böhmischen Bade, so übermäßig productiv gestimmt war, daß ich den Lohengrin und die Meistersinger ganz zu gleicher Zeit entwarf. Da sieht man's denn klar und deutlich, daß das eine "Bewandtniß" hat. Du hast keinen Begriff, wie hold, innig und tief erregt der Jüngling ist: Gott, so lerne ich das noch kennen! Meister und Jünger! Und welcher Jünger! ..."

24.05.1864

Der König reitet über Steingaden nach Hohenschwangau.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt":

"24.5. Soeben vernehmen wir, daß heute vormittag S.M. König Ludwig II., begleitet von einem Kavalier, in Hohenschwangau angekommen ist. Bekanntlich hat sich S. M. für einige Tage von München nach Schloß Berg begeben, hat aber wie es scheint, diese Gelegenheit zu einem größeren Ausflug benützt, indem Höchstderselbe gestern Abend von Partenkirchen kommend, in Steingaden Nachtlager nahm. Morgen früh wird S. M. wieder abreisen."

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt dazu:

"Vom Oberlech, 24. Mai 1864. Die Burg Hohenschwangau erhielt heute Mittags 12 Uhr die freudige Überraschung durch die Ankunft Sr. Majestät des regierenden Königs, welcher gänzlich unerwartet von Partenkirchen her zu Pferd in Begleitung eines einzigen Cavaliers ankam."

25.05.1864

Von Hohenschwangau aus reitet der König über Peißenberg zurück nach Schloß Berg.

26.05.1864

Richard Wagner schreibt an Eliza Wille:

„Teure, liebe, verehrte Freundin!
1864

Starnberg, den 26. Mai

Wohl muß ich bezweifeln, daß dieser Brief Sie noch in Mariafeld trifft; doch nehme ich an, er werde Ihnen nachgesandt werden. Eigentlich schreibe ich Ihnen nur, um in Ihnen den Gedanken, als könnte ich gegen Sie undankbar werden, nicht aufkommen zu lassen. Die schrecklichen Geburtswehen meines Glückes hatte ich bei Ihnen zu überstehen, und Sie waren mir Geburtshelferin: wir sahen und fühlten nur die Nöten und Ängsten dieser Geburt; so mag es wohl auch bei Müttern ein Prozeß auf Leben und Tod sein, bei welchem der Gedanke an das zu Gebärende unmittelbar ganz verschwindet und die Schmerzen allein als Realität übrigbleiben. Doch begreife ich kaum, wie ich das alles überstanden hätte und endlich, ohne doch eine irgend ersichtliche Hoffnung vor mir zu haben, im ganzen doch in gefaßter und erträglicher Stimmung von Ihnen Abschied zu nehmen imstande gewesen wäre, wenn nicht in meinem tiefsten Grunde ein Bewußtsein gewesen wäre, ungefähr der Art, als ob ich durch meine unerhörten Leiden mir nun wenigstens ein Anrecht höherer Bedeutung erworben hätte, und zwar ein Anrecht, welches, wenn es selbst von der Welt nicht erfüllt würde, mich desto höher über die Welt erhebe und so, selbst im tiefsten Elende, mich innerlich zu einem geweihten, seligen Menschen mache.

Daß ich ein Recht habe, meine Leiden so hoch anzuschlagen, müssen Sie, Teure, mir bezeugen können. Bedenken Sie, bis zu welcher Tiefe ich erniedrigt war. Weiter konnte es doch nicht kommen? Und wahrlich - so weit kam es! - Sehen Sie, Liebe, Teure! diese tiefste Demütigung hat mich endlich erhoben: ich fühlte, daß, nun dies möglich war, ich dies ertragen und dennoch mild und freundlich bleiben konnte, es mit mir eine höhere Bewandnis haben müsse. Blitzartig durchzuckte es mich, daß nun der Vorhang plötzlich sich heben und ein wundervolles Glück sich mir zeigen mußte. Ihnen war es auch so, deutlich sprachen Sie es aus. Gestehen Sie, wir beide waren wie gottbegeistert. Freundin, und dieses Gefühl meine ich: ob der Vorhang sich

schon im Leben erhob oder erst mit dem Tode, wahrlich, das galt mir gleich: daß er sich erheben würde, wußte ich. - So kam es, daß, als mein wundervolles Glück eintrat, ich gar nicht erschrak: seiner selbst war ich gewiß gewesen, nur daß es so drastisch schnell, gerade jetzt, ja an diesem Tage, in dieser Stunde eintrat, das machte mich erstaunen. Der Abgesandte war bei mir, als soeben Briefe aus Wien eintrafen, welche die infolge des heillosen Schrittes meiner bevollmächtigten Freunde eingetretenen aller widerwärtigsten Vorgänge berichteten, so daß ich schnell mich entschied, sofort nach Wien abzureisen. (*Wagner machte sich am 10. Mai 1864 nach Wien auf, um dort diejenigen Schulden aus der Schatulle des bayerischen Königs zu begleichen, die ihm beinahe Schuldhafte eingebracht hätten.*). Mein Abgesandter begleitete mich nach München, wo ich, da der rechte Zug versäumt war, übernachten mußte und andern Tages früh durch schreckliches Unwohlsein an der Weiterreise für diesen Tag verhindert wurde. Doch raffte ich mich soweit auf, am Nachmittag den jungen König zu besuchen. Sogleich war alles klar und bestimmt: der Vorhang war aufgezo-gen. Nach einigen Tagen setzte ich meine Reise nach Wien erst fort; was zuvor nur die verzweifeltste Energie mit persönlichster Aufopferung hätte erreichen können, war nun zu ordnen ein leichtes Geschäft. Ich kehrte mit meiner Dienerschaft und meinem treuen Hunde zurück in meine neue letzte Heimat, wo ich nun, getragen von der göttlichen Liebe, das wundervolle Glück genieße, das wir in jener Mariafelder Fiebrnacht geboren. -

Zweifeln Sie hierüber nicht, Teure. Es ist dies Glück, welches einzig voll und ganz den Leiden entspricht, die ich bis in das äußerste Elend hin erdulden mußte. Ich fühle, daß, wäre es nie eingetroffen, ich doch seiner wert gewesen wäre: und dies gibt mir die Sicherheit seiner Dauer. Wollen Sie aber noch außerdem die Bestätigung der göttlichen Abkunft dieses Glückes kennenlernen, so erfahren Sie sie. In dem Jahre der ersten Aufführung meines "Tannhäuser" (des Werkes, mit dem ich meinen neuen, dornenvollen Weg betrat), in dem Monate (*August*), in welchem ich zu so übermäßiger Produktivität mich gestimmt fühlte, daß ich den "Lohengrin" und die "Meistersinger" zu gleicher Zeit entwarf, gebar eine Mutter mir den Schutzengel. (*Am 25. August 1845, in dem Monat, als Wagner mit seiner Frau in Marienbad im Urlaub war und die genannten Opernentwürfe niederschrieb, war in Nymphenburg der spätere König Ludwig II. geboren worden.*)

In der Zeit, in der ich in Luzern meinen "Tristan" beendete, mich unsäglich abmühte, die Möglichkeit einer Niederlassung auf deutschem Boden (Baden) mir zu gewinnen, und endlich verzweiflungsvoll mich nach Paris wandte, um dort in Unternehmungen mich abzumühen, die meiner Natur zuwider waren. - damals wohnte der 15-jährige Jüngling (*Ludwig*) zuerst einer Aufführung meines "Lohengrin" bei, die ihn so tief ergriff, daß er seitdem aus dem Studium meiner Werke und Schriften seine Selbsterziehung in der Weise bildete, daß er seiner Umgebung, wie mir jetzt, offen eingesteht, ich sei sein eigentlicher einziger Erzieher und Lehrer gewesen. Er verfolgt meinen Lebenslauf und meine Nöten, meine Pariser Widerwärtigkeiten, mein Verkommen in Deutschland, und nährt nun den einzigen Wunsch, die Macht zu gewinnen, mit seine höchste Liebe beweisen zu können. Das einzige wirklich verzehrende Leiden des Jünglings war, nicht zu begreifen, wie er seiner stumpfen Umgebung diese nötige Teilnahme für mich abgewinnen sollte. Im Anfang März diese Jahres, ich kenne den Tag, ward mir das Mißlingen jedes Versuches, meiner zerrütteten Lage aufzuhelfen, klar: allem dem, was so abscheulich unwürdig eintraf, sah ich offen und hilflos verzweifeln entgegen. Da - ganz unerwartet - stirbt der König von Bayern, und mein mitleidvoller Schutzengel besteigt - gegen alles Schicksal - einen Thron. Vier Wochen nachher ist bereits seine erste Sorge, nach mir auszusenden: Während ich den Leidensbecher unter Ihrer Schmerzenshilfe bis auf die untersten Hefen leere, sucht mich der Abgesandte bereits in meiner herrenlosen Wohnung in Penzing auf; er muß dem liebenden König einen Bleistift, eine Feder von mir mitbringen. - Wie und wann er mich endlich traf, wissen Sie.

Teure, hier ist kein Zweifel möglich: - das war es, und das ist es! - Ach! endlich ein Liebesverhältnis, das keine Leiden und Qualen mit sich führt! Wie mir es ist, diesen herrlichen Jüngling so vor mir zu sehen! Zu meinem Geburtstage schenkte er mir das schöne Ölporträt, zu dem er eigens für mich gesessen. Dies wundervolle Bild belehrte mich, nun auch anderen zur Evidenz zu zeigen, daß ich "Genie" habe: da, blickt hin, hier habt Ihr mit Augen meinen "Genius" vor Euch! - Mir versicherte ein vertrauter Freund des Königs, daß ihm dünke, der Jüngling sei so ernst und streng in den Regierungsgeschäften, nur um niemand Einfluß und sich

die vollste Freiheit zu verschaffen, seiner Macht sicher und gewiß, in höchster Unabhängigkeit seiner Liebe für mich nachleben zu können. Er ist sich ganz bewußt, wer ich bin und wessen ich bedarf: nicht ein Wort hatte ich wegen meiner Stellung zu verlieren. Er fühlt, seine Königsmacht müsse wohl dazu genügen, jedes Gemeine fern von mir zu halten, mich ganz meiner Muse zu übergeben und jedes Mittel herbeizuschaffen, meine Werke aufzuführen, wann und wie ich es wünsche. Er hält sich jetzt meistens hier in einem kleinen Schloß in meiner Nähe auf; in 10 Minuten führt mich der Wagen zu ihm. Täglich schickt er ein- oder zweimal. Ich fliege dann immer wie zur Geliebten. Es ist ein hinreißender Umgang. Dieser Drang nach Belehrung, dies Erfassen, dies Erbeben und Erglühen ist mir nie so rückhaltlos schön zuteil geworden. Und dann diese liebliche Sorge um mich, diese reizende Keuschheit des Herzens, jeder Miene, wenn er mir sein Glück versichert, mich zu besitzen: so sitzen wir oft stumm da, eines in den Anblick des anderen verloren. Er prahlt nicht mit mir: wir sind ganz für uns. Wollte ich - so sagt man mir - so stünde mir der ganze Hof offen: Er würde mich nicht begreifen, wenn ich da nach einer ehrgeizigen Rolle verlangte. So schön und echt ist Alles. - Wie leicht wird es mir so, nach jeder Seite hin zu beruhigen: man merkt mich nicht, Niemand beeinträchtigt mich; Alles was wir beide innerlich verachten, geht ruhig seinen Gang fort; wir kümmern uns nicht darum. Allmählig wird mich Alles lieben; schon die nächste Umgebung des jungen Königs ist glücklich darüber, mich so zu finden und zu wissen, weil Jeder sieht, mein ungeheurer Einfluß auf das Gemüth des Fürsten kann nur zum Heil, Niemand zum Nachteil ausschlagen. So wird täglich in uns und um uns Alles schöner und besser!

Dies ist mein Glück, Freundin! Zweifelnd Sie daran, daß es das Rechte ist? Das Rechte, ja - das Rechte mußte es ein: nun sollt Ihr sehen, wie es dauert und wie alles gedeiht. Zweifelnd Sie nicht!

Wenn mich eines in meinem Leben unheilbar trostlos verstimmt und betrübt hat, so ist dies eine Eigenschaft der "Welt", gegen welche unsereines eben gar nichts vermag. Das ist der Dünkel der Philisterseele auf ihre "praktische Klugheit" und die oft gemüthlich lächelnde Anmaßung den seltenen, unbegriffenen tiefen Geistern gegenüber, einzig klug und weise zu sein. Diese abscheuliche Klugheit, diese lächerliche Mäßigkeit im Begreifen und Würdigen der Dinge des Lebens, welche dem phantastischen Tollkopfe gegenüber dann und wann Triumphe feiert, zerfällt, genaugenommen, dem eigentlichen tieferen Geiste gegenüber, in den nur tierischen Instinkt zum Auffinden des gerade Heute Nützlichen und Nötigen; da der tiefere Geist oft absichtlich - eben um sich im weiteren Blicke nicht stören zu lassen - dies unmittelbar Nötige häufig übersieht, erscheint er jener praktischen Weltintelligenz sinnlos und absolut unverständlich. Das müssen wir uns nun gefallen lassen, daß die Welt, die wir sehr wohl begreifen, uns nicht begreift und unser "unpraktisches" Wesen zu bemitleiden sich erlaubt. Wenn dies Verhältnis aber auf das Gebiet der Moralität hinübertritt, der Philister sich für einzig sittlich hält, bloß weil er die wahre Sittlichkeit gar nicht begreift und gar kein Gefühl dafür hat, wird uns die Nachgiebigkeit und das ironische Zugeständnis des Rechthabens auf der andren Seite schwierig: Wenn aber gar ein weibliches Gemüt allen Instinkt der Liebe so vergißt, daß sie von dieser philister-sittlichen Ansicht aus den Gegenstand ihrer Liebe beurteilt, bemitleidet und - ermahnt, so ist es nicht mehr zum Aushalten. Es ist mir zum strafenden Schicksal geworden, mein eigenes Weib durch übergroße Nachgiebigkeit in der Weise verwöhnt und verzogen zu haben, daß sie endlich in sich selbst allen Halt zu einem Gerechwerden gegen mich verlor. Die Folge hat sich gezeigt.

Ich will die Schuld nicht auf mich laden, durch eine ähnliche Verwöhnung unsre Freundin aus der Enge in eine ähnliche Entfremdung von mir zu bringen: ich würde glauben, nur noch mit ihr spielen zu wollen, wenn ich sie nicht noch beizeiten zu dem Gefühl des Unrechts leitete, das sie mir tut und oft schon getan (*Die Freundin - aus dem Züricher Stadtteil Enge - war Mathilde Wesendonck. Wagner pflegte über Eliza Wille als Vermittlerin noch eine spärliche Korrespondenz mit ihr*). Das kindische Briefchen stelle ich Ihnen zurück: niemand wie Sie, Teure, wird jene gelegentlich darüber belehren können, daß die schändlichsten Trübsale, die mich trafen, mich weder böse noch schlecht machten und die kindliche Ermahnung, gut zu werden, daher keinen Sinn hat. -

Mein letzter Brief, wenn sie ihn nicht von sich gewiesen, hätte sie besser und richtig über mich belehren können: es war dies ein letzter Brief, ein heiliger Brief. Er bleibt es, trotz des Glückes, das mir so schnell widerfahren: denn er betraf mein Wesen, an dem das Glück nichts ändert,

und wer ihn verstand, begriff auch, daß ich dasselbe Glück bereits schon in mir trug. - Sie strengte sich denn an, mich wiederzufinden: sie hatte mich einst und kannte mich; daß sie mich verlieren und verkennen konnte, kann ich - begreifen, aber nicht entschuldigen. Sie büße dafür! Denn sie ist mir zu wert, um mit ihr zu spielen. - -

Wo sind Sie jetzt, Liebe? Schreiben Sie mir einmal wieder? Ich bin hier ganz einsam: noch fehlt mir etwas Hausumgang, vielleicht bekomme ich Cornelius her. Ob ich dem "Weiblichen" ganz entsagen werde können? mit einem tiefen Seufzer sage ich mir, daß ich es fast wünschen müßte! - Ein Blick auf sein liebes Bild (*das des 19-jährigen bayerischen Königs*) hilft wieder! Ach, dieser Liebliche, Junge! Nun ist er mir doch wohl alles, Welt, Weib und Kind. Tausend innige Grüße! Ewig Ihr R. W."

Wagner schreibt in sein Tagebuch:

"Es ist dieß das Glück, welches einzig voll und ganz den Leiden entspricht, die ich bis in das äußerste Elend hin erdulden mußte. Ich fühle, daß, wäre es nie eingetroffen, ich doch seiner wert gewesen wäre, und dieß giebt mir die Sicherheit seiner Dauer. Ach endlich ein Liebesverhältnis, das keine Leiden und Qualen mit sich führt! - Ein vertrauter Freund des Königs versicherte mir, daß ihm dünke, der Jüngling sei so ernst und streng in den Regierungsgeschäften, nur um Niemand Einfluß und sich die vollste Freiheit zu verschaffen, seiner Macht sicher und gewiß, in höchster Unabhängigkeit seiner Liebe für mich nachleben zu können. Er ist sich ganz bewußt, wer ich bin und wessen ich bedarf: nicht ein Wort hatte ich wegen meiner Stellung zu verlieren. Er fühlt, eine Königsmacht müsse wohl dazu genügen, jedes Gemeine fern von mir zu halten, mich ganz meiner Muse zu übergeben, und jedes Mittel herbeizuschaffen, meine Werke aufzuführen, wann und wie ich es wünsche. Er hält sich jetzt meistens hier in einem kleinen Schloß in meiner Nähe auf (in Berg); in 10 Minuten führt mich der Wagen zu ihm. Täglich schickt er ein oder zweimal. Ich fliege dann immer, wie zur Geliebten. Es ist ein hinreißender Umgang. Diesen Drang nach Belehrung, dieß Erfassen, dieß Erbeben und Erglühen ist mir nie so rückhaltlos schön zu theil geworden. Und dann diese liebliche Sorge um mich, diese reizende Keuschheit des Herzens, jeder Miene, wenn er mir sein Glück versichert, mich zu besitzen: so sitzen wir oft Stunden da, Einer in den Anblick des Andern verloren."

Der König erstmals bei der Fronleichnamsprozession.

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"... Die Fronleichnamsprozession bei kalter und unfreundlicher Witterung. Allgemein erfreut war man über das gute Aussehen unseres jugendlichen Monarchen. ..."

Aus der gleichen Zeitung:

"München, 26. Mai 1864. Bevor unser König von Berg hierher sich begab, führte er noch ein Parforcestück eines Reiters aus, wobei der Oberlieutenant Sauer des ersten Artillerie-Regiments, wieder sein Begleiter war. Sie ritten am 23. Nachmittag 4 Uhr in Berg weg und langten Nachts 11 Uhr in Steingaden an; die Entfernung beträgt 17 Stunden. Sie mußten dort Nachtquartier nehmen, da beide vom Regen durchnäßt wurden. Am 24. wurde die Route nach dem 5 Stunden entfernten Hohenschwangau eingeschlagen. Am selben Tage erfolgte noch die Rückkehr nach Berg. Der König hat somit in etwas mehr als einem Tage eine Strecke von einer Länge zurückgelegt, welche über 40 Stunden beträgt. Die Pferde wurden nicht gewechselt."

27.05.1864

König Ludwig II. kehrt von Schloß Berg nach München zurück. Er nimmt zum ersten Mal an der Fronleichnamsprozession teil.

28.05.1864

Ludwig II. an Wagner:

"Theurer, verehrter Herr! Mein ganzes Innre drängt mich, Ihnen einige Worte zu schreiben, um Ihnen, verehrter Herr, die Gefühle kund zu geben, von denen ich erfüllt bin. Empfangen Sie vor Allem noch meinen innigsten, gerührtsten Dank für Ihre Liebe und Hingebung, mit denen Sie mir Ihre herrlichen Werke vorlasen. Ich kann nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß ich jene Tage, an welchen ich Sie, theurer Freund, zu hören und zu sprechen das wirklich für mich sehr große Glück hatte, zu den schönsten meines Lebens zähle. - Alles was Sie schaffen, ist mir so nahe, so innig verwandt, geht mir so zu Herzen, daß es für mich ein wahrhaft paradiesischer Genuß ist. -

Sie glauben gar nicht, wie übergücklich ich bin, nun den Mann von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen, dessen hehres Wesen mit seit meiner frühen Jugend mit unwiderstehlicher Gewalt anzog und fesselte. - Ich seufzte stets nach der Zeit, die mir vergönnt werde, Ihnen einigermaßen wenigstens alle die Sorgen und Leiden zu vergüten, welche Sie so zahlreich zu bekämpfen hatten; jetzt, o Wonne, ist der Augenblick gekommen, jetzt, da der Purpurmantel mich umwallt! da ich die Macht habe, so will ich sie benützen um Ihr Leben, soweit es in meinen Kräften steht, zu versüßen. - Keine Bande sollen Sie fesseln: frei und unumschränkt Ihrer herrlichen Kunst nur sich hingeben, wie der Geist es Sie lehrt. Wenn ich Sie vor mir, wie neulich, gerührt durch die letzt empfangenen Eindrücke, sehe, wenn ich mir sagen darf: "Durch Dich ist Er glücklich und zufrieden geworden!", so bin ich so über- und übergücklich, so erhoben durch wonnige Gefühle, daß ich den Himmel auf Erden wähne. Oft sagen Sie mir, daß Sie mir viel verdanken; aber das ist Alles wie ein leeres Nichts gegen das, was ich Ihnen zu verdanken habe. - Die schönsten Augenblicke meines Lebens habe ich von Ihnen empfangen, Alles, Alles von Ihnen, jede Freude, jede Wonne! -

O, auch ich rufe aus vollem Herzen mit Brünhilde aus: "Selig in Leiden und Lust lasset die Liebe nur sein!" - Diese Worte sind mir wie aus meinem tiefsten Innern geschrieben.

O wie sehne ich mich nach der Aufführung Ihrer Werke! -

Von Herzen wünsche ich, Ihre theure Gesundheit möge in Starnberg stets mehr und mehr sich stählen! - Nochmals meinen innigen Dank für die große Freude, für all die herrlichen Stunden, die Sie mir in Berg bereitet haben! -

Nun leben Sie wohl, mein theurer und verehrter Herr; mit den herzlichsten Grüßen und Wünschen für Ihr Wohl, verbleibe ich Ihr treuer Freund Ludwig, König v. B.

München, d. 28. Mai 1864"

Wagner schreibt an Heinrich Porges:

"... Ich sehne mich in meiner schönen Einsamkeit ungemein nach Jemand Eures Schlages, und - wie ich nun einmal bin - leide ich unter dieser Entbehrung..."

29.05.1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"..Es freut mich zu hören, daß das Andenken an meinen verstorbenen Vater Euch Freude gemacht hat! - Lange schon hörte ich nichts mehr von Dir; hoffentlich geht es Euch beiden recht wohl. - Ich machte in Berg einen Aufenthalt von 12 Tagen, die weiten und herrlichen Ritte packten mich so, daß ich mich so wohl und frisch wie noch nie fühlte. -

Ich machte einen Ritt um den Starnbergersee, einen an den Ammersee, - Peissenberg, Partenkirchen, und sogar Hohenschwangau, wo es jetzt herrlich ist, Alles in voller Blüte, die Wiesen mit Primeln, Veilchen, Enzianen übersät! - Es waren herrliche Tage! -Mittwoch kehrte ich zurück und wohnte zum ersten Male der Fronleichnamprozession bei. - Bald gehe ich nach Kissingen, jedoch nur ein paar Tage, um die hohen Gäste zu besuchen. - Dann gedenke ich einige Zeit mit der Mutter und Otto in Hohenschwangau zuzubringen. - Meine Rundreise werde ich wohl nach gänzlichem Ablauf der Trauerzeit antreten. - Wie Du wissen wirst, habe ich nun sämtliche Hofchargen besetzt, seit vorgestern ist Baron Moy Oberceremonienmeister, und mein bisheriger Ordonnanzoffizier Oberl. Sauer, Hptm. und Flügeladjutant. - Er ist ein in jeder

Beziehung ausgezeichneten Mann, der viele Kenntnisse besitzt. - Er ist glücklich, nun bei mir die ungestörte, längst ersehnte Ruhe gefunden haben. - O, Er ist ein edler, großer Geist, leider ward ihm so selten die verdiente Auszeichnung zutheil!. - ..."

Aus dem "Straubinger Tagblatt":

"München, 29. Mai 1864. Wie ich vernehme, haben während des Aufenthaltes des Königs in Hohenschwangau, wohin derselbe sich am 17. kommenden Monats begibt, die kgl. Staatsminister abwechselnd dort zu erscheinen, um über alle wichtigen Staatsangelegenheiten dem Monarchen persönlich Vortrag zu erstatten."

Aus der gleichen Zeitung:

"Die Anwesenheit Richard Wagners und dessen häufiger Verkehr mit dem Könige macht in gewissen Kreisen große Sensation und ist Gegenstand lebhafter Besorgnisse. Einige "Hochgestellte" sollen dem König deshalb sogar schon schriftliche Vorstellungen gemacht haben, damit aber in entschiedener Weise zurückgewiesen worden sein."

30.05.1864

Wagner an Ludwig II.:

"Mein geliebter, huldvoller König! Kürzlich schrieb ich einer geehrten Freundin, welche in den unerhörtesten Bedrängnissen meiner Lebensnöthe mit treuer Theilnahme mit beistand, daß ich, als ich Ende vorigen Monates, auf das gänzlich ungewisse hin, mich wieder in die Welt aufmachte, ein tief beruhigendes Gefühl in mir wahrgenommen hätte, gleich einem Bewußtsein davon, daß ich, nachdem ich so unerhörte Leiden ohne Verbitterung gegen die Menschen ertragen, nun ein Anrecht auf ein höchstes Glück gewonnen hätte; ja, daß dieses Glück meiner harren müsse, selbst wenn ich es nicht auffinden sollte, doch für mich vorhanden wäre. Mir war es, als ob vielleicht erst nach meinem Tode der Vorhang, der dieses Glück mir noch verberge, sich aufziehen könnte; dieß beirrte mich aber nicht: daß es vorhanden, und mir bestimmt sein mußte, das gab mir meinen tief inneren Frieden. Wie mußte dieses Glück beschaffen sein? - Fern lag mir dieß ergrübeln zu wollen, denn es war undenklich. Nur Eines mußte mit einleuchten als Bedingung, des Quells dieses Glückes: Liebe bei wirklicher Macht. - Gewiß wäre ich undankbar, nicht anerkennen zu wollen, wie schöne und edle Liebe mir schon zu Theil geworden; aber dieses Traurige hatte ich eben auch erfahren müssen, daß eben gerade die von mir geweckte Liebe demjenigen, der sie für mich empfand, zur völligen Qual ward, wenn der Liebende mich leiden sehen mußte, ohne mir helfen zu können. So entstanden mir aus dem Mitgefühl der Noth, die ich ändern machte, nur stets wieder neue Leiden, und oft beunruhigten und verwirrten diese mich mehr, als die eigentlichen niederen Leiden des Lebens. - Wenn der treue Abgesandte, welcher mich in Stuttgart traf, aufmerksam über seine erste Zusammenkunft mit mir berichtet hast, so muß er auch gemeldet haben, daß ich, als er zuerst Ihre huldvolle Absicht, Ihre Geneigtheit mir bezeigen zu wollen, kundgab, fast traurig zusammenschrak: mein erstes Gefühl war, als ob ich nun wieder ein edles Wesen mehr in den Kreis meiner Leiden hineinziehen sollte. Ich war heftig gerührt und ergriffen; aber fast wehmüthig folgte ich dem treuen Abgesandten dahin, wohin er mich führte. -

Begreifen Sie nun, lieber herrlicher König, von welchen Gefühlen ich bewegt wurde, als ich das erste Mal mich von Ihnen trennte! Alles, was je in mein tiefstes Innere sympathisch gegriffen hatte, Jugend, Schönheit, hoher Sinn, edler Geist, zarteste Wärme, Feuer und jener ewige Zug göttlichst-menschlichen Mitgefühls stand in reinster Form verkörpert vor mir, - und, mit erhabenem Schauer erfaßte es mich - die Macht, die volle Macht stand bei ihm! Nicht die Macht des gemeinen Reichthumes, die nie allein noch edles wirken konnte, sondern die volle königliche Macht des beglückenden Willens, der das Gemeinste adelt, wenn er es zu sich erhebt, der, was er erhebt, zum Gemeingut der Menschheit macht und so ihrer Entwicklung die Bahnen anweist. - Und diese ganze volle Königsmacht war von dem herrlichen, wundervollen Jüngling, der Seinen Blick mit tiefster Theilnahme in mein Inneres senkte, voll und ganz begriffen, als solche erkannt, klug und kraftvoll gewahrt, um mit ihr zu wollen, daß

ich glücklich sei! - Dieß Alles enthüllte sich vor meinem staunenden Gemüthe. Der Vorhang zog sich auf: und wenn ich nun wie anbetend vor dem Allerheiligsten stehe, so wissen Sie auch die Rührung zu deuten, die mich immer wieder im Grunde meiner Seele erfaßt, wenn ich meinem huldreichen Könige in das Auge blicke, und Ihm sagen will, was ich Ihm danke? Nun fassen Sie wohl, geliebter König, was ich sagte, wenn mir war, als ob ich nun gestorben und selig geworden wäre?

Nun ist alles erfüllt, und das Vertrauen in mein Vermögen, der Welt zu zeigen, was mir mein König ist, wächst grenzenlos. Nun wollen wir bewähren, was edelste Liebe ist: staunend soll die Welt inne werden, daß das Göttliche noch in ihr enthalten ist. Was aller Welt ein stilles, unerfaßbares Geheimnis bleibe, wovon sie kaum wissen und begreifen soll, daß, und wie es vorhanden ist, das soll in edelsten Thaten und Werken laut zu ihr sprechen, und für alle Zeiten Zeugniß seines göttlichen Ursprungs geben. Denn nun ist mein König mir die Welt: Er ist mir Alles, was ich liebe! So bin ich Sein, und für alle Zeiten Sein treuester Unterthan Richard Wagner.
Starnberg, 30 Mai 1864"

03. Juni 1864

Königliches Handbillet an den k. Obersthofmeister-Stab :

Ich beabsichtige den oberen Zugang zu meiner gegenwärtigen Wohnung in anständiger Weise herstellen zu lassen, und werden dazu sämtliche auf der sogenannten Theatiner Neu befindlichen Wohnungen und sonstigen Räume in Anspruch genommen werden. Die nach Meinen dem Hofbau-Inspector Riedel gegebenen Andeutungen herzustellenden Entwürfe, Pläne und Kostenvoranschläge baldmöglichst vorzulegen.

04.06.1864

Antwort des Obersthofmeisters Graf Butler-Clonbough auf das Handbillet vom 3. Juni :

So sehr es des treuehormst Unterfertigten eifrigstes Bestreben auch für die Zukunft sein wird, die Wünsche Eurer Königlichen Majestät so weit es nur immer in dessen Möglichkeit gelegen ist, pünktlichst zu erfüllen, so sieht er sich dennoch in diesem gegebenen Falle in die höchst traurige Nothwendigkeit versetzt, Eurer Königlichen Majestät offen gestehen zu müssen, daß die anderweitige Unterbringung der Personen nach untem stehenden Vortrage, in der k. Residenz durchaus nicht auszumitteln ist. Auf diesem Gange befinden sich jetzt die Wohnungen nachstehender Personen, deren Anwesenheit in der k. Residenz durch ihre verschiedenen Dienstobliegenheiten geradezu eine Nothwendigkeit ist, soll der allerhöchste Dienst und damit die allerhöchsten Herrschaften nicht selbst benachtheiligt werden.

- 1.) die k. Bettleinwandkammer
- 2.) die Leinwandmeisterin
- 3.) u 4.)die Garderobinnen Ihrer Majestät der KöniginMutter
- 5.) die Kammerfrau der Prinzessin Adalbert
- 6.) u.7.) Zwei Garderobinnen der Prinzessin Adalbert
- 8.) Wohnung der Kehrfrau Köglmaie
- 9.) desgleichen Kehrfrau Stoll
- 10) Zimmer der Kehrfrau des Prinzen und der Prinzessin Adalbert
11. Ankleidezimmer der Lakaien

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"... Rottmann (Bilder, Tannhäuser!) ..."

05.06.1864

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"München, 5. Juni 1864. Während seines neulichen Aufenthaltes zu Schloß Berg am Starnberger See machte unser junger König, wie bekannt, verschiedene Ausflüge zu Pferd in die Umgegend. Auf einem derselben, zu Peißenberg, kam er in große Gefahr, die jedoch glücklicherweise ohne Schaden vorüberging. Als er nemlich an einer abschüssigen Stelle bergab ritt, wollte er eben seinen Paletot anziehen und nahm, um dies ohne Beihilfe zu thun, den Zügel des Pferdes in den Mund. Dieses aber wurde darüber scheu, riß den Kopf unter sich und damit die Zügel dem Reiter aus dem Mund, der zugleich dadurch einen so heftigen Stoß erlitt, daß er kopfüber herabstürzte. Zum Glück war der Boden weich, so daß der König mit einer leichten Schramme an der rechten Wange davon kam."

06.06.1864

Wagner schreibt an Pfistermeister (wiedergegeben nach dem Briefentwurf Wagners):

"Der Gegenstand unserer letzten Unterhaltung drückt mich noch sehr, und es will mich in der Beunruhigung meines Gemüthes bedünken, daß ich eine Mittheilung desselben an den König nur für rathsam halten und wünschen darf, wenn es uns gemeinschaftlich gelingt, mein ganzes Verhältniss zu meinem gnädigen Beschützer in einem großen und ungewöhnlichen Lichte zu betrachten.

Was der König für mich that, ist, namentlich auch unter den Umständen, unter denen Er es that, so bedeutend und wichtig, und ist mit anderen Thaten ähnlicher Art so gar nicht zu vergleichen, daß Er sehr richtig auch das Gefühl davon hat, und deshalb wiederholt gegen mich die Annahme kund that, dass Er mich nun in Wirklichkeit jeder ferneren gemeinen Sorge enthoben wissen dürfe. Ihnen, hochgeehrter Freund, habe ich von Anfang an nicht verschwiegen, welcher Opfer es noch bedürfe, um meine, durch jahrelange unerhörte Behinderung in allen Unternehmungen übel verschuldete Lage wirklich zu reinigen. Wir kamen überein, zu finden, daß durch die von Sr. Maj. mir erwiesene Wohlthat eines für meine Bedürfnisse genügenden Jahresgehaltes mir auch die Mittel geboten seien, meine Schulden zu bezahlen, indem ich von nun an alle meine anderweitigen zufälligen Einnahmen hierauf zu verwenden in den Stand gesetzt sei. Worauf es aber ankam, war, sofort als Vorschuß auf meine, erst mit der Zeit und unregelmäßig eingehenden Einnahmen die ganze Deckung meiner hinterlassenen Schulden nöthige Summe zur Verfügung erhalten zu können. Da ich, aus früherer Erfahrung dazu berechtigt, die volle Gewißheit hege, aus dem allmählich ermöglichten Verkauf meiner jetzt noch unaufgeführten Werke an die deutschen Theater, im Laufe einiger Jahre mindestens den Betrag dieser Summe, die ich nach nochmaliger genauer Ueberrechnung auf 16.000 fl. anschlagen muß, gewinnen zu können, so liegt es mir auch nur daran, dieses Geld als wiederzuerstattendes Darlehen, in keiner Weise aber als Geschenk zu erhalten. Würde eine solche Anleihe auf reinem Privatwege zu ermöglichen sein, so müßte ich dieß sehr wünschen, gewiß zweifeln Sie aber mit mir, daß ganz ohne eine Garantie seitens meines gnädigen Beschützers ein so bedeutendes Darlehen mir zu verschaffen sein würde. Es tritt also der für mich so empfindliche Fall ein, daß ich entweder den gütigen König über die Beruhigung meiner Lage, die er voraussetzt, täuschen, oder zu den mir erwiesenen, so reichlichen, Wohlthaten, eine neue in Anspruch nehmen muß. Denn ich sehe ein, daß eine zu übernehmende Garantie dem selbst zu leistenden Darlehen ganz gleich kommt, und begreife, in welchem mißlichen Lichte mich leicht diese übergroßen und gewiß unerwarteten Ansprüche erscheinen lassen können.

Aus diesem niederdrückenden Gefühle kann mich nur eine Vorstellung ganz erheben: eine großartige Auffassung meines wahrhaftigen Verhältnisses zu Unsrem theuren König. Um mir das Außerordentliche desselben vollkommen klar zu machen, frage ich mich zuvörderst: was hat der König beabsichtigt, als er dich zu sich berief? Offenbar in der einzigen edelsten Absicht, die allein auch mir dienlich war, meine Geisteskräfte rein und unentweiht der Ausübung meiner Kunst zuzuwenden und zu erhalten. In dieser Absicht ist alles selbst so rein und weihevoll, und ich fühle mich durch sie so in meinem tiefsten Inneren beglückt, erhoben und veredelt, daß ich auch nothwendig mein ganzes ferneres Verhalten gegen meinen König, wie aber auch gegen die Welt dadurch bestimmt wissen will.

Als Folge und Ergebnis hiervon erkenne ich dieses: — ich gehöre fortan bis an meinen Tod meinem König an, und Niemand andrem: mein Schaffen und Wirken gehört ausschließlich Ihm, und keinem andren mehr. Diesem gebe ich folgende praktische Bedeutung: — meine fertigen, aber noch unaufgeführten Werke, wie alle diejenigen, welche ich noch schaffen werde, stehen Ihm einzig zur Verfügung, und zwar als sein wirkliches Eigenthum: um dieß Eigenthum zu bezeichnen beginne ich mit den Handschriften meiner Arbeiten, welche, von meinen fertigen Werken, so weit ich sie selbst noch zu meiner Verfügung habe, bereits Ihm gehören, von meinen noch zu schreibenden Werken Ihm aber zum Voraus sorgfältig aufbewahrt und zugestellt werden sollen. Des Weiteren hat mein theurer König das einzige Recht, über öffentliche Aufführungen dieser Werke zu verfügen; auf Seinen Befehl und nach Seinen Wünschen werden die ersten Aufführungen stattfinden, wo und wann es Ihm beliebt. Aber auch jede Erlaubniß zu späteren Aufführungen auf andren Theatern soll Einzig von Ihm zu ertheilen sein. Und hier ist der Punkt, dem ich gern eine recht große, edle Bedeutung beigelegt wissen möchte.

Der hohe und gediegene Sinn des Königs kennt und fühlt tief die Noth und Demüthigung, in der ich mich mit meinem ersten, idealen Streben der modernen theatralischen Öffentlichkeit gegenüber befinde. Daß ich bisher meine Werke einzig als Waare für die Operntheater verwerthen konnte und mußte, macht einen Hauptquell meiner Leiden aus: meine Werke haben allgemeine Giltigkeit im Grunde nur in so weit erlangt, als sie auf das Niveau des gemeinen Opernrepertoir's herabgezogen werden konnten, und jedem Edlen, der mit bei dieser Entstellung meiner Absichten zusah, mußte eine tiefe Trauer über die Herabwürdigung ankommen, der ich stets ausgesetzt bin, sobald ich bedingungslos, nur um des kärglichen Gewinns willen — meine Werke den Theatern überlassen muß. Dieß nun soll eben dadurch, daß ich von jetzt an nur meinem König diene, gänzlich verändert sein: nach meinem innigsten, wahrhaftigsten Wunsche würde ich von heute an meine Werke ausschließlich und allein nur noch unter den durch die Güte des Königs mir zu gestattenden Vergünstigungen, auf dem Hoftheater und auf Befehl Sr. Mj., aufführen und aufführen lassen. Indem ich diesen Vorsatz streng ausführte, würde ich vor meinem Gewissen zugleich auch gegen den Vorwurf, irgend welche Verpflichtungen zu verletzen, vollkommen geschützt sein, denn ich bin Niemand verpflichtet, und Niemand hat mich verpflichtet, als einzig unser König. Im Gegentheil würde es meiner menschlichen Empfindung zugleich sehr gerecht erscheinen, einiger Maaßen für die Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen den bewährten deutschen Künstler, mit denen ich von Seiten der deutschen Theater behandelt worden bin, Vergeltung zu üben. Wäre jede Bitterkeit hierüber aber auch zu überwinden, so zeigt sich mir jedoch namentlich im Interesse der Kunst hierin auch einzig der Weg, auf welchem einigermaßen fördernd auf diesen bei uns so sehr erniedrigten öffentlichen Kunstzweig zu wirken wäre. Je größer nämlich die Wirkung und das Aufsehen sein wird, welches die zukünftigen ersten Aufführungen meiner Werke in München hervorbringen, desto besser könnten die guten Folgen hiervon gewahrt werden, wenn nur denjenigen auswärtigen Theatern die spätere Aufführung derselben Werke gestattet würde, welche genügende Gewähr für einen ähnlich guten und richtigen Geist der Aufführung zu geben vermögen. Bin ich also dann im Namen meines Königs autorisirt, die Aufführung an andren Theatern zu verweigern oder zu gestatten, so ist unmittelbar ein großer und fördernder Einfluß gewonnen. Wie traurig dagegen, wenn ich fortfahren müßte, ohne alle Bedingung nur eben froh zu sein, wenn man von auswärts, gegen die meist sehr unwürdigen Honorare, meine „Opern“ sich anschaffen dürfte! — In dieser Lage würde ich aber bleiben, wenn Jemand anderes als der König der Darleiher jener, leider mir noch so nöthigen, Summe würde. Dieß aber der Grund, der mir den Muth giebt, den König selbst um dieses Darlehen anzugehen, eben weil in dem Charakter des Darleihers zugleich eine Gewähr für meine künftige bedeutende Stellung zur theatralischen Kunst in Deutschland steht.

—
Noch widerwilliger muß ich es aber, je tiefer und bedeutender ich mein Verhältniss zum König erfasse, empfinden, wollte ich, um mir Geld zur Bezahlung meiner Schulden zu verdienen, mich zu persönlichen Leistungen als Konzertgeber ferner anlassen; Gewinn bringend könnte diese nur in Rußland oder England sein: aber mit welchen Aufopferungen meiner Kraft, meiner Gesundheit, meiner Zeit, ja meiner Würde. Denn, nur durch gänzlich mißzudeutende Verwendung und Vergeudung eines Theiles meiner Fähigkeiten kann ich hier wirken. Die

Nöthigung zu solchen Mißbrauch meiner Kräfte, wollte ja aber eben der König von mir nehmen: ich fühle, daß ich Ihn hintergehen, u. Ihm untreu sein würde, wenn ich Ihm verheimlichen wollte, welchen schrecklichen Widerwillen ich gegen solche Unternehmungen hege.

Somit, wenn meine Lage ganz im edlen Sinne des Königs beruhigt werden soll, müßte, bei den Stipulationen für die Wiedererstattung des benöthigten Darlehens, einzig auf diejenigen Einnahmen Bedacht genommen werden, welche durch die durch königliche Erlaubniß bewilligten Weiteraufführungen meiner dramatischen Werke von den deutschen Theatern zu beziehen sind. Je zögernder diese Königliche Erlaubniß ertheilt wird, desto länger würde sich allerdings die völlige Wiedererstattung des Vorschusses hinausziehen, desto größerer Vortheil könnte aber dann aus dem Verkaufe selbst gezogen werden, denn, neben den Bedingungen, welche eine gute Aufführung versichern sollen, dürfte dann sehr wohl auch auf bessere und schicklichere Bedingungen, als sie bisher zu erhalten waren, für den materiellen Gewinn des Autors selbst gesorgt werden.

Sie ersehen, mein hochgeehrter Freund, wie es mir hier möglich geworden, die Frage der Lösung meiner weltlichen Lebensnoth mit der meiner höheren künstlerischen Lebensaufgabe in gleichmäßige Berührung zu setzen. Vermögen Sie mir Ihre Zustimmung zu meiner Auffassung zu geben, und hegen Sie gleich mir den Glauben, dass dem hohen Sinne unsres theuren Königs ganz angemessen sein würde, wenn Ihm die Angelegenheit nach dieser Auffassung vorgelegt würde, so hätte ich Sie nun herzlich zu bitten, durch diese ausführliche Darstellung genau von meiner Ansicht unterrichtet, bei gelegener und schicklich befundener Veranlassung Sr. Maj. von meiner Lage und meinem Wunsche diese letzte genaue Kenntniß zu geben. Als werther Freund werden Sie sich aber von Neuem mir dadurch bewähren, daß Sie nichts in dieser Angelegenheit thun, sobald Sie in Wahrheit die Interessen des Königs beeinträchtigt, oder in meinem Wunsche einen Mißbrauch Seiner mir bezeugten Huld erkennen zu müssen glaubten. Denn gern gestehe ich zu, daß ich im Grunde genommen außer der Welt stehe und lebe; wie ich in dieser Stellung Andren erscheine, muß mich oft mit Bangen erfüllen.

Nur aber das wunderbar Schöne, was mir hier bereits zu theil ward, begeistert mich, dießmal an die Verwirklichung selbst des Ideales zu glauben. (München, 6.6.1864)"

09.06.1864

Pfistermeister schreibt an Wagner:

"Mein hochverehrter Freund!

Noch ehe ich Ihr freundliches Schreiben vom Gestrigen erhielt, fand ich auf ungesuchte Art Gelegenheit, Sr. Maj. dem Könige in der zartesten Weise Ihren Wunsch vom 6 t vorzutragen. Herzlich freue ich mich, daß unser vortrefflichste junge König gerne u. ohne Mißbehagen darauf eingieng. Ich soll Ihnen mittheilen, daß Sie die besprochenen 16.000 fl. entweder selbst hier bei der K. Kab. Kasse erheben oder dortselbst eine Anweisung auf Wien besorgen lassen können. Der König will Sie frei von Sorgen wissen u. nimmt Ihnen gerne die augenblickliche Last ab.

Könnten Sie nicht morgen Mittags 1 Uhr mein bescheidenes Mahl mit mir theilen? Freundlichst wären Sie willkommen; nur bäte ich 1 Stunde vorher um gütige Benachrichtigung. - Mit allen guten Wünschen u. herzlichsten Grüßen Ihr ergebenster Pfistermeister. München, 9. Juni 64. Mittags."

10.06.1864

Wiederum Antwort des Königs auf das Schreiben vom 4. Juni :

Wenn die Bezeichneten nicht sämmtlich in der Residenz untergebracht werden können so mag dieses zum Theil in der Herzog Maxburg oder sonstwo geschehen. Für Mich ist ein angemessener Zugang zu Meiner

Wohnung Bedürfnis und wenn Ich den Plan und Kostenvoranschlag der von der Hofbau-Intendanz vorzulegen kommt, entsprechend finde, werde Ich Mich von der Herstellung nicht abhalten lassen.

Der König bewilligt weitere 16.000 Gulden in bar für Wagner.

Schriftstück des Königs vom 10.6.1864: „Ich bewillige hiermit dem Tonkünstler Richard Wagner, dahier, aus Meiner Kabinetskasse ein Geschenk von 16.000 fl.“ Darunter ein handschriftlicher Zusatz, daß auch die Umzugskosten von 4000 fl genehmigt wurden. (Schriftstück ist mit Trauerrand versehen.)

11.06.1864

Wagner begibt sich nochmals nach Wien, um mit den vom König zur Verfügung gestellten Mitteln seine dortigen Verbindlichkeiten nunmehr endgültig zu regeln. (Er hat sich zu diesem Zweck von Ludwig II. 16.000 Gulden erbeten und diese auch erhalten!)

12.06.1864

Der König notiert im Tagebuch:

"... Rottmann, Bilder (Tannhäuser. -) ..."

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"München, 12. Juni 1864. Se. Majestät der König empfing gestern die Aufwartung des Obersten und Kommandanten des 1. Ulanenregiments, wobei Se. Majestät zum ersten Male die Uniform als Oberst-Inhaber dieses Regiments trug."

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"München, 13. Juni 1864. Se. Majestät der König beehrten am 12. Juni Nachmittags zum ersten Male den zoologischen Garten mit einem längeren Besuche und verließ erst nach einem Aufenthalt von 1 ½ Stunden und unter wiederholtem Ausdruck der vollsten Zufriedenheit die Anstalt."

Mitte Juni 1864

Der König an Wagner:

"... Alles, was Sie schaffen, ist mir so nahe, so innig verwandt, geht mir so zu Herzen, daß es für mich ein geradezu paradiesischer Genuß ist.....Wenn ich mir denken darf, durch Dich ist er glücklich und zufrieden geworden, so bin ich über und über glücklich, so erhoben durch wonnige Gefühle, daß ich den Himmel auf Erden wähne. Oft sagen Sie mir, daß Sie mir viel verdanken, aber das ist alles ein leeres Nichts, gegen das, was ich Ihnen zu verdanken habe. Nochmals meinen innigen Dank für alle die herrlichen Stunden, die Sie mir in Berg bereitet haben..."

15.06.1864

Der König begrüßt am Morgen am Bahnhof das durchreisende Kaiserpaar von Österreich, das auf den Weg nach Bad Kissingen ist.

Ludwig I. schreibt an den König aus Aschaffenburg:

"... ich lade Dich nicht ein, wenn Du aber hierher kommst, werden Dich meine Arme empfangen und der Jubel wird allgemein sein..."

16.06.1864

Der König sagt zu Döllinger:

"... Ach die Weiber! auch die Gescheiteste disputiert ohne Logik!(Böhm).

18.06.1864

Der König reist dem österreichischen Kaiserpaar über Bamberg und Schweinfurt nach Bad Kissingen nach, wo auch die russische Zarenfamilie weilt. Er bleibt dort bis 15. Juli. Er trifft dort auch mit dem württembergischen Kronprinzen Karl und dessen Gattin Olga zusammen.

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt dazu:

"München, 18. Juni 1864. Se. Majestät der König, allerhöchstwelcher gestern Nachmittags einen Ausflug nach Schloß Berg gemacht hat, ist heute Vormittag gegen 8 Uhr mittelst Extrazuges der Eisenbahn nach Kissingen abgereist."

Aus der gleichen Zeitung:

"Kissingen, 18. Juni 1864. Se. Majestät König Ludwig ist heute Abends 8 ¼ Uhr unter unendlichem Jubel der Bevölkerung wohlbehalten im festlich geschmückten Kissingen angekommen und im Wels'schen Hause abgestiegen."

19.06.1864

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"Kissingen, 19. Juni 1864. Gegen 8 Uhr ertönten die Signalschüsse, um 8 ¼ Uhr fuhr Se. Majestät im offenen Wagen, den General v. d. Tann zur Seite, am ersten Triumphbogen an, und wurde mit jubelnden Hochrufen, welche längs des ganzen Weges bis zum Wels'schen Hause, wo derselbe Absteigequartier nahm, unaufhörlich begrüßt ..."

20.06.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt":

"München, 20. Juni 1864. Auf der Reise nach Kissingen ist Se. Majestät in Augsburg, Nürnberg, Bamberg und Würzburg auf den Bahnhöfen von den Spitzen der Behörden ehrfurchtsvoll empfangen worden. ..."

21.06.1864

Das "Füssener Blatt" vom 25.6.64 berichtet:

"S. M. der König ist zu Kissingen von Kaiser Alexander II. (*dem Zaren*) zum Oberstinhaber des 1. russischen Garde-Ulanen-Regiments ernannt worden, dessen Inhaber bekanntlich auch weiland König Max II. war. Da S. M. den Aufenthalt zu Kissingen über die früher bestimmte Zeit verlängern wird, so sind gestern wieder mehrere königliche Equipagen dahin abgegangen. Nach allen aus Kissingen eingehenden Berichten war der Empfang, welcher König Ludwig II. bei seiner Ankunft in der im festlichen Schmucke prangenden Stadt von der gesamten Einwohnerschaft zuteil wurde, ein äußerst herzlicher."

29.06.1864

Cosima von Bülow kommt mit den zwei Bülow-Kindern in München an.

30.06.1864

Wagner schreibt an Eliza Wille:

"... Ich bin sehr müde und leide an dem Erlebten..... Seine Einsamkeit ist furchtbar und nur wie auf höchster Bergesspitze kann ich mit diesem jungen König mich erhalten..... Ich stürbe jetzt so gern.....Von meinem jungen König nur noch dies Eine, daß, wenn ich wirklich nicht ganz und voll glücklich bin, an ihm es nicht liegt. Von der Herrlichkeit dieses Verhältnisses haben Sie gewiß noch keinen vollen Begriff. Das männliche Geschlecht hat sich durch diesen Vertreter vollständig bei mir rehabilitiert.(Böhm)"

02.07.1864

Besuch Ludwigs in Kissingen

Aus dem "Straubinger Tagblatt":

"München, 2. Juli 1864. Se. Majestät der König haben am Donnerstag dem k. Großvater einen Besuch abgestattet und sind am Freitag nach Kissingen zurückgekehrt."

Der König schreibt an Ludwig I.:

"... Es ist mir ein wahres Herzensbedürfnis, Ihnen innig zu danken für die liebevolle Aufnahme in Aschaffenburg und die vielen Freuden, die Sie mir dort bereiteten..."

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Auch ich kann Dir versichern, daß es für mich eine wahre Herzensfreude war, Dich wiederzusehen. - Ich hoffe, daß Dir die Nachkur in Brückenau wohl bekommen möge! - Ich bin entschlossen, solange als die russischen Herrschaften hier zu bleiben. - Onkel Karl und Tante Elisabeth sind nun auch hier; und Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist hier; die Schweriner kommen noch, sowie die Erzherzoge Stephan und Joseph mit seiner Gemahlin; heute um 6 Uhr kommt zu meiner großen Freude Großfürst Constantin hierher; am Montag der Großfürst Thronfolger. - Ich mache hier viele und weite Ritte; war neulich in Trimberg (herrliche Ruine), auch in Saaleck. - Vorgestern besuchte ich den Großvater in Aschaffenburg; der Gottlob sehr wohl ist; gestern zeigte er mir noch vor meiner Abreise das pompejanische Haus; das mich sehr interessierte. - Nun muß ich schließen; das Versprechen wegen meiner Gedichte werde ich halten; da ich kaum Zeit finden werde eines abzuschreiben, werde ich es thun lassen. - ..."

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"Kissingen, 4. Juli 1864. Im Laufe des vorgestrigen Tages (2.7.), der im übrigen die gewohnten Vorkommnisse brachte, erstattete Se. Majestät der König in bayerischer Chevauxlegers-Uniform Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz Besuch."

03.07.1864

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"Kissingen, 4. Juli 1864. Gestern (3.7.) wohnte Se. Majestät der König dem Gottesdienste bei, wechselte mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Großfürsten Constantin Besuche, machte dem Kaiser von Rußland Visite und dinierte bei der Kaiserin von Österreich. Abends erschienen sämtliche hohe Gäste im Kurgarten."

07. 87. 1864

Hans von Bülow folgt Ludwigs Ruf nach München

08.07.1864

Ludwig I. schreibt aus Aschaffenburg an den König:

"Wie herzlich ich es mit Dir meine, ist Dir bekannt. Darum kann ich nicht unterdrücken, meinen innigen Wunsch auszusprechen, daß Du Dich durch ein Heirathsversprechen nicht binden möchtest. Ist man in Deinen Jahren noch viel zu jung, eine Ehe einzugehen, so wäre es bei Deinem schnellen Wachsthum nur um so mehr für Deine Gesundheit bedenklich. Ein Heirathsversprechen aber ertheilend, benehme die Freiheit, eine Wahl treffen zu können, wenn Du mehrere Prinzessinnen gesehen haben wirst. Später erscheint vieles anders, als in dem ersten Augenblick. Es handelt sich um Dein häusliches Glück für die Dauer Deines ganzen Lebens, darum nicht schnell, erhalte Dir freie Hand! Hievon durchdrungen, geliebter Enkel, ist Dein, Dein Bestes wünschender, Dir recht anhänglicher Großvater Ludwig."

Der König vermerkt in seinem Tagebuch:

"... Rottmann (Bilder, Lohengrin, Tannhäuser). ..."

09.07.1864

Ludwig genehmigt den Kostenvoranschlag zu seinen neuen Zugang seiner Residenzwohnung der ihm am 2. vorgelegt wurde.

Ludwig II. schreibt aus Kissingen an Ludwig I.:

"... Ich kann Sie versichern, daß weder ich selbst auch nur im Entferntesten an ein Heirathsversprechen gedacht habe, noch daß ein solcher Gedanke von irgend welcher Seite angeregt worden ist. Wenn derartige Gerüchte zu Ihrer Kenntnis gekommen, so bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß dieselben vollständig unbegründet sind..."

11.07.1864

Der Baubeginn des Residenzanges Theatiner Neu wird auf den 18. Juli festgesetzt

Der König schreibt ins Tagebuch:

"... Nach Tische Torrmann, Bilder (Lohengrin, Tannhäuser, fliegender Holländer) ..."

Das "Straubinger Tagblatt" berichtet:

"München, 11. Juli 1864. Drei von unserm letzten Schwurgericht wegen Raubes bzw. Mordes zum Tode verurteilte Individuen sind von Sr. Majestät dem König zur Zuchthausstrafe auf Lebensdauer begnadigt worden; es waren die ersten Todesurtheile, die unserem jugendlichen Monarchen in Vorlage gebracht wurden."

12. 07.1864

Vorläufige Zimmereintheilung der kgl Wohnung in der Residenz mit Grundplan

15.07.1864

Ludwig II. kehrt von Bad Kissingen nach Schloß Berg zurück.

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"München, 15. Juli 1864. Der König, welcher heute Vormittags 9 Uhr mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland (diese begaben sich nach Schwalbach) Kissingen verließ, traf Abends 8 Uhr hier ein. Se. Majestät hatte sich vor drei Tagen einen Fuß übertreten, mußte somit in der k. Residenz in einem Tragsessel die Treppen hinaufgetragen werden."

16.07.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt":

"München, 17. Juli 1864. In Folge eine leichten Unwohlseins haben Se. Majestät der König gestern (16.7.) keine Audienzen ertheilt und ist auch die Verlegung des k. Hoflagers nach Berg verschoben worden."

Wagner überreicht dem König seine Schrift "Über Staat und Religion"

17.07.1864

Hans von Bülow folgt dem Ruf des Königs nach München.

19.07.1864

Im "Straubinger Tagblatt" ist zu lesen:

"München, 19. Juli 1864. Se. Majestät der König ist in Folge der ärztlichen Ordination an das Bett gefesselt, was jedoch nicht hindert, über die laufenden Staatsangelegenheiten Entschlüsse zu erlassen. Der Verlauf der Kur des Fußes ist ein sehr günstiger, daher die Übersiedlung nach Berg noch zu Ende dieses Monats wird stattfinden können. - Se. Majestät König Ludwig II. läßt auf Anrathen der Leibärzte die Kuhpocken-Impfung an sich vornehmen."

20.07.1864

Befehl des Königs :

Mein Schlafzimmer i dem nordwestlichen Eckpavillion der Residenz dahier, welches ich tiefblau tapezieren lassen werde, soll dazu einen von leicht und geschmackvoll gehaltenen Goldverzierungen umgeben, schwimmenden, gekrönten Schwan zur Plafonddekoration erhalten. Mein Schlafzimmer ist mit ebensolchen dunkelblauen Papiertapeten zu tapezieren, wie sie das kleine Cabinet meiner untern Wohnung in dem nördlichen Residenzflügel hat. Die Vorhänge und Möbelüberzüge in diesem Schlafzimmer aber sollen aus Seidenstoff bestehen und sind Mir die entsprechenden Kosten-Anschläge baldigst inVorlage zu bringen.

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"München, 20. Juli 1864. ... Se. Majestät der König wird sich demnächst einer nochmaligen Impfung unterziehen. ..."

21.07.1864

Das "Straubinger Tagblatt" meldet:

"München, 23. Juli 1864. Se. Majestät der König wurde vorgestern (21.7.) Nachmittag in Schleißheim durch Herrn Zentralimpfarzt Dr. Reiter wiederholt geimpft."

26.07.1864

Der König wohnt der Generalprobe zur Oper "Faust" (Margarethe) von Charles Gounod bei.

27.07.1864

Der König besucht eine Aufführung der Oper "Faust" ("Margarethe") von Ch. Gounod.

28.07.1864

Ludwig II. besucht eine Aufführung der "Räuber" von Friedrich von Schiller.

Befehl des Königs

Ich wünsche den Salon, in welchem Ich gegenwärtig empfangen, roth tapeziert und können die grünen Tapeten desselben zur Tapezierung des nebenan befindlichen Wart-Saales verwendet werden.

29.07.1864

Der König richtet am 29.7. an den Münchner Erzbischof folgendes Handschreiben:

"Mein lieber Herr Erzbischof Gregor von Scherr! Die in Bamberg versammelt gewesenen Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben eine Adresse an mich gerichtet, in welcher sie gemeinsam die Versicherung treuester Hingebung an den Thron erneuern und zur Festigung und Kräftigung alles desjenigen nachdrücklichst beizutragen versprechen, was Meine Regierung zu einer segensreichen und beglückenden zu machen geeignet erscheint. Mit Befriedigung habe ich diese Adresse entgegengenommen und daraus erkannt, daß die Ziele, welche die kirchlichen Oberhirten verfolgen, ebenso wie die Mittel und Wege, deren sie sich zu bedienen gedenken, unter vollständiger Wahrung der von Meinem Vater sorgfältig gehegten, höchst glücklichen konfessionellen Zustände des Landes auch Endzweck und Wege Meiner Regierung sein können. Ich freue Mich der Eintracht zwischen Kirche und Staat, welche sicherlich die Frucht dieser Übereinstimmung Meiner Anschauungen mit denen der geistlichen Ober Meiner Katholischen Untertanen sein wird, und ersuche Sie, bei den sämtlichen Mitgliedern der Bamberger Versammlung der Vermittler meines Dankes sein zu wollen. Mit bekannten Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig."

30.07.1864

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Bad Schwalbach. Er besucht dort die Zarin. Im Lande tauchen Gerüchte auf, der König wolle die Tochter des Zaren heiraten. Ludwig bleibt bis 8.8.64 in Bad Schwalbach. Er macht von hier aus Abstecher nach Darmstadt, Köln und Frankfurt.

Der König schreibt an Wagner:

"Mein theurer Freund! Die ersten Zeilen, die ich hier in Schwalbach schreibe, sollen an Sie gerichtet sein. Als ich vor einigen Stunden den Rhein (bei Mainz) zum ersten Male in der Nähe sah, und das Gold der Sonne sich so hehr und licht in seinen Wassern spiegelte, o wie dachte ich da an mein geliebtes Rheingold! - Es drängt mich, Ihnen, mein geliebter, über Alles theurer Freund, noch einmal aus ganzem Herzen für die so genußreichen, so wonnevollen Stunden zu danken, die Ihre Liebe mir jüngst wieder bereitet hat. - Sie wissen ja, wie ich Sie liebe und am glücklichsten bin, wenn ich Ihren Umgang genieße, von Ihren Werken höre, jene Wonnen athme, jene mich durchströmende Seligkeit. - Ich bitte Sie, auch den beiden Freunden (Hans von Bülow und Karl Klindworth) noch einmal meinen wärmsten Dank für ihre Freundlichkeit und Liebe auszudrücken. - Leider ist es schon spät, ich muß nun schließen; o wie voll ist mir das Herz, mit Ihnen zu sprechen! - Sie sind ja der Zielpunkt meines Denkens und Fühlens, sind meine höchste Liebe und werden es immer bleiben. - Ich bitte Sie, meinen lieben Bülow von mir zu grüßen; - in der, leider nur kurzen Zeit, in der ich Ihn sah, habe ich Ihn recht von Herzen lieb gewonnen; bitte, sagen Sie Ihm das. - Nun leben Sie wohl, mein theurer Freund; in inniger Liebe Ihr treuer Freund Ludwig, König von Bayern. Schwalbach den 30. Juli 1864"

Das "Straubinger Tagblatt" schreibt:

"München, 30. Juli 1864. Se. Majestät der König will sich auf längere Zeit von allen Regierungshandlungen zurückziehen, um während einiger Jahre im strengsten Incognito Europa zu bereisen. Inzwischen würde eine Reichsregentschaft unt dem Vorsitze des Prinzen Luitpold, k. Hoheit, die Regierung führen."

Die gleiche Zeitung schreibt weiter:

"... Se. Majestät der König ist heute Morgens 7 Uhr mittelst Extrazuges über Augsburg und Ansbach nach Bad Schwalbach abgereist, um sich von der kaiserlichen Familie von Rußland zu verabschieden..."

Sommer 1864

Die Pariser Zeitung "La Patrie" berichtet, Ludwig II. werde sich mit der 13 Jahre alten Tochter der Königin Isabella von Spanien verloben. Das französische Blatt erzählt, daß die Gemahlin des Prinzen Adalbert, der ein Onkel des Königs ist und eine spanische Prinzessin zur Frau hat, die Verbindung mit Madrid eingefädelt habe. Als aus dieser Verbindung nichts wurde, wußte der Pariser "Figaro" zu berichten, daß der bayerische König von seiner Umgebung über den Charakter der zukünftigen Schwiegermutter, der Königin Isabella, so schlimme Auskünfte erhalten habe, daß er "keinen Apfel von solchem Stamme haben wollte".

01.08.1864

Der König beruft drei neue Minister in sein Kabinett: von Koch für Kultus, von Bomhard für Justiz und von der Pfordten für Äußeres.

03.08.1864

Das "Füssener Blatt" vom 3.8.64 schreibt:

"S. M. der König ist heute über Ansbach und Aschaffenburg nach Bad Schwalbach zum Besuche der Kaiserin von Rußland abgereist. Im Gefolge S. M. befinden sich der königliche Flügeladjutant Oberst Graf von Pappenheim, Ordonnanz-Offizier Leutnant Fürst von Taxis, Geheimrat Gietl (*der Arzt*) und Hofrat von Pfistermeister."

04.08.1864

Der König besucht die Aufführungen der Opern "Lalla Rookh" von Felicien David und "Die Hochzeit des Figaro" von Wolfgang Amadeus Mozart.

08.08.1864

Der König besucht das Rheinland, bleibt einen Tag in Frankfurt, wo er das Goethe-Haus besichtigt, feiert mit der Zarin deren Geburtstag in Bad Schwalbach, nimmt an einem griechischen Gottesdienst teil und kehrt am 11.8. wieder nach Hohenschwangau zurück.

Dazu berichtet das "Straubinger Tagblatt":

"München, 8. August 1864. Se. Majestät der König hat Berichten aus Schwalbach zufolge die günstige Witterung zu Ausflügen in der schönen Umgebung von Schwalbach benutzt. Er besuchte Schlangenbad, Hohenstein, Koblenz, Ehrenbreitstein und Köln, wo der Dom und die übrigen Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. Am Samstag traf Se. Majestät in Schwalbach wieder ein. Die Rückreise nach Bayern erfolgt morgen und wird Se. Majestät sich sofort über Augsburg nach Hohenschwangau begeben."

Wagner an Eliza Wille:

"... Gestern, wo wir die Vollendung und Aufführung meiner Nibelungen festsetzten, war ich doch vor Erstaunen über das Wunder dieses himmlischen königlichen Jünglings so ergriffen, daß ich nahe daran war, vor ihm hinzusinken und ihn anzubeten..."

09.08.1864

Der König hält sich einen Tag in Frankfurt auf und besucht dort das Goethe-Haus.. Rückreise nach Schloss Berg.

Wagner schreibt an den König:

" Mein theurer, huldvoller König! Der Gruss vom Rheine kam wieder wie ein reines höchstes Glück, das uns plötzlich im Leben Stillstand gebietet, dem Drange der Tage wehrt, und uns auf dem einen Punkte festzaubert, wo wir, Erfüllung geniessend, Zeit und Raum schwinden sehen. Im kleinsten Kreise der Freunde, die mein allertheuerster Freund so lieblich grüssen liess, las ich die edle Botschaft, — und nun schwiegen wir den ganzen Abend: Durch kein gesprochenes Wort entweihten wir die Empfindung, die wie mit sanfter Verklärung uns einnahm! - Nun steht es aber jetzt mit meinem Interesse für die Welt sehr übel: ich halte nur noch eine Zeitung; doch kann ich es anfangen wie ich will, immer suche ich nur dem einen Punkte nach, wo ich etwas von Ihm erfahren kann, dem ich nun einzig zu eigen bin. Da geht mich das Allerunbedeutendste und Zufälligste so viel und mächtig an, dass, wenn ich nur das Mindeste erfahre, mir diess wichtiger als alle europäische Politik dünkt, und erfahre ich garnichts, so ist's für diesen Tag mit allem Zeitungsinteresse für mich aus. Dabei bin ich doch ohne alle Sorge für Sein Glück und Heil: mein Glaube an Seinen Stern ist zweifellos fest in meiner Seele begründet. Was in

Ihm der Welt geschenkt ward, ist so edel und selten schön, dass der Genius es zu schützen wissen wird! So treibt mich nicht Besorgtheit, im Weltgeräusch Ihm nachzuspähen: es ist nur die Liebe, die dem leisesten Athemzuge des Geliebten lauscht, weil dieser Athemzug für sie das Wehen des Weltgeistes ist! — Wir Armen bedürfen einstweilen hier des Trostes. Mein armer Hans war immer leidend und krank: er hat seiner zarten Natur viel zu starke Lasten aufgebürdet, und höchste Zeit ist es, seinen edlen Kräften eine entsprechendere Verwendung zuzuweisen. Das Gute hatte seine letzte Krankheit, dass er nun die übermässige Anstrengung, die ihn jedenfalls die Leitung des Karlsruher Musikfestes gekostet haben würde, wohl für gänzlich von sich gewiesen hat. Dafür hoffe ich, wird er sich hier noch ein wenig ausruhen, vielleicht noch einen stärkenden Gebirgsaufenthalt gemessen, und dann von dem ihm so unselig gewordenen Berlin sich loslösen, um ganz dem Dienste seines huldreichen Gönners sich zu weihen. - Auch mir fällt es noch schwer, der langersehnten Ruhe mich zu erfreuen, trotzdem sie andererseits so einzig beglückend [*mir*] nun versichert ist. Die vergangenen Zeiten zittern noch in mir nach! Noch immer kann ich mich von dem Erstaunen nicht ganz erholen, so viele edle Zeit und Kräfte nutzlos von mir vergeudet zu sehen; und immer wieder entsetze ich mich darüber, zu erkennen, wie elend und verlassen es um mich stände, wenn der Himmel nicht gerade jetzt seine höchste Huld durch meines holden Königs Liebe erwiesen hätte! Durch Thränen bricht dann wohl das siegreiche Lächeln, wenn ich von neuem immer wieder mein unerhörtes Glück inne werden: doch hat es eben noch durch Thränen durchzubrechen, die endlich wohl nicht mehr mir und meinem Loose, sondern der traurigen Erkenntniss der Dinge dieser Welt gelten. - Während ich noch einigen Beschwerden und Beunruhigungen, die theils durch meine bevorstehende Einrichtung veranlasst werden, theils in meinen üblen Familienverhältnissen begründet sind, entgegengehe, hoffe ich doch auch wieder Gutes für meine eigene Stimmung durch die äussere Thätigkeit, die ich nun gern auf die Herstellung einer Musteraufführung meines „fliegenden Holländers“ verwenden werde. Der Gedanke, meinem geliebten König, nach dem Maasse der vorhandenen Kräfte, durch kunstmässige Übung hierfür, einen kleinen Begriff von dem, was ich zu leisten vermag, zu verschaffen, und hierdurch Ihm einige Freude zu machen, begeistert mich zu wahrhaft jugendlicher Lust an diesem Unternehmen. Ich hoffe jetzt hierdurch auch sonst den edlen Wünschen meines erhabenen Beschützers förderlich zu werden. Von dem Sänger Schnorr von Carolsfeld habe ich in so weit günstige Nachrichten, dass ich auf eine erste Aufführung des „Tristan“ im Mai nächsten Jahres hoffen darf. - O, möge mich der Himmel mit Kraft und heitrem Muthe rüsten, die edelsten Früchte meines Schaffens und Wirkens dem huldvollen Genius meines Lebens als Dankesopfer darzubringen! - Ich - hoffe! — Und nun einen tiefinnigen Gruss in die mir wiedergewonnene Nähe, in der mein edelster Freund jetzt wieder weilt! — Mit Ausflügen in das Gebirge hatte ich bisher kein Glück: ein Ausflug nach Hohenschwangau wird, wie es meine einzige Erholung dieser Art für diesen Sommer sein wird, — ich bin es gewiss — vom Glück begleitet sein. Wird mein huldvoller König mich gnädig empfangen, wenn ich Ihm mündlich meine treuesten Liebesversicherungen, und meiner jungen Freunde ehrfurchtsvollste Grüsse darbringe? - Glaube und Liebe waren mir nie entschwunden: Hoffnung aber habe ich neu gewonnen. So hoffe ich denn auch, nicht ganz unwillkommen zu sein, wenn ich mich melde, dem edelsten Könige zu sagen, dass ich stets und ewig verharre als sein treuester und dankbarster Unterthan
Richard Wagner
Starnberg, 9 August 1864"

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom 18.8.1864:

"München, 15. August. Se. Majestät der König haben durch allerhöchstes Handschreiben dd. Schwalbach, den 9. ds., Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie die Militärbeamten des Heeres in Zukunft bei der Begrüßung der allerhöchsten und höchsten Herrschaften nur mehr in der auch für die Unteroffiziere und die Gemeinen vorgeschriebenen Art durch Anlegung der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu salutieren haben, wonach also das Abnehmen des Hutes, beziehungsweise der Schirmmütze unterbleibt."

10.08.1864

Bevor der König seine Rückreise nach München antritt, besucht er noch das Goethe-Haus in Frankfurt. Von dort schreibt an die Zarin einen überschwenglichen Brief, in dem er sich bei ihr für die wundervollen Tage in Schwalbach bedankt. Er spricht dabei die Zarin, die auch eine Tante von ihm ist, als "Mutter" an:

Liebe Mutter!

Frankfurt, 10. August 1864

Aus vollem Herzen bitte ich Sie um Verzeihung, wenn ich es wage, Sie so zu nennen, aber ich kann! ich kann! nicht anders. - Sie haben mir befohlen, ich sollte Sie nicht Majestät nennen u. Tante zu sagen, ist mir geradezu unmöglich. Ich beschwöre Sie also, mir zu vergeben. - Eben kam ich hier in Frankfurt an; von Schwalbach bis hieher dachte ich unaufhörlich an Sie; meine Gedanken u. Gefühle sind stets nach Ihnen gerichtet u. werden es immer! immer! bleiben. - Erlauben Sie mir, liebe, gute Mutter, daß ich Ihnen aus dem Grunde meines Herzens noch einmal für alle Liebe u. Güte danke, die Sie mir erzeigt haben. - Es war mir unmöglich, den heutigen Tag zu beschließen, ohne Ihnen noch einmal zu sagen, wie glücklich ich in Ihrer Nähe war. - Noch einmal verspreche ich Ihnen, der Mutter nichts von meinem Schmerze über die Trennung von Ihnen merken zu lassen; - aber ich werde in meinem Innern fort u. fort nur umso mehr an den Engel meines Lebens denken, der mich beseligt hat, an Sie, liebe Mutter. - Stets werde ich Alles mit Ihnen besprechen. - Aber ach! auf Alles dieß muß ich verzichten, Alles in mir verschließen; ach meinem Geiste u. meinem Herzen würde es so wohl thun, bei Ihnen zu sein! - Doch nun muß ich Sie um Verzeihung bitten, für Sie beten. - O könnte ich alle Schmerzen, alles Ungemach, daß Sie trifft, statt Ihrer tragen! - Und müßte ich auch unter der Last zu Grunde gehen, keinen anderen Tod würde ich ersehnen! - Könnte ich doch immer Sie sehen, mit Ihnen sprechen. - Ich würde Sie um Alles fragen, in Allem Ihr Urtheil erbitten. - Von den Regierungsgeschäften angefangen bis auf das Geringste Sie um Rath fragen. - Mit inniger Freude vor der Beichte u. dem Abendmahle*(hier fehlt eine Seite des Briefes!)*..... Sie solange mit dem Lesen dieses Briefes aufgehalten zu haben. - Bitte entschuldigen Sie die häßliche Schrift, aber Feder u. Papier sind sehr schlecht. - Bitte, grüßen Sie alle Lieben von Schwalbach von mir. - Noch einmal danke ich für Alles. - Leben Sie wohl, meine liebe! liebe! Mutter! (Vergebung.)
Indem ich Ihnen die Hand küsse, verbleibe ich mit der innigsten Liebe Ihr dankbarer Ludwig."

11.08.1864

Ludwig II. kehrt, vom Rheinland kommend, nach Hohenschwangau zurück, wo er bis 2.10. bleibt.

Hierzu berichtet das "Straubinger Tagblatt" vom Dienstag, dem 16.8.1864:

"Vom Oberlech, 11. August. Heute Abends um 8 ¼ Uhr traf Se. Majestät in Hohenschwangau ein; die Königinmutter fuhr dem geliebten Sohn einige Stunden weit zum Empfange entgegen."

13.08.1864

Der König trägt in das Fremdenbuch des Schweizerhauses in der Bleckenau folgendes Gedicht ein:

Wie freu' ich mich, Dich wieder zu begrüßen,
Du stilles Haus nach langer, langer Zeit! -
Vergnügt begrüß' ich dieses Baches friedlich fließen
Euch Bäume und euch Berge weit und breit.
Ich athme hier der Berge frische Lüfte,
Erfreu' mich an des Himmels klarem Blau,
Es grüßen mich der Blumen süße Düfte,
Auf ihren Blättern liegt des Himmels frischer Thau.

So sag ich dieser Gegend nun, der hehren,
Mein Aufenthalt wird lange noch hier währen. Ludwig.

Sein Bruder Otto schrieb am gleichen Tag ins gleiche Buch:

Eben trug Fürst Taxis
Mit Kellner Praxis
Kaffee und Butter
Uns zum Futter. Otto.

Anschließend begibt sich der König zurück nach Berg, wo er bis 16.8. bleiben wird.

Brief des Königs an Prinz Wilhelm von Hessen vom 13.8. 1864:

Mein theurer Wilhelm!

Nun bin ich wieder in Hohenschwangau. Ich beeile mich, Dir zu schreiben, wie ich die letzten Tage zubrachte. Recht traurig, wie Du ja weißt, verließ ich Schneebach (?). Rechtzeitig kam ich in Wiesbaden an, um 8 Uhr in Frankfurt. – Ach traurig war dieser Abend nach so vielen schönen u. heiter zugebrachten. Als ich des anderen Tages an d. Haus kam, bis wohin wir im vorigen Jahre Deine Eltern u. Anna begleiteten, kam d. Mutter mit Otto entgegen. – Gottlob sind beide recht wohl. Heute ist das Wetter schön; gestern war wirklich eine Spätherbst-Kälte. Viel Schnee auf den Bergen, wir machten vom Traun (?) nach Breitenwang einen Besuch. – Sag Deiner Mama. den Brief, den Sie mir in Kissingen für die Mutter gab, wäre zu meiner Freude doch gefunden worden, ich wußte ja, er konnte nicht verloren sein! – Danke ihr in unserem Namen vielmals für die Krüge (?) aus Kissingen, die uns viel Freude machen! –

Lieber Wilhelm; ich bitte Dich inständig, schreibe mir bald und recht ausführlich. Küsse der Kaiserin von mir die Hand, sage Ihr, daß ich stets an Sie denke und Ihr nochmals für die große Güte u. Freundlichkeit danke, die Sie in Schmalbach für mich hatte.

Viel Liebes Deinen Eltern u. Alexander! – Grüße meinen lieben Serge u. Paul herzlich von mir, grüße auch Marie(?).

Bitte nochmal, schreibe bald. – Mutter und Otto grüßen. Nun muß ich die Sekretäre holen lassen.

Lebe wohl, LIEBER Wilhelm, in treuer Lieb Dein Dir steht anhänglicher Vetter Ludwig, König von Bayern.

Hohenschwangau, d. 13. Aug. 1864

O gräuliche Feder!

14.08.1864

Der König entwirft in Berg eigenhändig Pläne für den neuen Wintergarten in der Münchner Residenz.

15.08.1864

Die Zarin schreibt aus Schwalbach an den König.

16.08.1864

Ludwig II. an Wagner:

"Mein theurer Freund! Empfangen Sie vor Allem meinen innigen Dank für Ihren lieben Brief. Ich ersehe aus ihm auf's Neue, mit welcher Liebe Sie an mir hängen und Welch innigen Antheil Sie an Allem nehmen, was mich betrifft. - Mit Bedauern las ich, daß Herr von Bülow wieder erkrankt ist; von Herzen wünsche ich ihm eine gute Besserung. - Mein theurer Freund, ich ersehe aus Ihrem werthen Schreiben an mich, daß die Erwägung unsrer jetzigen Zustände (der Kunst- und Lebensanschauung) Sie stets mit Schmerz erfüllt und dieß mit Recht; - doch wir wollen Muth fassen; - das Bewußtsein, einen großen und edlen Zweck vor Augen zu haben, soll uns stählen! - Nach einer finsternen Nacht steigt ja oft um so leuchtender der helle Tag herauf. - Nach Nacht und schwerem Kampfe wird der Sieg nachhaltig und glänzend werden! - Sie fragen mich, ob es mir genehm wäre, wenn Sie hieher in das schöne Hohenschwangau und zu mir kämen! - Seien Sie

überzeugt: keine größere Freude könnte mir hier zu Theil werden, als meinen geliebten Freund hier zu sehen. - Dann wird es hell und licht in meiner Seele, dann wird mir die hehre Natur in verdoppeltem Glanze erscheinen! - Mein Geist und mein Herz werden jubeln, Sie zu sehen! - Sie glauben gar nicht, wie groß meine Freude darüber ist, daß Sie den Wunsch hegen: "Bayer zu werden!" - Fest überzeugt bin ich, daß ich Sie zu meinen allertreuesten Unterthanen zählen kann; wohl mir, daß ich solch einen Freund besitze! - Als ich Ihnen neulich schrieb, habe ich den majestätischen Rhein nur von Weitem gesehen; ermessen Sie nun meine Freude, als ich ihn bei einem Ausfluge, den ich nach dem alten, ehrwürdigen Köln machte, in der Nähe erschaute! - Welch' malerische Ufer, wie stolz und hehr erhoben sich die grauen Mauern der Burgen des Mittelalters! - Doppelt groß war der Genuß jener Schönheiten, da ein Buch (die Rheinsagen enthaltend) mein Begleiter war. - Und nun der erhabene Dom zu Köln! - Ein Muster der gotischen Bauart! - Ein herrliches Kunstwerk will ich ihn nennen; aber, sieht man ein solches Merkmal der menschlichen Kunst, mit um so größerer Liebe soll sich der Kunstfreund hinwenden zum vollendeten Kunstwerke, in welchem sich Dichtung und Musik innig verschmelzen, um so deutlicher soll es dem Menschen werden, daß die Architektur für sich selbst nichts, sondern nur Mittel zu dem einen, großen Zweck sein soll! - Vereinsamt bringt sie nur Gebilde ohne wahres inneres Leben hervor. - Doch nun muß ich schließen. - Wie freue ich mich Sie, theurer Freund, an dem Orte begrüßen zu können, wo Alles mich an Sie mahnt; denn mehrere Ihrer Dichtungen las ich hier zum erstenmale! - (Wie freue ich mich auf den fliegenden Holländer!) - Mit herzlichen Grüßen Ihr Freund und König Ludwig. Hohenschwangau, d. 16. Aug. 1864"

17.08.1864

"Straubinger Tagblatt" vom Mittwoch, dem 17.8.1864:

"München: Se. Majestät der König haben unterm 10. v. Mts. Allergnädigst zu bestimmen geruht, daß an den Lanzen der Uhlanen Fähnchen angebracht werden. Jedes Uhlanen-Regiment erhält demgemäß durch die Armee-Montur-Commission 600 Fähnchen und sind diese im Felde, zur Gala und bei Paradirungen an den Lanzen aufzuziehen."

18.08.1864

Im "Straubinger Tagblatt" vom Samstag, den 20.8.1864 ist zu lesen:

"Wien, 18. August: Nach der Amtszeitung wurde der König von Bayern zum Oberstinhaber des 5. österr. Infanterie-Regimentes ernannt."

20.08.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom 23.8.1864 berichtet:

"München, 20. August. Aus Hohenschwangau sind Berichte hier angelangt, denen zufolge Se. Majestät der König am 1. Oktober hier eintreffen und dem am 2. Oktober beginnenden Oktoberfeste beiwohnen wird. Daß Se. Majestät den Schlußmanövern der Truppen der hiesigen Garnison beiwohnen werde, davon ist in Hohenschwangau noch nichts bekannt."

22.08.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom 24.8.1864:

"München, 22. August. Mit allerhöchster Bewilligung Sr. Majestät des Königs hat der k. Staatsminister der Finanzen v. Pfeufer heute einen Geschäftsurlaub angetreten und der k.

Staatsrath Dr. v. Fischer die interimistische Leitung der Geschäfte des Finanzministeriums übernommen."

Der König schreibt an seinen Großvater, Ludwig I:

"... Von Schwalbach aus, wo ich die Kaiserin von Rußland besuchte, machte ich einen für mich sehr genußreichen Ausflug an den herrlichen Rhein und das ehrwürdige Köln. Sie können sich vorstellen, lieber Großvater, welch' einen tiefen Eindruck in mir der dortige Dom zurückließ, da Sie ja wissen, welche große Liebe ich zu derartigen, so erhabenen Kunstschöpfungen habe. Wie erhoben und wie ernst wird der Mensch durch diesen wundervollen Bau gestimmt, ein Musterbild des gotischen Stils. Entzückt hat mich die Pracht der Glasgemälde, besonders schön fand ich die von Ihnen dem Dom geschenkten, welche ich im Kleinen für einen Erker des hiesigen Schlosses malen lassen will...."

24.08.1864

Wagner begibt sich, zusammen mit dem Generalmusikmeister Streck und 80 Militärmusikern, nach Füssen, wo sie übernachteten. Wagner hat einen "Huldigungsmarsch" zum 19. Geburtstag des Königs komponiert, den er am 25.8. in Hohenschwangau zu dessen Ehren aufführen will.

Das "Straubinger Tagblatt" vom 27.8.1864 schreibt:

"München, 24. August. Auf allerhöchst kgl. Befehl wurde die dormalen bestehende Hof- und Landestrauer für den 25 August abgelegt."

25.08.1864

Ludwig II. begeht seine erste Geburtstagsfeier als König im Schloß Hohenschwangau.

Wagner ist zu Gast in Hohenschwangau.

Richard Wagner will den für den König zu seinem 19. Geburtstag komponierten Huldigungsmarsch für Militärorchester unter der Leitung des beliebten Obermusikmeisters Strenk im Hof des Schlosses Hohenschwangau zur Uraufführung bringen. Das ganze Vorhaben steht aber unter einem schlechten Stern. Während der Proben im Münchner Glaspalast trifft den Dirigenten ein tödlicher Schlaganfall. Daraufhin will Wagner die Leitung der drei Musikkapellen selbst übernehmen, aber nun macht die Königinmutter dem Ganzen einen Strich durch die Rechnung. Sie, die erstens eine starke Aversion gegen Wagner empfindet und zweitens der Meinung ist, eine so lautstarke Huldigung schicke sich nicht in Anbetracht dessen, daß Max II. erst 5 Monate vorher verstorben ist, legt sich in's Bett und behauptet, krank und wegen ihrer Schmerzen lärmempfindlich zu sein. Das geplante Konzert kann somit nicht stattfinden. Wagner gratuliert lediglich dem König und überreicht ihm das prächtig gebundene Manuskript des Huldigungsmarsches. Als Wagner das Schloß Hohenschwangau wieder verläßt, erhebt sich die Königinmutter von ihrem "Krankenlager" und ist wieder kerngesund. Diese Handlungsweise hat Ludwig seiner Mutter sehr lange nachgetragen. -

Ludwig I. schreibt an den König:

"Lieber Ludwig, Gottes besten Segen, Dir an Deinem Doppelfeste, welches Du zum ersten Male auf dem Thron zubringst. In der Kirche will ich heute beten, daß er Dir zu Theil werde. Mit Sonnenschein beginnt der Tag; möge er Dir von guter Vorbedeutung sein! Doch nicht wolkenlos ist der Himmel, wie denn auch das Leben es nie bleibt. Wie ich Dich habe kennen lernen können, Du die Krone trägst, bist Du mir noch theurer geworden. Mögest der Hoffnung, die Du gibst, immer Du entsprechen! Das Beste Dir wünschend, Dein Dich an sein Herz drückender Großvater Ludwig.
Ludwigshöhe, den 25. August 1864

27.08.1864

Zwei Tage nach dem Geburtstag des Königs trifft König Wilhelm von Preußen in Begleitung seines Ministerpräsidenten von Bismarck auf dem Bahnhof in München ein. Der preußische König, der von seinem Gesandten am bayerischen Hof, Herrn von Arnim, empfangen wird, setzt nach einem halbstündigen Aufenthalt die Reise nach Hohenschwangau fort, während Bismarck in München bleibt. Der Flügeladjutant Graf von Pappenheim, wird dem Gast eine Poststation weit entgegengesandt. König Ludwig II. selbst fährt dem preußischen König eine Strecke Weges entgegen, nimmt ihn in seinen Wagen und fährt mit ihm zu seiner Mutter nach Hohenschwangau. Ludwig II. verhält sich aber sehr reserviert, denn er liebt das preußische Königshaus nicht besonders. Wie schon sein Vater, so befürchtet auch er, Preußen strebe in Deutschland eine Vormacht-Stellung an und wolle die anderen deutschen Staaten, so auch Bayern, zu aller Rechte entkleiden und somit bedeutungslosen Vasallen-Staaten erniedrigen. Die Zukunft sollte den Befürchtungen der bayerischen Könige recht geben!

Dazu ist im "Straubinger Tagblatt" vom 31.8.1864 zu lesen:

"Vom Oberlech, 27. August. Heute Abends 6 Uhr traf Se. Majestät der König von Preußen in Hohenschwangau ein. Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs von Bayern, Graf von Pappenheim, war Allerhöchstenselben eine Poststation weit entgegengesandt. Se. Majestät selbst fuhr dem hohen Gast eine Strecke Weges entgegen und nahm denselben in seinen Wagen, im welchem beide Könige der Burg Hohenschwangau zueilten."

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Mein Interesse und meine Liebe zu meinem Berufe nehmen stets zu. - Ich danke es dem lieben Gott, daß er mir einen Beruf gegeben hat, welcher mir zur Pflicht macht, für das Wohl Anderer zu sorgen. Mit großer Freude denke ich an Bad Kissingen zurück, wo ich Dich sah, hoffentlich wird mir die Freude, Dich zu sehen, bald wieder zu theil werden! - Nach meinem Aufenthalte in Kissingen, von dem ich die angenehmsten Erinnerungen habe, brachte ich mehrere Tage in München zu. - Dort ward mir ein hoher, künstlerischer Genuß zu theil. - R. Wagner kam ein paar Male mit 2 ausgezeichneten Klavierspielern (dem berühmten Herrn von Bülow und Herrn Klindworth), zu mir. - Sie spielten mir aus Wagners Werken vor, auch aus seinen neueren, wie Tristan und Isolde und dem Ringe des Nibelungen; - es sind prachtvolle, unvergleichliche Tonschöpfungen, die wo möglich, Wagners frühere Werke übertreffen! - Erst am 11ten d. M. verließ ich Schwalbach, wohin ich mich begab, um die Kaiserin von Rußland noch zu sehen - Sie ist eine äußerst geistreiche und liebenswürdige Fürstin, auch den Onkel Louis von Hessen, Onkel Karl, Tante Elisabeth und Wilhelm traf ich dort. - Von Schwalbach aus machte ich einen Ausflug nach dem ehrwürdigen, heiligen Köln. - Von Mainz aus benutzte ich die Eisenbahn und fuhr am linken Ufer des majestätischen Rheines herab nach Köln! - Zum ersten Male sah ich den Rhein in der Ruhe. - Welch ein wunderbarer Strom! - Herrlich sind seine Ufer! - An die Vorzeit mahnend, erheben sich die hehren Burgen zu beiden Seiten dieses prachtvollen Stromes! - Ich hatte ein Buch bei mir, welches die Rheinsagen enthält; und so ward es mir möglich, mich ganz in die Wunder des Mittelalters zu versetzen. - Und nun das bezaubernde Köln! - Dieser wunderbare schöne Dom! - Himmelanstrebend erheben sich seine Säulen, zur Andacht muß dort jede Seele sich gestimmt fühlen. - Welche Pracht der Glasgemälde! -

Nachmittags, etwa gegen 6 Uhr langte ich in Köln an und verließ es des anderen Tages (Vormittags). - Nie wird sich der Eindruck verwischen, den mir Köln und der Rhein hinterlassen haben. - Nun bin ich wieder in Hohenschwangau, wo die Mutter und Otto schon seit zwei Monaten verweilen. - Sie grüßen Dich freundlich und wünschen Dir ebenfalls Alles Gute! - Leider ist das Wetter sehr ungünstig, es schneit auf den Bergen, im Thale regnet es; es ist kalt wie im Spätherbst und unfreundlich. - Ich gedenke hier den ganzen September zuzubringen und das Oktoberfest in München zu besuchen. - Ich bitte Dich, grüße freundlich den lieben Leonrod von mir. - Nochmals wünsche ich Dir alles nur erdenklich Gute zum Geburtstag, Du weißt ja, welchen Antheil ich stets an Deinem Wohlergehen nehme! - ..."

Ludwig schreibt an Frau von Leonrod über Einrichtung in Hohenschwangau:

Vielleicht interessiert es Dich, zu erfahren, wie ich mein Schlafzimmer in welchem, wie Du wissen wirst, Szenen aus Tassos befreitem Jerusalem gemalt sind, eingerichtet habe.

Du erinnerst Dich vielleicht, dass an der blauen Decke, welche das Firmament vorstellt, Orangenbäume gemalt sind, um mir den Eindruck täuschender wahrscheinlicher zu machen, als wäre ich im Freien, ließ ich im Zimmer eine Quelle mit wirklichen Wasser anlegen, die sich sehr gut ausnimmt; es konnte dieß geschehen ohne Feuchtigkeit im Zimmer zurück zu lassen – Auch ein künstlicher Mond ist in der Arbeit, sowie Orangenbäume, sodass der Eindruck u. die Täuschung den Beschauer angenehm berühren werden.

30.08.1864

Ludwig I. schreibt aus Ludwigshöhe an den König:

"... In der Zeitung las ich, daß das durch die Verfassung auf 6 Jahre festgesetzte Budget auf drei Jahre herabsetzt werden soll. Damit begäbe sich der König der Fähigkeit, nach seinem Gutdünken auch nur einen der beiden Landtage einer Periode schließen zu können; seine Länge würde von der Willkür der Kammer der Abgeordneten abhängen. Selbsttäuschung wäre es, zu meinen, ein Budgetlandtag für drei Jahre würde weniger lang sein, als der für 6 Jahre. Es werden die nemlichen Debatten stattfinden und die Verzögerung nicht geringer sein. Auch Dein Vater war entschieden gegen Verkürzung dem Budgetzeit. Schon ist die Macht des Königs gar sehr vermindert worden durch Veränderungen der Verfassung, soll es denn damit fortgehen? Die Absicht der Fortschrittspartei ist, daß ein Schattenkönig werde..."

31.08.1864

Im "Straubinger Tagblatt" vom 3.9.1864 ist zu lesen:

"München, 31. August. Die Wiener Presse theilt mit, Richard Wagner habe vom König Ludwig II. 25.000 fl. als Anerkennung seiner Verdienste zum Geschenk erhalten."

September 1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Am Vorabend meines Geburtstages erglänzten auf den Bergen zahlreiche Feuer, sowie in der Ebene, auch die Häuser am Fuße des Berges waren schön geziert und erleuchtet.- Den größten Theil des Festtages mußte ich wegen des Halses, mit dem es jedoch wieder gut geht, leider im Zimmer zubringen. - Heute Abend kommt der König von Preußen auf einen Tag hierher; Nun treten häufig wichtige Fragen an mich heran; mein Interesse und meine Liebe zu meinem neuen Beruf nehmen stets zu. - Ich danke es dem lieben Gott, daß er mir einen Beruf gegeben hat, welcher mir zur Pflicht macht, für das Wohl Anderer Sorge zu tragen. - Vielleicht interessiert es Dich, zu erfahren, wie ich mein Schlafzimmer (in welchem, wie Du wissen wirst, Szenen aus Tassos befreitem Jerusalem gemalt sind) eingerichtet habe! - Du erinnerst Dich vielleicht, daß an der blauen Decke, welche das Firmament vorstellt, Orangenbäume gemalt sind. Um mir den Eindruck täuschender (wahrscheinlicher) zu machen; als wäre ich im Freien, ließ ich im Zimmer eine Quelle mit wirklichem Wasser anlegen, die sich sehr gut ausnimmt; es konnte dieß geschehen ohne Feuchtigkeit im Zimmer zurück zu lassen. - Auch ein künstlicher Mond ist in der Arbeit, sowie Orangenbäume, so daß der Eindruck und die Täuschung den Besucher angenehm berühren werden. - Grüße Frau von Gleichen von mir, im Falle Du sie sehen solltest. - ..."

Der König nimmt seine erste Militär-Parade auf dem Münchner Marsfeld ab. Ein englischer Biograph schildert die Szene:

"Der König sitzt mit vollkommener Sicherheit zu Pferd, er trägt mit einer für einen so jungen Mann außerordentlichen Würde das Haupt und seine schönen Augen blicken gerade aus. Allein Niemand, als vielleicht ein schwärmerisches junges Mädchen, wird je behaupten wollen, daß dieser schöne junge Reiter ein militärisches Aussehen hat, - aus dem einen Grunde, weil er sich das Haar hätte schneiden lassen sollen."

In der Wiener "Presse", die damals als das erste und vornehmste Blatt Österreichs galt und die besten Informationen über höfische Vorkommnisse hatte, taucht eine Depesche über die bevorstehende Verlobung des bayerischen Königs mit der Tochter des Fürsten von Hohenzollern auf. (Diese Nachricht stellte sich aber als eine Fehlinformation heraus!)

01.09.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom Donnerstag, den 1.9.1864 meldet:

"München. Das Haus Nr. 31 am Ecke der Ludwigsstraße und der Galleriestraße, das schon früher als Amtszimmer verwendet werden sollte, ist nun definitiv für das Finanzministerium bestimmt."

02.09.1864

Der König schreibt an seinen Großvater, Ludwig I. Er dankt für alles, worauf der Großvater ihn in so wichtigen Fragen aufmerksam machen will. Er ordnet Berichterstattung an, leider aber sei wenig Hoffnung vorhanden, die sechsjährige Periode aufrecht zu erhalten, da selbst die Konservativen für deren Abkürzung sprechen und im Reichsrat sogar die Majorität nicht mehr zureichen würde:

"... Da ich stets dafür besorgt sein will, zu erhalten, was nur immer möglich ist, so werde ich, davon können Sie fest überzeugt sein, lieber Großvater, gewiß nichts versäumen, um jenes wichtige Recht zu retten...."

Wagner an Ludwig II.:

"Mein geliebter, theurer König!

Ein tiefes Bedürfnis drängt mich, meinem Huldvollen Beschützer und Freunde mich mitzuteilen: möge die unermessliche Güte seines Herzens mir verzeihen, wenn ich dadurch belästige. - Innigst unzufrieden mit mir, schied ich das letzte Mal von meinem edlen Herrn. Das Gefühl, Ihm kleinmüthig, und hierdurch undankbar erschienen zu sein, drückte mich, mehr als mein körperliches Unwohlsein, als Vorwurf herzlich darnieder. Wohl sehe ich ein, daß das größte Verbrechen, welches ich noch begehen könnte, der Unglaube sein müßte. Ist es vielleicht dem edelmüthig Mitfühlenden erklärlich, daß ich vor kurzem noch trübe und bitter resignirt in die Welt und die Zukunft blickte, so hat mir der Himmel nun seine Huld so unerhört deutlich und schön geoffenbart, daß mein hoher Schutzengel ein Recht hätte, den Kleinmuth, der mich noch nicht ganz verlassen wollte, zu strafen. So verstand ich endlich die Ermuthigung, die mein güthiger König mir so hinreissend schön zu theil werden ließ, und so - will ich endlich versuchen, mit gestärktem, redlichem Willen die Kräfte an das Werk zu setzen, die mir versprechen, die Einsichten zu nützen, die meine Erfahrung mir gewonnen! - Mein gnädiger, theurer König! Hier ist alles so neu und beispiellos, daß ein stauendes Zögern wirklich recht natürlich ist. Ein Künstler, der ein Kunstwerk vor sich hat, für welches in der Ausübung und Gewohnheit das Wesentlichste eigentlich gar nicht vorbereitet ist, und der somit ein gänzlich Ungekanntes in das Leben rufen will, so daß es plötzlich bestimmt, und aller Welt fasslich dastehen soll, - wie durch Zauber hervorgerufen: - zu diesem nun tritt, wie aus den Wolken, ungeahnt, durchaus unerwartet, der Andere, der ihm zuruft: Die Welt verspottet Dich, Deine Freunde zweifeln, Du selbst verzweifelst, - aber Ich will, denn ich begreife Dich, aus meinem eigenen Innern erkenne ich Dein Kunstwerk, und , was Du eben nicht kannst, das vermag Ich,

denn ich bin der König! - Hierfür giebt es kein Beispiel, und in dem Beispiellosten, gänzlich Unvergleichlichen sogleich sicher und bestimmt sich zurecht finden zu wollen, müßte fast beweisen, daß der so schnell Gefaßte es in Wahrheit gar nicht begriffe. - So komme ich denn erst allmählich zur Besinnung. Innig vertraut mit dem, was geleistet werden soll, sammle ich mich nun, die Mittel zu erwägen, durch welche es ermöglicht werden muß. -

Die Schwierigkeit ist ungeheuer. Ein einziges Gespräch mit Einem der Unglücklichen, welche im gemeinen Geleise der Theater- und Musik-Routine, wie bewußtlose Maschinen sich bewegen, wirft mich oft plötzlich in die Flucht vor der Welt zurück, um mich da zu bergen, wo ich wenigstens das Wehe eines solchen Verkehrs nicht zu leiden habe. Und doch muß es sein! Deshalb - Muth! -

Es ist eine gute Fügung, daß gerade jenes frühere, anspruchslosere, und doch bereits meinem wahren Style angehörige Werk, der "Fliegende Holländer", zunächst mir Veranlassung giebt, den Verkehr mit dieser wunderlichen Theaterwelt wieder anzuknüpfen. Der Zufall will, daß gerade dieses Stück den vorhandenen Kräften nicht unangemessen ist, und ich darf ernstlich hoffen, eine correcte, vollkommen deutliche und wirksame Darstellung meiner Idee zu stande zu bringen.

Dieß wird gelingen; ich bin dessen sicher und fühle mich durch dieses Bewußtsein bereits einigermaßen gegen den inneren Vorwurf beruhigt, meinem erhabenen Beschützer auch mit gar nichts mich thätig erweisen zu können. - Nun aber, - nur ein Schritt weiter, - und das Seufzen der Unzulänglichkeit beginnt! Tannhäuser, Lohengrin, endlich - Tristan! Mit Bangen ersehe ich, daß hier das Außerordentliche bereits in Rechnung gezogen werden muß, wenn diese Werke in dem einzig beabsichtigten außerordentlichen Sinne vorgeführt und verständlich gemacht werden sollen. Da beginnt nun das Tasten und Suchen nach dem Unbekannten, Kaum-Vermutheten, fast nur durch blinden Zufall Anzutreffenden. Hier muß denn wirklich dem Glück vertraut werden, und während ich Sorge, daß das einzig mir bekannte Gute für unsern Zweck gewonnen werde, muß andererseits zu hoffen bleiben, daß das gütige Geschick als heiliger Gral in seinem Schwanennachen den ungekannten Retter uns herbeisende. Von Schnorr hoffe ich nächstens bestimmte Auskunft über sein Kommen zu erhalten; auch habe ich ihn angelegentlich über die Möglichkeiten seiner gänzlichen Übersiedlung nach München befragt.

Bei meinem großen Unglauben an das Vorhandensein solcher künstlerischen Kräfte, welche für meinen Zweck sich als sofort brauchbar erwiesen, wird mir andererseits die Nöthigung immer näher gebracht, darauf zu sinnen, wie diese Kräfte mit der Zeit selbst zu bilden, oder mindestens in der Weise vorzubereiten seien, daß man sie endlich nicht von gar zu weit her, und nur auf Glück zu suchen habe. Was mir bisher immer noch sehr ferne lag, zwingt sich daher meiner näheren Untersuchung auf, nämlich, wie man sich der Bildung und Vorbereitung der nöthigen künstlerischen Kräfte auf organisatorischem Wege versichern könnte? Daß alle unsere Kunstschulen und Conservatorien gerade für die Kunst, von der hier die Rede ist, gar nichts genützt, im Gegentheil nur noch geschadet haben, ist für mich zwar eine unzweifelbar begründete Erfahrung: noch lag es mir aber fern, die Gründe hiervon anders, als nur prinzipiell und allgemein hin mir zu Bewußtsein zu bringen. Ich sehe nun ein, daß es nöthig sein wird, mir hierin genauere Einsicht zu verschaffen, um die Ursachen der Unproduktivität solcher Institute gründlich kennen zu lernen, und dagegen die etwa zweckmäßig dünkenden Mittel zur Abhülfe in Erwägung bringen zu können. Gewiß wird hierbei auf die empfindlichsten Schwierigkeiten getroffen werden; denn hier liegt das ganze Handwerkerthum der Kunst, mit seinem bedauerlichen Proletariat, offen vor uns ausgebreitet: nichts anderes als dieses, und seine Interessen, die schließlich immer nur persönliche sein können, liegt hier aber eigentlich der gemeinen Welt nahe, und wird von ihr, so als wäre es die Kunst und ihr Interesse selbst, begriffen. Ich hege daher eine fast ehrfürchtige Scheu, an diese Gebiete zu streifen, und diese, mir doch wohl leicht verzeihlichen Scheu ist kein geringer Grund meiner allgemeinen Muthlosigkeit, meiner bisher genährten inneren Verzweiflung am Heile der Kunst.

Mein gnädiger Freund wird mir daher vielleicht huldvoll gestatten, daß ich hierin äußerst vorsichtig und für das Bestehende rücksichtsvoll zu Werk gehe: ich werde mich bemühen, die Wahrheit nach redlichstem Ermessen Seiner hohen Einsicht offen frei zu legen, zugleich aber auch auf das Angelegentlichste trachten, die Mittel zur Erreichung der gewollten höheren Zwecke nur in möglichster Übereinstimmung mit den Rücksichten auf die menschliche

Schwäche und die begründeten Interessen der bürgerlichen Welt in etwaigen Vorschlag zu bringen.

Wie ich hiermit auf ein bisher mir ganz fremdes Gebiet gerathe, bekenne ich auch, mit aufrichtigem Zagen, noch fern davon zu sein, mir wirkliche Erfolge davon zu versprechen. Nur werde ich inne, daß ich nicht so in der Luft schweben bleiben darf, wenn es endlich heißt: "Verwirkliche!", und ich halte es daher für eine völlig mir gebotene Pflicht, Eurer Majestät das Versprechen zu geben, mit redlichem Eifer selbst auf diesem Gebiete zu forschen, welche Vortheile für das Gedeihen einer edleren Blüthe der Kunst aus einer zweckmäßigen Organisation der für sie berechneten Bildungsanstalten zu gewinnen sein dürften.

Für das Nächste aber bin ich wirklich herzlich froh, die Möglichkeit einer reinen künstlerischen Leistung, welche ich meinem huldvollen Beschützer darbringen darf, vor mir zu sehen: mit wahrer Freude gehe ich daher daran, eine schöne Darstellung meines armen verwünschten Seefahrers vorzubereiten, welche hoffentlich gelingen und einiger Maaße die Wege zu weiteren Erfolgen bahnen wird.

Noch hoffe ich inbrünstig auf die gnädige Erlaubniß, am ersten Abend der ersehnten Rückkehr Eurer Majestät in die Residenz von unsren Militärmusikern das bescheidene, aber freundliche Tonstück spielen lassen zu dürfen, dem ich fortfahren werde den traulichen Titel eines "Geburtstagsgrußes" an Eure Majestät beizulegen, wenn gleich es nun erst einige Wochen nach dem für mich so unglaublich segenvollen Tage meinem holden, herrlichen Könige zu Gehör kommen durfte. -

Mir ist (so eitel bin ich!) - als ob ich jetzt mit einiger Maaßen erleichtertem Gewissen wieder zu meinem Sinnen und Trachten zurückkehren dürfte. Genau genommen hat Alles, was ich denke und verbringe, nur den Sinn, meinem geliebten Könige zu zeigen, wie ich einzig und ganz von Dankbarkeit für seine unerhörte Huld erfüllt bin. Diese Dankbarkeit ist mein letzte Triebfeder für Alles, was ich noch beginne: meine Einsichten werden schwanken, meine Kräfte sich schwächen, - immer aber wird dieser Quell all meines Trachtens stark und frisch in mir fortleben. - Mit innigster Ergebenheit und lauterster Liebe verharre ich als Eurer Majestät getreuester
Untertan Richard Wagner
Starnberg, 2. September 1864"

04.09.1864

Ludwig I. schreibt an den König:

"... Es wäre dennoch der Versuch zu machen, ob nicht in der Kammer der Reichsräthe die Mehrheit für die Erhaltung dieses Bestandtheiles der Verfassung (die 6-jährige Finanzperiode) zu erlangen ist, und wenn auch diese dagegen, so ist der König nicht verbunden, sich zu unterwerfen. Je mehr nachgegeben wird, desto mehr wird verlangt, dieses lehrt die Erfahrung..."

Ludwig II. an Wagner:

"Mein theurer Freund!

Sie wissen, von welch wonnigen Gefühlen ich stets durchströmt werde, wenn ich Sie sehe, von Ihnen höre! - Deßhalb habe ich kaum nöthig Ihnen zu sagen, wie groß meine Freude war, als ich Ihren mir so werthen Brief erhielt; meinen herzlichsten Dank dafür! - Sehr wahr ist es, daß in den Kunstinstituten unsrer Zeit nie Erhebliches geleistet worden ist, und daß sie sämtlich einer gründlichen Umgestaltung bedürfen. - Schwer wird es sein, gerne gebe ich es zu, eine Verbesserung in diesem Gebiete in's Leben treten zu lassen; denn in unsrer Zeit und bei den größtentheils nur auf Gelderwerb sinnenden egoistischen Menschen ist der Sinn für die wahre, herrliche Kunst bereits sehr gesunken. - Dringend rathe ich Ihnen daher, mein theurer Freund, bei der Ausführung Ihres neuen Vorsatzes zu Werke zu gehen, wie Sie in dem Briefe an mich es kund gegeben haben, nämlich auf vorsichtigste Weise. -

Ich hege die feste Überzeugung, daß es uns gelingen wird, eine gründliche Reform im Gebiete der Kunstinstitute zu erzielen; denn beharrlicher Wille, stete Ausdauer vermögen viel! - Jedenfalls wird eine Bildungsschule gegründet werden müssen, für dramatisch-musikalische

Chronologie Ludwig II.

Darsteller. - Für unumgänglich notwendig halte ich eine solche Einrichtung. - Aus ganzem Herzen danke ich Ihnen für Ihre Bemühungen um eine vollkommene Aufführung des fliegenden Holländers; wie innig danke ich Ihnen für die Liebe, welche Sie, mein theurer Freund, für mich im Herzen tragen! - Wie groß wird meine Freude sein, wenn ich am Abende meiner Ankunft in München das Tonstück zu Gehör bekommen werde, welches Sie, mein mir über Alles theurer Freund, für mich geschaffen haben! -
Wie ich höre, ist Franz Liszt in München; ich freue mich mit Ihnen, ihn endlich wieder bei sich zu haben. - Schonen Sie sich ja, arbeiten Sie nicht zu viel. -
Es ist spät; ich muß schließen! - In ewiger Liebe Ihr wohlgewogener König und treuer Freund
Ludwig.
Hohenschwangau, den 4. Sept.
1864"

05.09.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom Donnerstag, den 8. September 1864:

"München, 5. September 1864. Se. Majestät der König verließ an seinem Namens- und Geburtsfeste nicht nur Orden an Personen seiner nächsten Umgebung, sondern ließ auch die Hofdienerschaft fetieren. Diese erhielt Rationen an Wein und Brod. Auch wurden ihr ein ganzer vom Prinzen Otto erlegter Hirsch, dann noch mehrere Fische, die der König mit seinem Bruder Otto gefangen hatte, zum Präsent gemacht. Das vortreffliche Mahl war noch besonders durch Festwein aus dem Hofkeller gewürzt."

06.09.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom 9.9.1864 berichtet:

"München, 6. September. Se. Majestät der König und die Königin-Mutter werden aus Hohenschwangau am 28. ds. wieder hier eintreffen. Se. Majestät hat dem Major á la suite Max Grafen zu Pappenheim vom 1. ds. an zum Oberhofmeister I. M. der Königin-Mutter ernannt, und denselben auch mit der Führung des Hofmarschallamts beauftragt."

07.09.1864

Im "Füssener Blatt" ist zu lesen:

"Von einem Korrespondenten vom Oberlech wird den "Augsburger Neuesten Nachrichten" folgendes mitgeteilt: Nachstehender, auf Wahrheit beruhender schöner Zug von dem edlen Herzen unseres jugendlichen Königs verdient der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Vor einigen Tagen wollte ein junger Studierender, welcher seine Ferien bei Verwandten in Füssen zubringt, auch Hohenschwangau mit seinen Merkwürdigkeiten besichtigen. Er kam jedoch zu ganz ungelegener Stunde. Er mußte deshalb von dem, gegen Fremde stets freundlichen und zuvorkommenden Burgwart abgewiesen werden. Eben wollte er mit langem Gesichte wieder abziehen, als durch das Burgtor eine stattliche jugendliche Gestalt mit einer Mütze und leichtem Rocke, einen Fisch als Beute in der Hand tragend, eintrat. Wohl nicht ahnend, daß dieser einfach gekleidete Herr König Ludwig sei, welcher in freien Vormittagsstunden sich mit Vorliebe und Geschick mit Fischfang im Alpsee befaßte, wandte sich unser Studentlein an ihn um Aufschluß, ihm sein Leid klagend, daß sein Ferienaufenthalt in dieser Gegend zu Ende gehe und er doch nicht heimkehren möchte, ohne die schöne vielgerühmte Burg und den König gesehen zu haben. Auf's herablassendste erbot sich nun dieser Herr, dem Studenten Einlaß zu verschaffen, zeigte ihm persönlich selbst die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten und drückte dann demselben eine Banknote in die Hand. Der so unerwartet überraschte und beschenkte Student fand im Augenblicke kaum Worte des Dankes und eilte hochofrenut nach Füssen heim, wo er in beredter Sprache allenthalben seiner Freude Ausdruck gab."

09.09.1864

Wagner schreibt an Eliza Wille:

"... Mein junger König spart, stellt väterliche Bauten ein, um Geld für die Aufführung der Nibelungen zusammenzuhalten. Nun habe ich einen jungen König, der mich wirklich schwärmerisch liebt: Sie können sich so etwas nicht vorstellen! Ich entsinne mich aus meinen ersten Jünglingsjahren eines Traumes, wo ich träumte, Shakespeare lebe und ich sähe ihn und spräche mit ihm wirklich, leibhaftig; der Eindruck hiervon ist mir unvergeßlich, und ging in die Sehnsucht über, Beethoven noch zu sehen, der doch auch schon tot war. Etwas Ähnliches muß in diesem lieblichen Menschen vorgehen, wenn er mich hat. Er sagt mir, er glaube es noch immer kaum, daß er mich wirklich habe! Seine Briefe an mich kann Niemand ohne Staunen und Entzücken lesen...."

10.09.1864

Der König schreibt an seinen Großvater Ludwig I.:

"... Ich habe Baron Stauffenberg auffordern lassen, mir seine Ansicht darüber kund zu geben, wie die Reichsratskammer die Frage der Abkürzung der Finanzperioden bei ihrem nächsten Zusammentritt wohl ansehen wird. - So viel mir ernstlich daran liegt, jenes hochwichtige Recht zu erhalten, so zweifle ich doch an der Möglichkeit, wenn auch die erste Kammer es aufgiebt...."

12.09.1864

Hans von Bülow wird zum "Vorspieler" des Königs ernannt.

13.09.1864

Schriftstück des Königs: „Hohenschwangau, den 13.9.1864Hans von Bülow erhält 1.) den von ihm gewünschten Titel >>Vorspieler des Königs<<; 2.)einen jährlichen Ehrenbezug von 2000 fl in der Weise, wie ihn mein höchstseliger Vater unseren literarischen Notabilitäten z.B. Geibel, Heyse, Bodenstedt ausgeworfen hat; 3.) eine Aversal-Summe von 700 fl als Vergütung der Umzugskosten.; 4.) Die Erlaubniß, von Zeit zu Zeit eine kleine Konzertreise machen zu dürfen“

14.09.1864

Ende der Hof- und Landestruer.

15.09.1864

Der König erhebt Rosenheim zur Stadt.

16.09.1864

Der König reitet von Hohenschwangau nach Bießenhofen und fährt dann mit der Bahn weiter nach München.

Wagner schreibt an diesem Tag für den König ein Gedicht "An meinen König":

O König! holder Schirmherr meines Lebens!
Du höchster Güte wonnereicher Hort!
Wie ring' ich nun, am Ziele meines Strebens,

nach jenem Deiner Huld gerechten Wort!
In Sprach und Schrift wie such' ich es vergebens,
und doch zu forschen treibt mich's fort und fort,
das Wort zu finden, das den Sinn Dir sage
des Dankes, den ich Dir im Herzen trage!
Was Du mir bist, kann staunend ich nur fassen,
wenn mir sich zeigt, was ohne Dich ich war.
Mir schien kein Stern, den ich nicht sah erblassen,
kein letztes Hoffen, dessen ich nicht bar:
auf gutes Glück der Weltgunst überlassen,
dem wüsten Spiel auf Vortheil und Gefahr,
was in mir rang nach freien Künstlerthaten,
da der Gemeinheit Loose sich verrathen.

Der einst mit frischem Grün sich hieß belauben
dem dürrn Stab in seines Priesters Hand,
ließ er mich jeden Heiles Hoffnung rauben,
da auch des letzten Trostes Täuschung schwand,
im Innren stärkt' er mir den einen Glauben,
den an mich selbst ich in mir selber fand:
und wahrh' ich diesem Glauben meine Treue,
nun schmückt er mir den dürrn Stab auf's Neue.

Was einsam schweigend ich im Innren hegte,
Das lebte noch in eines Andren Brust:
Was schmerzlich tief des Mannes Geist erregte,
Erfüllt' ein Jünglingsherz mit heil'ger Lust;
Zum gleichen Ziel bewußtvoll unbewußt,
wie Frühlingssonne muß' es sich ergießen,
dem Doppelglauben frisches Grün ersprießen.

Du bist der holde Lenz, der neu mich schmückte,
der mir verjüngt der Zweig' und Äste Saft:
es war Dein Ruf, der mich der Nacht entrückte,
die winterlich erstarrt hielt meine Kraft.
Wie mich Dein hehrer Segensgruß entzückte,
der wonnestürmisch mich dem Leid entrafte,
so wandl' ich stolz beglückt nun neue Pfade
im sommerlichen Königreich der Gnade.

Wie könnte nun ein Wort den Sinn Dir zeigen,
der das, was Du mir bist, wohl ich sich faßt?
Nenn' ich kaum, was ich bin, mein dürftig Eigen,
bist, König, Du noch Alles, was Du hast:
so meiner Werke, meiner Thaten Reigen,
er ruht in Dir zu hold beglückter Rast;
und hast Du mir die Sorge ganz entnommen
bin hold ich um mein Hoffen auch gekommen.

So bin ich arm und nähre nur das Eine,
den Glauben, dem der Deine sich vermählt:
er ist die Macht, durch die ich stolz erscheine,
er ist's, der heilig meine Liebe stählt:
doch nun getheilt, nur halb noch ist er meine,
und ganz verloren mir, wenn Dir er fehlt.

So gibst nur Du die Kraft mir, Dir zu danken,
durch königlichen Glauben ohne Wanken!

Starnberg, 16. September 1864

Richard Wagner.

17.09.1864

Der König nimmt auf dem Marsfeld in München die Garnisonsparade ab, anschließend fährt er mit der Bahn nach Biebenhofen und reitet von dort weiter nach Hohenschwangau.

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom Dienstag, den 20.9.1864:

"München, 17. September. Se. Majestät der König begab sich heute Morgens 9 Uhr mit dem Prinzen Luitpold und Karl und einem zahlreichen Generalstab auf das Marsfeld, woselbst unter dem Obercommando des Generalleutenants Frhrn. v. d. Tann unsere sämtlichen Truppen in Parade aufgestellt waren. Se. Majestät besichtigte zuerst die Truppen, wobei die Musikkorps die bayerische Nationalhymne spielten, und ließ dann ein Divisionsmanöver im Feuer ausführen; schließlich erfolgte der Vorbeimarsch aller Abtheilungen. Unter dem abermaligen herzlichen Zurufen des Publikums verließ hierauf Se. Majestät der König nach 11 Uhr das Marsfeld und begab sich nach dem Bahnhof, um alsbald nach Hohenschwangau zurückzukehren. Se. Majestät hatte sich gestern Nachmittags von Hohenschwangau nach der 9 Poststunden entfernten Eisenbahnstation Bissenhofen zu Pferd begeben, und wird ebenso heute Nachmittags von Bissenhofen nach Hohenschwangau zurückreiten. Allgemein erfreut war man über das sehr gute Aussehen des geliebten jugendlichen Monarchen. Am 28. d. M. wird Se. Majestät wieder hier eintreffen".

Aus der gleichen Zeitung: München, 19. September.

"Bevor Se. Majestät sich gestern (17.9.) zur Parade begeben hatte, machte Allerhöchstderselbe einen Besuch bei dem k. Großvater im Wittelsbacher Palais. - Der gesammten zur gestrigen Königsparade ausgerückten Mannschaft vom ersten Unteroffizier abwärts, ist von Sr. Majestät dem Könige eine doppelte Tageslohnung bewilligt worden".

19.09.1864

Der König dichtet in Hohenschwangau für Wagner "An meinen Freund:

An düsterer Nacht lag lang die Kunst befangen,
An ihrem Himmel glänzt kein einz'ger Stern;
Der Künstler rang mit Zweifelsqual und Bangen,
Das wahre Ziel, ach! stets lag es ihm fern.
Da wollt' das Schicksal, Kunde sollt gelangen
Von Dir zu mir! - wie hörte ich sie gern! -
Verschwunden ist die Nacht und all' ihr Grauen;
Auf Dich ja dürfen Deine Freunde bauen.
Es weicht die Nacht mit ihren Zweifelsqualen,
Die Wolken nun zerteilt ein hehres Licht,
Und siegend sendest Du uns gold'ne Strahlen,
Wir seh'n auf Dich und wir verzagen nicht.
Wir schlürfen Wonnen wie aus lichten Schalen; -
Dir stets treu beizusteh'n sei uns're Pflicht! -
Schwer ist der Kampf, doch wolle nicht verzagen,
Es folgt der Sieg den Streitesmüh'n und Plagen
Die spät'ste Nachwelt, stets wird sie Dir danken
Und preisend einst Dich manche Zunge nennt,

Wenn jetzt Du ringst mit Kampfmuth sonder Wanken,
Das Feuer nie erlöscht, das Dich entbrennt.
Wenn in Vergessenheit die meisten sanken,
Du setztest Dir ein ewig Monument -
Dein heil'ger Name nie wird er verklingen,
Da für das Höchste Du willst mutig ringen.

Hohenschwangau, 19. Sept. 1864

Ludwig

21.09.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom Samstag, den 24.9.1864 meldet:

"München, 21. September. Im Schlosse Nymphenburg werden gegenwärtig die k. Appartements für Se. Majestät König Ludwig II. hergerichtet, da Se. Majestät daselbst im Monat Oktober residiren will, während welcher Zeit der von dem König in hiesiger Residenz bewohnte gegen den Hofgarten gelegene Flügel verschiedenen baulichen Veränderungen unterliegt."

22.09.1864

Im "Straubinger Tagblatt" vom 25.9.1864 findet sich folgende Nachricht:

"München, 22. September. ... Der König ist sehr gern in Hohenschwangau, schreibt man von geehrter Hand; ich sah ihn reiten; er sieht vortrefflich aus, ist viel kräftiger geworden und hat das Air eines vollendeten Reiters."

24.09.1864

Aus dem "Füssener Blatt" vom 28.9.64:

"24.9.1864 Wie die "Bayerische Zeitung" aus sicherer Quelle vernimmt, werden dieser Tage die neuernannten königlichen Staatsminister von Koch und Bomhard auf Einladung S. M. des Königs nach Hohenschwangau kommen, indem S.M. die beiden neuernannten Räte der Krone noch vor dem Oktoberfeste persönlich näher kennenzulernen und mit denselben die wichtigsten Fragen ihres Ressorts zu besprechen gedenken. Der königliche Staatsminister des Innern, für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten, Herr von Koch, ist bereits am 25. ds. zu S. M. dem König nach Hohenschwangau abgereist."

26.09.1864

Wagner an Ludwig II.:

"Mein erhabener, innig geliebter König!
Eurer Majestät gänzlich unerwarteter, wie unverdienter Gnade verdanke ich es, in eine neue hoffnungsvolle Lebenslage versetzt worden zu sein. Die Entschlüsse, welche unter so günstiger Einwirkung in mir reifen mußten, gedenke ich soeben meinem huldvollen Beschützer vorzulegen, und in Folge dessen ein wirkliches unthänigstes Gesuch an Eure Majestät zu richten.
In der höchsten Reife meiner Kraft, stehe ich in meinem zwei und fünfzigsten Lebensjahr: ist mir erlaubt, gerade jetzt die Summe meiner Leistungen von mir zu erwarten, so darf ich doch auch nicht zögern, gerade hierauf meine Kräfte zu richten.
Ich habe beschlossen, jede andere Arbeit, so vortheilbringend sie mir ihrer leichteren Ausführbarkeit wegen sein könnte, für jetzt zur Seite zu legen, um dagegen einzig und sofort die Vollendung der Composition meines großen Nibelungenwerkes in Angriff zu nehmen.
Hiermit glaube ich zugleich dem erhabenen Sinne meines, für das Höchste begeisterten huldvollen Beschützers zu entsprechen, und in dieser Voraussetzung ersuche ich Eure Majestät,

mir den völligen Auftrag zur Vollendung meiner Tetralogie "Der Ring des Nibelungen", sowie zur planmäßigen Vorbereitung und endlichen Aufführung dieses Werkes in München, allergnädigst ertheilen zu wollen. Eure Majestät würden zu diesem Zwecke mir eine geeignete Niederlassung in München, sowie die Mittel, in der hierfür erforderlichen Zeit, ohne Nöthigung anderem Erwerbe nachzugehen, frei und unabhängig leben zu können, anzuweisen geruhen.

Durch diesen bestimmten Auftrag, welchem Eure Majestät mit Beziehung auf meine bei der Herausgabe des betreffenden Gedichtes ausgesprochenen Tendenzen, nach höherer Einsicht die große und weitreichende nationale Bedeutung beizulegen geruhen möchten, würde, nach meinem unmaaßgeblichen Erachten, aller Welt ein edler, eigenthümlicher Zweck, ein Werk, dessen Aufführung Niemand beeinträchtigen, und dem Vaterlande Ehre bringen würde, klar und deutlich angekündigt; meine so sehr beneidete Stellung würde begreiflich, und nicht mehr ihrer vollen Schönheit nach zu verheimlichen sein, und Eurer Majestät würde es erwünschter Maaßen leicht fallen, die mir zum Gewinn meiner völligen Arbeitsruhe noch nöthigen Vergünstigungen in Huld und Gnade mir angedeihen zu lassen.

Mit innigstem Vertrauen empfehle ich mein Gesuch demnach derselben Huld und Gnade, durch die ich jetzt einzig nur noch als Künstler für die Welt vorhanden bin, und verharre in Ehrfurcht und unverbrüchlichster Ergebenheit Eurer Majestät getreuester Unterthan und Diener Richard Wagner
Starnberg, 26. September
1864"

27.09.1864

Justizminister von Bomhard schreibt über seine erste Begegnung nach seiner Berufung mit dem jungen König am 27.9.1864:

"Der neunzehnjährige Jüngling - übergossen vom Reiz jugendlicher Schöne, Adel in Antlitz und Gestalt, mit üppig dichtem, braunen Haar, wahrhaft prachtvollem Auge voll Geist und Seele, in feierlich schwarzem Anzug mit Ordensstern auf der Brust, empfängt mich huldvoll, öffnet mit den Worten: "Nun sehen Sie erst meine Aussicht an" das Fenster und zeigt mir die großartige Umgebung. Er spricht mit mir die Hauptaufgaben des Justizministers durch, offenbar durch seinen Kabinettssekretär darauf vorbereitet, denn er zeigt einen Überblick, der überraschen ist und weiß ganz gut die Äußerung meiner Anschauungen über das eine und andere, insbesondere über einschlägige wichtige politische Tagesfragen zu provozieren. Auffallend war mir sehr bald, daß er zuweilen, wenn Auge und ganzes Wesen Anmut und Wohlwollen zu zeigen scheint, sich plötzlich in die Höhe richtet und - mit ernstem, selbst strengem Blick umherschauend - ein finsternes Wesen annimmt, völlig im Kontrast mit der anmutsvollen Jünglingserscheinung. Mein Gedanke war der: "Gott gebe, wenn zwei Naturen in dem Jüngling keimen, wie es mir nach der ersten Unterredung schien, daß die gute den Sieg gewinne."

Nach der Unterredung, die mich im Andenken an des Königs edlen Vater tief bewegte, stellte ich mich der Königin-Mutter vor, die - noch in tiefer Trauer, auch des Herzens - mich mit gleicher Huld wie der König empfing und durch meine Äußerung des Schmerzes über ihres Gemahls Tod tief ergriffen war.

Nach der Tafel auf offenem Söller des Schlosses mit herrlichem Blick auf die Umgebung, nahm mich der König auf die Seite und unterhielt sich mit mir in unverkennbarem Wissensdrange über geschichtliche, staatrechtliche Fragen, neue Geschichtswerke, die staatlichen Zustände, die ihn besonders zu interessieren scheinen und zeigte sich wohlunterrichtet.

Der König lud mich dann zu einer Spazierfahrt mit ihm ein, an einen Ort, wo wir die Königin finden würden. Ich fahre allein mit ihm in vierspännigem Wagen, der durch die herrliche Gebirgsnatur über Höhen und Täler dahinsaut. Ich mußte ihm vom Hannöverischen Hof und namentlich vom Kronprinzen erzählen. Auf auf den König von Preußen kam der König zu sprechen; hier nahm ich die Gelegenheit wahr, dem jungen Herrscher gegenüber auf die große Hingabe des betagten Monarchen an seine Pflicht, seine Unermüdlichkeit in deren Erfüllung,

seine Leutseligkeit, seine konservative Treue für die Männer, denen er einmal sein Vertrauen geschenkt, hinzuweisen.

Wir stiegen nach einstündiger Fahrt aus; der König schickt Wagen und Dienerschaft zurück; wir sind allein in der weiten Gebirgswelt.... Plötzlich erklärt der König, den Weg verfehlt zu haben Ein Bauernmädchen, nach dem Weg befragt, läuft verlegen davon; es wird finstere Nacht; meine Sorge war groß Endlich Hundegebell, wir gehen darauf zu, Fackelschein kommt uns entgegen; die Königin, in großer Angst, hatte uns Leute entgegengeschickt. Wir finden sie mit dem Prinzen Otto, zwei Hofdamen und zwei Flügeladjudanten vor einem Bauernhause an einem Tisch im Freien. Ich muß zwischen der Königin und dem Prinzen Otto Platz nehmen; die Königin selbst streicht Butterbrode, die sie zu Kaffee und Bier anbietet; es folgt zwanglose, gemüthliche Unterhaltung. Auf dem Rückwege im Wagen mit dem König, Königin und dem Prinzen unter dem herrlich gestirnten Himmel, durch mehrere Dörfer, deren Bewohner durch Lichter an den Fenstern den Weg beleuchteten, mußte ich dem Prinzen Otto Aufschluß über den Sternenhimmel geben und von meinen Universitätsjahren und Korpserlebnissen erzählen. Nach der Rückkehr Abendtafel mit der königlichen Familie, Billardspiel mit König und Königin - kurz ich ward behandelt, wie zur Familie gehörig."

Auch nach näherer Bekanntschaft war Bomhards Meinung über den sittlichen Charakter des Königs in der Zeit, während er ihm nahestand, die beste: "Er legte großen Wert auf die Wahrnehmung, daß sein Herz rein und unverdorben war, daß er in ihm eine Keuschheit und Reinheit der Seele fand, wie sie der kostbarste Edelstein auf dem Throne sei, mit schwärmerischer Begeisterung für alles Schöne, Große und Edle, für die erhabensten Ideale." (*Böhm*).

27.09.1864

Wagner mietet das Anwesen München, Brienner-Straße 21.

28.09.1864

Der König schreibt an Wagner:

"... Seien Sie überzeugt, daß ich meinen Geliebten verstehe, daß ich weiß und fühle, daß er nur mehr für mich leben und schaffen will; wie ja mein eigentliches, wahres Leben in Ihm und durch Ihn einzig und allein besteht. mein Alles hängt an Ihm!..."

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom 30.9.1864:

"München, 27. September. Se. Majestät der König begeben sich morgen (28.9.) von Hohenschwangau (über Pasing) nach Possenhofen, um die daselbst weilenden Königinnen-Witwen von Preußen und Sachsen zu begrüßen. Se. Majestät wird einige Stunden in Possenhofen verweilen und noch Abends nach Hohenschwangau zurückkehren."

29.09.1864

Aufenthalt des Königs in Possenhofen (Abstecher zu Pferd von Hohenschwangau)

30.09.1864

Der König schreibt an Wagner:

"Geliebter, theurer Freund!

Sie können sich denken, mit welch' inniger Freude mich Ihr letzter Brief erfüllte; herzlichen Dank dafür! - Es ist also der große Entschluß in Ihnen reif geworden, den "Ring des

Nibelungen" zu vollenden und zur Aufführung zu bringen. - Mein größter Wunsch soll erfüllt werden! - O Wonne dieses Gedankens! - Was ich nur irgend für die Ermöglichung Ihrer großen Absicht thun kann, werde ich thun; Bestimmteres hierüber werde ich Ihnen nächstens sagen lassen. -Wie freue ich mich gleichfalls auf eine gelungene Aufführung des "Fliegenden Holländers", des "Lohengrin", "Tannhäuser" und des herrlichen "Tristan" sowie auf die "Meistersinger"! - Ja, vollenden Sie Ihre "Nibelungen" und es wird (ich getraue mir mit Bestimmtheit zu behaupten), es wird ein Werk, so

wonnereich und hehr, wie noch keines aus eines Menschen Geist entsprang. - Leider muß ich schließen. - In stets treuer und inniger Liebe Ihr König und Freund Ludwig.
Hohenschwangau, 30. September 1864"

Oktober 1864

Lampert schreibt:

"... In den innerstaatlichen Angelegenheiten Bayerns hatte der König in dieser Zeit einen wichtigen Entschluß zu fassen. Seit mehr als einem Vierteljahre schon war eine Ministerkrise Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Ihr Ursprung reichte noch in die Regierungszeit des Königs Maximilian II. zurück. Man verlangte von dem Minister des Äußern, Frhrn. v. Schrenck, dessen Absichten und persönlichen Eigenschaften man zwar die größte Gerechtigkeit widerfahren ließ, doch eine größere Entschlossenheit und Entschiedenheit, um den vermeintlichen drohenden Gefahren zu begegnen und der zweifelhaften Haltung Österreichs und den "Manövern" Preußens gegenüber einen festen Kern der Mittelstaaten zu bilden, was freilich unter den herrschenden Umständen unmöglich schien, aber doch vielleicht energischer angestrebt werden konnte. Dieser gegen ihr gerichteten Stimmung Rechnung tragend, reichte Frhr. v. Schrenck zu wiederholtem Male sein Entlassungsgesuch ein, welches endlich auch am 5.10. vom König angenommen wurde. Aber die durch den Rücktritt des Ministers erledigten Portefeuilles wurden vorerst nur interimistisch, und zwar das des Äußern an den Staatsminister des Innern von Neumayr, das des Handels dem Finanzminister von Pfeufer übertragen. Herr von Neumayr leitete nun die sich lang hinziehenden Verhandlungen über die definitive Besetzung. Die Namen Fürst Hohenlohe, Dönniges, sogar der Generaladjutant des Königs v. d. Tann und der weimarische Minister von Wydenbrugk wurden genannt und kamen in Frage, allein nur Einer schien der Mann der Lage zu sein, der frühere Minister des Äußern und nunmehrige Bundestagsgesandte, Freiherr von der Pfordten. Für ihn entschied sich auch der König, als er am 29.11. von Hohenschwangau zum Winterhaufenthalte in die Residenz zurückgekehrt war und am 5.12. erfolgte die Ernennung von der Pfordtens zum Ministerpräsidenten, während später mit dem Handelsportefeuille der Ministerialrat Pfretschner betraut wurde. Freiherr von Schrenck ging an Pfordtens Stelle nach Frankfurt."

Anf. Okt. 1864

Wagner bezieht Anfang Oktober 1864 eine Wohnung in München, Brienerstraße Nr. 21

01.10.1864

Ludwig II. nimmt zum ersten Mal als König am Oktoberfest teil. Abfahrt von der Residenz um 14 Uhr. Langhallender Jubel und zahlreiche Heilrufe begleiten den König, der in seinem Wagen nur langsam vorwärts kommt, da die Menge das Spalier der Wachmannschaften durchbricht und die Kutsche umdrängt.

Dazu ein Bericht aus dem "Straubinger Tagblatt" vom 5.10.1864:

"München, 2. Oktober. ... Se. Majestät der König wurden schon bei seiner Ankunft von Hohenschwangau am Bahnhofe mit Jubel empfangen. pflanzte sich das mit Hüteschwenken verbundene "Hochrufen" von der Einfahrt bis an die Bavaria hinauf und über den ganzen Festplatz lawinenartig fort. Es wollte der Jubel gar nicht enden. Um das Königszelt entstand ein großes Gedränge. Alles eilte herbei, um den jugendlichen Monarchen zu sehen. Der König, in Generalsuniform, ließ sich hier die Mitglieder des diplomatischen Corps vorstellen. Nach der Thierschau, wobei Se. Majestät von den beiden Prinzen Adalbert und Otto begleitet wurde, und der Preisvertheilung folgte das Pferderennen ..."

02.10.1964

Der König reitet von Hohenschwangau nach Bießenhofen und fährt von dort aus mit der Bahn zurück nach München.

Der König besucht am Abend die Weber-Oper "Oberon".

Zu diesem Theaterbesuch schreibt das "Straubinger Tagblatt" vom 6.10.1864:

"München, 3. Oktober. Gestern Abends erschienen Se. Majestät der König zum ersten Male seit der Thronbesteigung in dem deßhalb festlich erleuchteten Hoftheater. Das überaus zahlreiche Publikum empfing Se. Majestät mit außerordentlichem Jubel. Der König, sichtbar gerührt von diesem so herzlichen Empfang, dankte freundlichst nach allen Seiten des Hauses. Auf Verlangen Sr. Majestät gelangte die Oper "Oberon" zur Aufführung."

Aus den Aufzeichnungen des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst über eine Reise von Aussee über Wildalpen nach München:

"... In Linz kaufte ich mir eine "Presse" und ersah daraus, daß Minister Schrenck seinen Abschied genommen hat. - In München Ankunft um 10 Uhr. - Den andern Morgen besorgte ich einige Kommissionen, kam dann in die Ludwigsstraße, wo ich Venninger traf, der mir zu meiner Ernennung zum Ministerpräsidenten gratulierte. Bald darauf begegnete ich dem Handelsgerichtsrat Völderndorff, mit dem ich spazieren ging. Er sprach auch von dem Ministerwechsel und erzählte, daß man in Franken allgemein auf mich rechne und auf mich baue. Wir sprachen über das, was der Minister des Auswärtigen in Bayern jetzt zu tun habe und waren beide einverstanden, daß die Einwirkung auf den jungen König jetzt das Wichtigste sei, sonst Vorsicht in den Bestrebungen, Bayern an die Spitze der Mittelstaaten zu bringen. Strengere Handhabung der inneren Verwaltung, keine Reaktion, gegen außen Vorsicht und Unabhängigkeit. - Oettingen lamentiert über die Schwierigkeiten, die ein Standesherr in dieser Stellung haben würde. Harleß erzählte, daß der König sich geäußert habe, er werde keinen Standesherrn zum Minister machen. - Die neuesten Nachrichten nennen Hompesch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Als ich ihn in den "Vierjahreszeiten" bei Tisch fand, war er nicht angenehm überrascht, mich zu sehen. Dies bestätigt mir, daß er Hoffnung hat. Im Theater sah ich den König. Er sieht wohl aus. Mir kam es aber vor, als wenn er schon den mißtrauischen Ausdruck seines Vaters annehme. - Meine Gegner sind die Hofleute, der niedere Adel, die Ultramontanen und die österreichische Partei. Es scheint aber, als ob preußische und österreichische Einflüsse sich geltend machten, eine Reaktion in Bayern anzubahnen. Diese wollen mich nicht, und in dieser Überzeugung bin ich denn auch ruhig und unbehelligt wieder abgereist."

Das "Straubinger Tagblatt" vom 7.10.1864 berichtet folgendes:

"München, 2. Oktober. Die k. Münze hat heute die ersten Münzen, Guldenstücke, mit dem Bildnis unseres Monarchen ausgegeben."

03.10.1864

Aus dem "Straubinger Tagblatt" vom 6.10.1864:

"München, 4. Oktober. Se. Majestät haben gestern Mittags (3.10.) dem k. schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hr. Due, sowie dem bisherigen k. sächsischen Ministerresidenten Hr. v. Bosfe, besondere Audienz zu ertheilen geruht. ..."

04.10.1864

Der König besucht eine Aufführung von "Kabale und Liebe", in der Frau Lila von Bulyowsky die Lady Milford und Ernst von Possart den Sekretär Wurm spielt. Nach der Aufführung läßt der König Herrn von Possart sein Wohlwollen ausdrücken. Böhm schreibt hierzu: Ernst von Possart stand zum ersten Mal im Oktober 1864 vor Ludwig II. in der unsympathischen Rolle des intriganten Sekretärs Wurm in "Kabale und Liebe". Lila von Bulyovsky spielte die Rolle der Lady Milford. Die Briefszene hatte starken Beifall ausgelöst. Der Intendant kam eilig in Possarts Garderobe mit der Mitteilung, der König habe soeben den Flügeladjutanten zu ihm geschickt, und ihm zum Engagement Possarts gratulieren lassen. Das spornte den Künstler an, er ging "feurig in's Zeug". Der Vorhang fiel. Der König stand in der Loge und applaudierte. Das Publikum rief Possarts Namen. Der Intendant erschien: "Sie sollen sich gleich zur Audienz melden; der König will Sie sprechen."

Das "Straubinger Tagblatt" vom 9.10.1864 berichtet:

"München, 4. Oktober. Der regierende König hat seinen Sekretär Hofrath v. Pfistermeister an Stelle des kürzlich verstorbenen Staatsrathes v. Pelkoven zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt ..."

05.10.1864

Aus dem "Füssener Blatt" vom 8.10.64:

"5.10.1864 Dem Vernehmen zufolge wäre die Enthebung des Herrn Staatsministers von Schrenk von seinem Posten nunmehr erfolgt, und die Herren Staatsminister von Neumayer und von Pfeuffer zugleich mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Äußern und des Handels betraut, Herr Hofrat von Pfistermeister aber zum Staatsrat ernannt worden."

Im Hof der Münchner Residenz wird der Huldigungsmarsch, den Richard Wagner anlässlich des 19. Geburtstages Ludwigs für den König komponiert hatte und den er wegen einer "Unpäßlichkeit" der Königinmutter am 25.8. in Hohenschwangau nicht aufführen durfte, dem König vorgespielt. Es spielen die Kapellen der drei Münchner Infanterie-Regimenter. Es herrscht trübes, kaltes Wetter als der Marsch im Hofgarten vor dem Nordtrakt der Residenz erklingt. Der König nimmt die Huldigung, ganz alleine am Fenster stehend, entgegen. Die Öffentlichkeit kann nicht am Konzert teilnehmen.

Im "Straubinger Tagblatt" vom 8.10.1864 ist zu lesen:

"München, 6. Oktober. Der König besuchte gestern (5.10.) Nachmittags die Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe auf der Theresienwiese und im Glaspalast, bezeugte das lebhafteste Interesse, namentlich an den Proben, welche die verschiedenen Maschinen lieferten, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Ausstellung für unser Land von nachhaltigen segensreichen Folgen sein möge."

Im "Straubinger Tagblatt" vom 9.10.1864 wird folgendes geschrieben:

"München, 6. Oktober. Gestern abends (5.10.) wurde unter den Fenstern des Appartements Sr. Majestät des Königs die Serenade ausgeführt, welche Richard Wagner schon für das Geburtstagfest des Königs beabsichtigt hatte. Se. Majestät der König wohnte der Serenade

von den Fenstern der Residenz aus bei und ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich hiezu eingefunden und folgte der interessanten Musikproduktion mit sichtbarem Interesse."

Am 11. Oktober berichtet das "Straubinger Tagblatt":

"München, 6. Oktober. Der König besuchte gestern (.5.10.) auch die Hundeaussstellung, erging sich in vielem Lob und sprach den Wunsch aus, daß sie sich wiederholen möchte. ..."

06.10.1864

Der König schreibt an Wagner:

"Mein theurer Freund!

Aus vollem Herzen danke ich Ihnen für die große Freude, welche Sie mir gestern Abend bereitet haben. - Ich ersah aus dieser schönen Composition einen erneuten Beweis der Liebe, die Sie, geliebter Freund, treu für mich im Herzen tragen; fest überzeugt bin ich, daß Sie mir dieselbe stets bewahren werden. - Nochmals komme ich, Ihnen zu sagen, wie hochofrenut ich über Ihren Entschluß bin, den "Ring des Nibelungen" zu vollenden; lassen Sie nicht nach in Ihrem Vorsatze, ermüden Sie nicht, meine Freude und Dankbarkeit werden dieselben bleiben, der glänzendste Erfolg wird Ihnen lohnen! - Nochmals meinen innigsten Dank! - Ich bin sehr beschäftigt und muß nun schließen. - Mit den herzlichsten Grüßen, geliebter Freund, bin ich stets Ihr wohlgeogener König und treuer, aufrichtiger Freund Ludwig, den 6. Okt. 1864"

Wagner an Ludwig II.:

"Mein innigst geliebter, huldvoller König!

Wie der römische Heerführer, wenn er sich dem Tode, und das Heer dem Siege weihte, seinen Speer mitten in den Feind warf, so habe ich mit dem Entschlusse, der nur unter der magischen Einwirkung des wundervollen Willens meines herrlichen Beschützers reifen konnte, mich dem Untergange, mein Werk der Geburt, und meinen König zum Erben meines Ruhmes geweiht.

Meine Stimmung ist erhaben und begeistert wie nie. Jetzt erst, da es zur That werden soll, kann ich den ganzen Umfang, die weithin reichende Größe meines Vorhabens erfassen.

Ich begehre drei Jahre voller königlicher Gnade, und am zweiundzwanzigsten Geburtstage meines hohen Herrn ist das Werk aufgeführt und durch Ihn der deutschen Nation erschlossen.

Eine Stunde, der weihevollen Mittheilung und Besprechung - um diese flehe ich. Vieles muß geordnet und in Angriff genommen werden: Niemand, als mein Gottgesandter König, versteht - außer mir - um was es sich hier handelt. -

Auf diese Stunde harre ich mit seligem Vertrauen, in hoher Freude und Liebe meinen holden Herrn verehrend als Sein treueigner Unterthan und tiefbeglückter Freund Richard Wagner. München, 6. Oktober 1864"

Böhm schreibt:

"Ernst von Possart stand zum ersten Male im Oktober 1864 vor Ludwig, in der unsympathischen Rolle des intriganten Sekretärs Wurm in "Kabale und Liebe". Lila von Bulyovsky spielte die Rolle der Lady Milford. Die Briefszene hatte starken Beifall ausgelöst. Der Intendant kam eilig in Possarts Garderobe mit der Mitteilung, der König habe soeben den Flügeladjudanten zu ihm geschickt und ihm zum Engagement Possarts gratulieren lassen. Das spornte den Schauspieler an und er ging "feurig ins Zeug". Der Vorhang fiel. Der König stand in der Loge und applaudierte. Das Publikum rief Possart's Namen. Der Intendant erschien: "Sie sollen sich gleich zur Audienz melden; der König will Sie sprechen."

Zwei Tage später wird Possart vom König in Audienz empfangen. Darüber schreibt er in "Erstrebtes und Erlebtes:

"Ich stand ich im Vorzimmer des Empfangssaales. Der junge Flügeladjutant von Sauer sah wohl meine Beklommenheit. "Seien Sie nur ganz unverzagt, lächelte er mir zu. - "Majestät haben heute noch von dem 'Wurm' gesprochen und freuen Sich schon auf Ihre nächste Rolle. Gedulden Sie sich nur noch eine kurze Zeit! Sobald Exzellenz von Pfistermeister heraus ist melde ich Sie." Ich verneigte mich dankend. Eine ängstliche Stille. Ich dachte nach Hause, an

meine Mutter.... Herr von Sauer sieht nach der Thür. Vor dem Zimmer links beugt sich der Lakai lauschend zum Schlüsseloch und sieht dann kurz zum Adjutanten hinüber; dann legt er die Hand auf den Türgriff. Ein stattlicher Herr tritt mit dem Rücken zu uns heraus, sich noch einmal gegen das Innere des Audienzsaales tief verneigend. Mir wurde nicht gut; die Knie schlotterten mir. "Jetzt melde ich Sie", flüsterte Herr von Sauer und eilt, dem Kabinettssekretär im Vorübergehen schnell die Hand drückend, in das Zimmer des Königs. "Ah, Herr Possart," nickt mir Exzellenz von Pfistermeister freundlich zu, "gratuliere zu den schönen Erfolgen." Er bricht ab. Der Adjutant ist in die Tür getreten und winkt mir. "Sie sind sehr gütig," hauchte ich verwirrt, "ah, verzeihen Sie." Ich verbeuge mich, rücke meinen Frack zusammen - nun, mit Gott! Da stehe ich im Audienzsaal. Herr von Sauer wirft mir noch einen ermunternden Blick zu und verschwindet. Ich sehe mich um; ein breiter dreifenstriger Raum, mit lichtblauen Tapeten bekleidet, in seiner Mitte ein Rondell von mächtigen Palmen. Bange Sekunden verstreichen; nichts unterbricht die Stille. Da bewegen sich die Zweige der Palmen; ich schrecke auf, und eine weit das Menschenmaß überragende schlanke Erscheinung wendet sich, aus dem Grün tretend, langsam feierlich auf mich zu. Mir stockt der Atem. Als ich nach tiefer Verbeugung mich aufrichte, steht die majestätische Gestalt dicht vor mir; ich muß den Kopf in den Nacken werfen, um ihr ins Antlitz schauen zu können. Aber mein Blick vermag nichts mehr zu unterscheiden, denn zwei mächtige stahlgraue Augen, von dunklen Wimpern umrahmt, senken sich forschend in die meinigen und halten sie gefesselt. Wie erstarrt stehe ich; nichts schaue ich mehr als dieses Augenpaar. vermag die Worte nicht zu fassen; immer blicke ich gespannt in diese überirdisch leuchtenden Sterne. Endlich fasse ich mich. Der König fragt mich nach meiner Vergangenheit, nach meinen Lieblingsrollen, er wünscht mich seiner Hofbühne dauernd zu erhalten und reicht mir zum Abschiede die Hand. Lange noch zittert der Eindruck dieser Stunde in mir nach."

Das "Straubinger Tagblatt" vom 6.10.1864 schreibt:

"Der König hat die Appartements im ersten Stock gegen den Hofgarten hinaus bezogen, da die von Allerhöchstdieselben definitiv gewählten und in baulicher Umgestaltung begriffenen Appartements im 2. Stock desselben Flügels der k. Residenz noch nicht vollendet sind."

07.10.1864

Ludwig II. an Wagner:

"Mein geliebter Freund!

Unmöglich ist es mir, diesen Tag vorüber gehen zu lassen, ohne Sie noch einmal zu versichern, daß auch ich überglücklich in dem Gedanken bin, Sie glücklich zu wissen! - Die Erfüllung unseres Wunsches soll nun nahen, das Werk, welches je in das Leben treten zu sehen Sie kaum zu hoffen sich getrauten, soll aufgeführt werden und zwar ganz nach Ihrem Willen. - Was ich meinerseits zu thun vermag, will ich thun und keine Mühen scheuen; dieß wundervolle Werk wollen wir der deutschen Nation zum Geschenk machen und ihr sowie den andern Nationen zeigen, was "deutsche Kunst" vermag! -

Sie, mein theurer Freund, sollen bald nun sehen, daß Ihr Streben nach Wahrheit das ächte war, die gräßlichen Mühen und Leiden, die Sie durchzukämpfen hatten, sollen auf kaum geahnte Weise reichlich vergolten und gelohnt werden! -

Das Ideal, welches wir Beide uns ersehnten, soll nicht mehr in der Einbildungskraft schweben; es soll unsren Boden berühren! - Sie sind mir der Theuerste auf Erden; kaum sind Sie von Anderen so geliebt, als von mir. -

O Wonne des Gedankens, das Drama in seiner vollendeten Form soll uns werden!

Mit innigster Liebe Ihr treuer Freund Ludwig.

d. 7. Okt.

1864"

Wagner wird vom König in Audienz empfangen, dabei überreicht Wagner dem König die Reinschrift seines "Huldigungsmarsches" als Geschenk. Ludwig erteilt dem Komponisten offiziell den Befehl zur Vollendung des "Ringes". Der König trägt die Uniform eines Marschalls.

Der König besucht eine Aufführung der Oper "Der Freischütz" von Carl Maria von Weber.

08.10.1864

"Füssener Blatt" vom 8.10.1864:

"Dem Vernehmen zufolge wäre die Enthebung des Herrn Staatsministers von Schrenk von seinem Posten nunmehr erfolgt, und die Herren Staatsminister von Neumayer und von Pfeuffer zugleich mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Äußern und des Handels betraut, Herr Hofrat von Pfistermeister aber zum Staatsrat ernannt worden."

Der König besucht das Schauspiel "Adrienne Lecouvreur" von Eugène Scribe.

09.10.1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Herrliche Tage hatten wir in Hohenschwangau, dessen frische, gesunde Gebirgsluft mich sehr erquickte und stärkte. - Fast täglich machte ich einen Ausflug zu Pferde, erst neulich nach Lermoos in Tyrol, an welchem Tage ich im Ganzen 22 Poststunden zurücklegte. - Wenn man viel arbeiten muß, so ist dem Körper eine gesunde Bewegung doppelt notwendig. - Ziemlich oft besuchten wir den Dekan von Breitenwang, der stets seinen heiteren Humor beibehält, und sich noch viel mit der Bienenzucht beschäftigt. - Heute vor 8 Tagen verließ ich Morgens Hohenschwangau und war um 2 Uhr auf der Theresienwiese, wo sich zum Oktoberfeste eine zahllose Menge von Menschen eingefunden hatte; die ihre Freude über mein erstes Erscheinen als König bei diesem Feste durch anhaltendes Jubelgeschrei kund gab. - Man sah deutlich, daß die Freudenbezeugungen ihnen von Herzen gingen. - O, meine Bayern sind ein gutes, biederes Volk, das treu zu seinem König hält! - Gott wolle es segnen und stets so erhalten! - Sehr interessant waren die Dampfmaschinen auf der Festwiese, welche sämtlich dem Ackerbau sehr förderlich sein werden. - Hier hatte ich zu arbeiten und Audienzen zu empfangen, auch sah ich täglich je einen der Staatsminister.

Daß Baron Schrenk das Portefeuille nicht mehr in Händen hat, wirst Du wissen. - Er ist ein zwar rechtschaffener Mann,

Gewiß ist auch das Theater unter vielen anderen als Mittel zu betrachten, um das Volk empfänglich zu machen für das Große und Erhabene und um es auf eine höhere Bildungsstufe zu bringen. ..."

Am 12. Oktober 1864 schreibt das "Straubinger Tagblatt":

"München, 9. Oktober. Wie der Landbote mitteilt, hat Se. Majestät der König den Hofsekretär Hrn. Rath Hofmann zum Hofrath ernannt und dessen Gehalt zugleich um 1000 fl. vermehrt. - Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König den Hofjagd-Intendantz-Kassier Hrn. Jos. Federl zum k. Hofjagd-Inspektor mit Rang und Uniform eines k. Kreis-Forstraths zu ernennen geruht."

10.10.1864

Wagner an Ludwig II.:

"Mein erhabener, geliebter König und Herr!

Als Columbus zu seiner großen Entdeckungsreise ausziehen sollte, setzte er den König Ferdinand und den ganzen Hof in Erstaunen durch die Forderungen, an die er den Antritt einer Unternehmung knüpfte, für deren Ausführung er kaum erst die mit den unsäglichsten Mühen

seines halben Lebens gesuchte königliche Autorisation erlangt hatte, und welche aller Welt immer noch als durchaus chimärisch erschien. Man schlug es ihm ab, und er war im Begriff, den Wanderstab von Neuem zu ergreifen. - Was gab dem Manne diese unbegreifliche Energie, auf Bedingungen zu bestehen, die Jedem nur die unerhörte Habsucht eines Menschen aufzudecken schien, der lieber sein so lange erstrebtes Unternehmen aufgab, als einen Punkt seiner Forderungen nachließ? - Ein königliches Weib begriff ihn einzig: Isabella von Castilien erkannte gerade an der Größe dieser Forderungen die Größe der Überzeugung von der Wahrheit der Idee, die in Columbus' Geist bereits die neue, unermesslich reiche, mit keinem Preis zu bezahlende Welt leben ließ. Sie rief ihn zurück, und verpfändete die Diamanten ihrer Krone, um jede Forderung des Columbus zu befriedigen. - Vielleicht hätte ihn noch derjenige begriffen, der Zeuge der unerhörten Seelenleiden gewesen wäre, welche der Held auf dieser Entdeckungsfahrt, aller Welt verborgen, schweigend im tiefsten Innern ausstand; er hätte begriffen, daß dieser Mann mit Allem, was Königsgunst gewähren kann, im Voraus gerüstet sein mußte, um ein hohes Gefühl seines Werthes als Gegengewicht in die Waagschale seiner Leiden legen zu können.

So, mein huldreicher König, trieb mich eine innere Noth, mich Eurer Majestät Gnade zu reichster Spende zu empfehlen, um mein Werk vollenden zu können. Was in der großen Isabella Brust für Columbus sprach, hat Eurer Majestät Herz für mich und meine Unternehmung gestimmt. Sie sah die neue Welt des Entdeckers vor sich, und half sie aus den Wogen des Meeres aufsteigen zu lassen: So sieht mein König das Werk, das aus dem Boden einer ehrlosen Kunstöffentlichkeit der Gegenwart emporsteigen soll.

Dafür segne ich Eure Majestät, und bete die Macht an, die Sie zum Herrn meines Lebens machte! -

Ich habe reich und reichlich gefordert, um auf Alles gerüstet zu sein, Allem vorgesorgt zu wissen, und jeder Möglichkeit, nochmals fordern zu müssen, völlig vorgebeugt zu haben. Denn ich habe hiermit Eurer Majestät zu erklären für nöthig befunden, daß nie und unter keinen Umständen nun je mehr ein Wunsch für mein persönliches Interesse, in irgend welcher Form je wieder an Allerhöchstdieselbe gelangen kann und soll. Dieß eben drängte es mich zu erreichen, und dieß eben habe ich nun erreicht, daß von nun an jede meiner Beziehungen zu meinem erhabenen Freunde von jeder Berührung der Lebensnoth befreit sein soll

Somit gebe ich nicht ein Versprechen, da der Gegenstand eines Versprechens nicht mehr vorhanden sein kann. Nur Eines gelobe ich: daß in diesen gesegneten drei königlichen Jahren die reichste Blüthe meiner Kraft sich der Welt erschließen soll. -

So wage ich auch nicht zu danken: nur was ich leiste, kann einst sagen, was ich jetzt empfinde. Es ist groß und tief, wie die Gnade meines Königs, den ich ewig liebe und anbetete als Sein treueignen Unterthan und hochbeglückter Freund Richard Wagner.

München, 10. Oktober 1864"

Der König besucht eine Aufführung von "Maria Stuart" von Friedrich von Schiller.

11.10.1865

Der König nimmt seinen Aufenthalt bis 30.11.1864 in Hohenschwangau.

Das "Straubinger Tagblatt" vom 15.10.1864 berichtet:

"München, 11 Oktober. Se. Majestät der König hat sich heute Mittags wieder nach Hohenschwangau begeben. ..."

13.10.1864

Das "Straubinger Tagblatt" vom 16.10.1864 meldet:

"München, 13. Oktober. Se. Majestät der König haben den Abgebrannten in Tittling eine Unterstützung von 600 fl. aus der Kabinettskasse zuzuwenden geruht."

15.10.1864

Wagner bezieht sein in der Münchner Brienerstraße gelegenes Haus.

16.10.1864

Bourbonen-Gedenktag für den bayerischen König: Ermordung Marie Antoinettes

Im "Straubinger Tagblatt" vom 20.10.1864 ist zu lesen:

"München, 16. Oktober. Aus d. N. Preuß. Ztg. erfahren wir, daß Se. Majestät der König Ludwig II. die Gnade gehabt hat, in Kissingen eine evangelische Pfarrei mit einem für den Pfarrer auskömmlichen Dienstinkommen errichten zu lassen."

18.10.1864

Der König schließt mit Wagner einen Vertrag ab, inhaltlich dessen Ludwig II. für 30.000 Gulden der Eigentümer des "Rings der Nibelungen" wird. Dies war der dritte Verkauf des "Ringes"! Für die ab 1864 gezahlten "Geschenke", Honorare und Mietbeihilfen des Königs - etwa 315.000 Gulden = rd. eine halbe Million Goldmark (!) - "schenkt" Wagner dem König die Partituren von seinen folgenden Werken: "Die Feen", "Das Liebesverbot", "Rienzi", "Rheingold", "Walküre", "Meistersinger" und vom "Huldigungsmarsch". Dazu die Orchesterskizzen von: "Der fliegende Holländer", "3. Akt Siegfried" und die Abschriften "Götterdämmerung I und II" sowie die Texthandschrift des "Jungen Siegfried".

21.10.1864

Ausflug des Königs von Hohenschwangau zu Pferd nach Garmisch. Ludwig reitet von Griesen bei Garmisch nach Partenkirchen.

22.10.1864

Leopold Rottmann schreibt an Pfistermeister:

"... Ich erlaube mir die Freiheit, Euer Hochwohlgeboren in gehorsamster ergebenheit zu bitten Seiner Majestät dem König beiliegende kleine Skizzen, welche Seine Majestät der König zu der Fliegenden Holländer Tasse projectirt haben, zur Ansicht und Correctur vorlegen zu wollen. Die größere Zeichnung betrifft die Henkel der Obertasse, die vier kleinen sind allegorische Beziehungen der späteren Hauptbilder. ..."

Am Dienstag, den 25. Oktober 1864 berichtet das "Straubinger Tagblatt":

"München, 22. Oktober. Se. Majestät der König hatte sich vor einigen Tagen von Hohenschwangau zu einigen Jagden in der Umgebung von Partenkirchen begeben."

Am 27. Oktober 1864 schreibt die gleiche Zeitung:

"Aus Hohenschwangau vom 22. ds. schreibt man, daß Se. Majestät der König an diesem Tage um 1 ½ Uhr einen Ritt nach Partenkirchen machte, und an demselben Tage von dort wieder nach Berg zurückkehrte."

23.10.1864

Rückkehr des Königs nach Hohenschwangau

24.10.1864

Der König schreibt aus Hohenschwangau an Ludwig I.:

"... Meinen innigsten Dank für Ihren lieben Brief und Ihre freundliche Einladung zur Tafel am 2. Nov. Wie freue ich mich, Sie, lieber Großvater, vor Ihrer Abreise noch zu sehen und Ihnen alles Glück für Ihren Aufenthalt in Rom zu wünschen. Gestern kehrte ich von Partenkirchen zurück, wo ich mit der Mutter und Otto, die von Ettal kamen, zusammentraf. Gestern ist auch der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf Besuch hierher gekommen und wird morgen wieder abreisen und zwar nach München...."

25.10.1864

Der König besucht zusammen mit Richard Wagner eine Aufführung von "Richard III." mit Ernst von Possart in der Titelrolle.

Im "Straubinger Tagblatt" vom 27.10.1864 ist zu lesen:

"München, 24. Oktober. Nachrichten aus Hohenschwangau zufolge wird der Großfürst-Thronfolger von Rußland morgen (25.10.) Vormittags von dort wieder abreisen und Nachmittags 3 Uhr hier eintreffen."

26.10.1864

Telegrafische Absage des Königs zur Familientafel am 2ten November :

Bedauere sehr, nicht kommen zu können. Der Arzt hat mir strengstens verboten zu reisen wegen eines Rheumatismus der linken Armgelenke, dessen schlimme Folgen er befürchtet. Es hätte mich so gefreut..

Pfistermeister schreibt an Wagner:

"Hochgeehrter Herr und Freund!

Die Berufung Schnorrs zu fliegendem Holländer u. Bruchstücke-Conzert für den Lauf des November unterliegt solchen Schwierigkeiten, daß S. M. der König ihn lieber gleich für Anfangs Dezember sich ausbitten u. deshalb Selbst an den König Johann schreiben will. Vorerst soll der Holländer, wie Schmitt vorschlug, mit Bohlig gegeben werden u. will S. Maj. gleich der ersten Vorstellung beiwohnen. Nachdem aber die Rückkehr nach München wohl kaum vor dem 20 t Novbr. zu erwarten ist, wird auch diese VorsteIIung in das letzte Drittel Novembers zu verlegen seyn.

Im Übrigen habe ich Ihnen, verehrter Freund, herzliche Grüße Sr. Maj. des Königs zu melden, welcher von Ihnen gerne baldige Antwort auf folgende Punkte erhielt:

1. Welches die musikalischen Haupt-Motive für „Ring der Nibelungen" (!) u. „, Tristan u. Isolde" seyen,
2. Wie weit die Komposition des „Rings der Nibel." (!) bereits vorgeschritten,
3. was Sie von unsern Sängern in München halten, ob Sie glauben, da man allmählich die nöthigen Sänger sich verschaffen könne, um nicht bloß den „Ring" sondern auch Ihre anderen Tonwerke so vorzuführen, gerade so, wie Sie sich dieselben gedacht,
4. Wie Sie sich das gedacht, daß Siegfried im „Ring" nicht bloß selbst untergeht, sondern auch die Andern mit ins Verderben zieht, d. h. welcher Gedanke hier zu Grunde liegt?

Sie wissen, verehrter Freund, wie Ihre Briefe unsern gnädigsten Herrn erfreuen, der, Gottlob—recht wohltauf ist. Lassen Sie ihn also auf obige Punkte Antwort hören. - Mit allen guten Wünschen u. freundlichsten Grüßen Ihr ergebenster Pfistermeister.

Hohenschwangau, den 26 t Octbr. 1864"

02.11.1864

Familiertafel mit Ludwig I. in München. Ludwig hatte die Einladung seines Großvaters dazu sehr gerne angenommen und gewiß wäre es eine Freude und Ehrung für die ganze königliche Familie gewesen, den jungen König Ludwig bei diesem Anlaß in ihrer Mitte erscheinen zu sehen.

Vertragsabschluß mit dem Maler Michael Echter für 30 Fresken mit Darstellungen aus dem Ring der Nibelungen für den Residenzgang zu Ludwigs Wohnung. Zu Anfang 1867 waren sie vollendet.

"Füssener Blatt" vom 2.11.1864:

"Dem Nachrichtenkorrespondenten wird geschrieben: Die Verhandlungen mit Herrn von der Pfordten bezüglich dessen Eintritts in das Ministerium sind abgeschlossen. Herr von der Pfordten übernimmt definitiv das Portefeuille des Äußern, des kgl. Hauses, sowie des Handels und der öffentlichen Arbeiten; doch wird dessen Ernennung erst am 15.11. im Regierungsblatte erscheinen, von welchem Tage an der neue Minister sein Amt antritt."

"Straubinger Tagblatt" vom 5.11.1864:

"München, 2. November. Se. Majestät der König wollte diesen Nachmittag aus Hohenschwangau hier eintreffen, um sich von dem königlichen Großvater, welcher die Reise nach Rom morgen Vormittag antritt, zu verabschieden; Im Laufe des Vormittags aber ist die telegraphische Mittheilung eingetroffen, daß die Hieherkunft des Königs unterbleibt. Se. Majestät ist durch ein leichtes Unwohlsein in Hohenschwangau zurückgehalten."

03.11.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 6.11.1864:

"München, 3. November. Über das jüngst erwähnte Unwohlsein Sr. Majestät des König Ludwig II. schreibt die Bayer. Ztg.: "Ein schon früher einmal aufgetretener Gelenkrheumatismus zeigt sich seit ein paar Tagen, diesmal im linken Arme, so heftig, daß der K. Leibarzt sich nicht getraute, Se. Majestät bei der gegenwärtigen naßkalten Witterung die Reise antreten zu lassen, aus Furcht, der König möchte darnach langwieriger und ernstlich erkranken. Der Aufenthalt in Hohenschwangau, den Se. Majestät der König bekanntlich sehr liebt, dürfte sich noch auf etwa 14 Tage verlängern, wobei übrigens viel von der Witterung abhängen wird."

04.11.1864

Der König schreibt an Wagner:

"Mein geliebter Freund!

Mit innigem Bedauern habe ich vernommen, daß Sie durch Unwohlsein an das Bett gefesselt sind. - Sie wissen, wie innig ich Sie liebe, wie sehr ich an Allem Theil nehme, was Sie betrifft, wie ich mich mit Ihnen freue, mit Ihnen leide, wissen, daß Sie mir das Theuerste auf Erden sind und stets bleiben werden. - Ihr Leben, möchte ich sagen, ist Bedingniß des meinigen; erhören Sie meine dringende Bitte: schonen Sie Ihre Gesundheit! - Glauben Sie ja nicht, ich bäte Sie aus Eigennutz darum, etwa nur darum, um ein von mir ersehntes Werk eher seiner Vollendung nahe zu sehen; o nein, nicht darum allein ist es mir zu thun, ich liebe Sie nicht als Künstler allein, ich liebe Sie, wie Sie sind, den ganzen Menschen, als mein Höchstes verehere ich Sie! - Oft stehe ich sinnend vor Ihrer Marmorbüste, welche neulich hier anlangte und auf's Neue werde ich begeistert, beseligt durch den Gedanken, Sie zu kennen, in einer Zeit zu leben, in

Chronologie Ludwig II.

welcher Sie leben, wirken, streiten und siegen! - Gedenken Sie hie und da noch des Programm's, welches Sie mir in Berg gegeben? - des "Parcifal", der "Sieger"? Gott gebe Ihnen Muth und Kraft! - Ich werde wahrscheinlich Ende dieses Monates nach München zurückkehren! - Wie freue ich mich, meinen theuern Freund dann wiederzusehen, mit Ihm zu sprechen! - Ich gedenke, dem Könige von Sachsen wegen d. Sängers Schnorr zu schreiben und freue mich jetzt schon sehr auf das Concert, in welchem er beitragen wird, dem Zuhörer die Wonnen Ihrer Werke deutlich den Sinnen zu erschließen. - Nun muß ich enden! - Erfüllen Sie meinen Wunsch, schonen Sie sich, mein Geliebter! thun Sie es mir zu Liebe! - Grüßen Sie Herrn v. Bülow freundlichst von mir. - Mit innigster Liebe, ewig Ihr treuer Freund und König Ludwig.
Hohenschwangau, d. 4. Nov. 1864"

"Straubinger Tagblatt" vom 8.11.1864:

"München, 4. November. Der König hat verfügt, daß hier unter Richard Wagner's Leitung eine Opernschule errichtet werde, in welcher Sänger und Sängerinnen, die sich für die Bühne auszubilden wünschen, die nöthige praktische Anleitung erhalten sollen ..."

Rapport kgl. Hoffourier Bergmann:

..am 3. November auf dem Tegelberg, um von dort den Branderschrofen (1880m) zu besteigen; am 4. November mußte er auf dem Weg über das Jugendthal auf die Gabel wegen zu hohen Schnees um-kehren und ritt dann über den Schützensteig, den Plansee und Reutte zurück nach Hohenschwangau.

05.11.1864

Am 5. November über den Kniepaß nach Reutte und über Pinswang und Weißhaus zurück

06.11.1864

Nur eine Ausfahrt wegen heftigen Schneefalls. - An diesem Tage besucht der König zum zweiten Mal seine Wägen und Schlitten in der Remise am Marstallplatz von München

Wagner schreibt an den König:

"Mein herrlicher, innig geliebter König!

Es ist ein Geheimniß, welches meinem erhabenen, holden Freunde erst in meiner Sterbestunde eröffnet werden kann: dann aber wird es Ihm deutlich werden, was heute Ihm dunkel lauten muss — dass nur Er der Schöpfer und Wirker alles dessen ist, was von jetzt an die Welt noch meinem Namen zuschreiben wird. Der einzige wirkliche Grund, zu leben, ist für mich die wunderbare Liebe, welche aus dem Herzen meines königlichen Freundes — wie aus dem Schoosse Gottes — auf mich herniederthaut, und neue Lebenskeime in mir befruchtet! Am letzten Allerseelentag war es mir, als schmückte ich mit den wonnevollen Blumen dieser Liebe mein eignes Grab. Wahrlich, ich — bin nicht mehr! Zu viel hab' ich erlebt und gelitten; zu tief und störend war endlich diese Zerstreuung, zu der mich ewig das Leben und das immer Fremdere des Lebens von meinem eigenen Inneren dahinzog. Wenn ich mich jetzt endlich noch einmal sammle, — und nur der Zaubergewalt Ihrer Liebe und Begeisterung konnte diess gelingen, — so ist es wie, über dem Grabe meiner Vergangenheit, zu einem neuen, zweiten Leben! Und dieses Lebens Schöpfer ist einzig mein gnadenreicher Freund, der Heiland, der mich zu einer neuen Religion führt, welche tief aus meinem Innersten ein zweites, neues Leben gebiert, — das, Leben, das keinen Tod erwartet! — Die ersten Kräfte des Wiedergenesenden widme ich mit diesen schwachen Zeilen meinem königlichen Freunde. Ich darf hoffen, durch die schmerzvolle Katastrophe, zu welcher ein älteres chronisches Leiden sich anliess, dieses selbst für längere Zeit weniger störend, als bisher es war, gemacht zu haben; so dass es mir als ein gutes Zeichen gilt, eben jetzt, mit der Vollendung meiner wirklichen Niederlassung in meinem letzten Asyle, auch für meine Gesundheit tröstliche Aussicht gewonnen zu haben.

Bald, ja allernächstens, werde ich somit wieder, als Neugeborener, bei meiner Arbeit sein, um sie vor ihrer gänzlichen Vollendung nicht wieder zu verlassen. Wunderbar ist die Stelle, wo ich, nach Beendigung einiger Nacharbeiten, nun wieder neu mit der Musik fortzufahren haben werde! Es ist die erhabenste Scene des tragischsten meiner Helden: Wotan, das ist: der allgewaltige Lebenswille, hat sein Selbstopfer beschlossen; grösser jetzt im Entsagen, als je da er beehrte, fühlt er sich jetzt allmächtig und der irdischen Urweisheit, der Naturmutter „Erda“, welche ihn einst die Furcht vor seinem Ende lehrte, ruft er zu, dass kein Bangen ihn mehr fesseln könne, da er mit demselben Willen, mit dem er einst nur das Leben beehrte, jetzt sein Ende will. Sein Ende? Er weiss, was Erda's Urweisheit nicht weiss: dass er in Siegfried fortlebt. In Siegfried lebt Wotan fort, wie der Künstler in seinem Kunstwerk: je freier und selbstlebender dieses, ganz wie von sich allein, besteht *[und je mehr es]* keine Spur des bildenden Künstlers mehr an sich trägt, so dass über ihm, dem Kunstwerk, der Künstler selbst vergessen wird, — desto vollkommener findet der Künstler selbst sich befriedigt: So ist, in einem gewissen hohen Sinne, sein Vergessenwerden, sein Verschwinden, sein Tod — das Leben des Kunstwerkes. — Diess ist meine Stimmung, in welcher ich mich nun zur Vollendung meines Werkes zurückwende: ich will mich — um ewig zu leben — von meinem Siegfried vernichten lassen! O, schöner Tod! —

Mit welcher Weihe werde ich nun Brünnhilde erwecken aus ihrem langen Schläfe! Sie schlief, während Siegfried zum Jüngling heranwuchs. Wie bedeutungsvoll muss mir diess jetzt alles dünken! Meine letzte Musik war die Verkündigung des Waldvogels an Siegfried, dass er Brünnhilde erwecken könne, wenn er das Fürchten nicht gelernt habe: er lief lachend dem Vogel nach, der davonflatternd ihm den Weg zu dem Zaubersfels zeigte. — Dieser Weg, mein holder, königlicher Freund! — mir ward er lang und beschwerlich. Ich glaubte nie, nie an den Felsen zu gelangen. Doch, bin ich Wotan, so gelingt es mir nun durch Siegfried: Er weckt die Jungfrau, das Theuerste der Welt. Mein Kunstwerk wird leben, — es lebt! — Wie freue auch ich mich, nun endlich über so Vieles und Anregendes mit meinem theuern Herrn wieder mündlich verkehren zu können! Immer, wenn der Dämon meiner Vergangenheit zerstreud und abziehend in meine gegenwärtige Stimmung eingreift, ist es ein wissbegieriges, theilnehmend fragendes Wort meines herrlichen jungen Freundes, welches mich schnell wieder in den einzig mir heimischen Zauberkreis hineinzieht. Wie tief dankbar muss ich schon hierfür sein! Ich verehere in diesem edlen, unvergleichlich schönen und anregenden Verhältniss den wahren Quell meiner neuen Schöpferkraft. — Wie dürftig und ungenügend ist dagegen die schriftliche Mittheilung! Vollständig finde ich sie nur, wenn sie ganz dichterisch wird. Und doch fordert die beabsichtigte endliche Vorführung des wirklichen Kunstwerkes so unendlich mannigfaltige Einzelheiten, welche der unmittelbaren praktischen Lebensbeziehung so nahe stehen, dass gerade hierfür die systematische Aufzeichnung der einzig erspriessliche Weg zur Erledigung ist. Ich fühle diess und sehe mich deshalb auch schon von selbst ernstlich veranlasst, mich hierüber auf das Genaueste zu fassen. Im Ganzen bin ich jedoch, namentlich auch durch gerade meine Erfahrung, der Meinung geworden, dass auch die Aufgabe einer solchen ausnahm/s/weisen Aufführung, wie sie einzig mein Nibelungenwerk in das Leben rufen kann, nur wiederum auf rein praktischem Weg gelöst werden kann. Um hierzu zu gelangen, habe ich zu allernächst nöthig, mich mit den Kräften der hiesigen Oper in unmittelbaren, lebendigen Verkehr zu setzen. Aus den bisherigen Leistungen unserer Sänger im gewöhnlichen Opernrepertoire kann ich mir nur sehr unzuverlässige, allgemeine Notizen entnehmen: in wie weit sie bildungsfähig sind, ist die Hauptsache, — und hierüber kann ich mir erst eine Meinung bilden, wenn ich einige Versuche mit ihnen angestellt habe. Ich erwarte mit wahrer Sehnsucht hierzu die Veranlassung durch die endlich zu Stande kommende Aufführung des „fliegenden Holländers“. Hoffentlich ist es nun nicht mehr lange bis dahin: es wird diess der Anfang sein. Sehr wichtig ist und bleibt es, dass es den grossherzigen Bemühungen meines königlichen Gönners gelinge, uns den Sänger Schnorr gänzlich zu gewinnen. Den Weg dazu werden wir bei dem von mir erhofften baldigen Besuch dieses begabten, liebenswürdigen Künstlers genau ermitteln und beschreiten müssen. Mit ihm ist dann soviel gewonnen, dass ich daran gehen kann, meinem erhabenen Freunde mustergültige Aufführungen des Lohengrin und Tannhäuser, sowie von Tristan u. Isolde vorzuführen. Hierzu bedürfen wir aber bereits jedenfalls noch eines jugendlicheren Baryton-Sängers (Wolfram und Kurwenal), welcher sich im hiesigen Personal nicht nach Wunsch vorfindet. Mit Intendantzrath Schmitt habe ich hierüber

bereits genauere Rücksprache genommen, und ihm unter anderen einen begabten, mir recht sympathischen Sänger in Frankfurt, namens Pichler, nachgewiesen. Ob aber alle diejenigen Kräfte, deren ein so umfangreiches Personal wie das des „Ringes des Nibelungen“ bedarf, auf dem Wege der gewöhnlichen Theaterengagements aufzubringen sein würden, muss ich fast bezweifeln, und jedenfalls müsste etwas zur prinzipiellen Aus- und Heranbildung begabter Anfänger versuchsweise eingeleitet werden. Daher bleibe ich der Meinung, dass es vortheilhaft sein würde, die mir durch persönliche Bekanntschaft eines Gesanglehrers gebotene Veranlassung zu einem solchen Versuche nach Schicklichkeit zu benutzen: ich muss auch das hierbei in das Auge Gefasste nur einen „Versuch“ nennen, weil auf dem Felde der Gesangsausbildungskunst, namentlich in Deutschland, gar keine Erfahrung einer wirklich erfolgreichen Ausübung derselben vorliegt. Ich habe demnach Friedrich Schmitt, gegenwärtig in Leipzig Privatlehrer, hierfür in das Auge gefasst, weil mir derselbe von früher her als wirklich mit vorzüglicher Tonbildung begabter Sänger bekannt ist, und ich neuerdings sein System und seine Methode besonders geprüft und richtig befunden habe. Das Einzige, was eben zu versuchen ist, wäre, ob es ihm gelingen würde, zunächst etwa zwei hinlänglich talentvolle Menschen aufzufinden, welche sich dem von ihm geforderten zweijährigen Unterricht mit Ernst und Ausdauer hingäben, und — ob es sich dann bewährt, dass mein Empfohlener eben alle diejenigen Eigenschaften als praktischer Lehrer besitzt, an deren vereinigt Vorhandensein ich bei anderen bisher zweifeln muss. Um den Versuch eben nur als Versuch gelten zu lassen, müsste stipulirt werden, dass der Unterricht hier in München unter meiner Aufsicht vorgenommen würde, und es mir vorbehalten bliebe, den Versuch bereits nach einem halben Jahre aufzugeben, sobald ich mich überzeugte, dass von der einen oder der anderen Seite die Bedingungen zu einem glücklichen Erfolge nicht vorhanden wären. Sollte es sich dagegen nach einem halben Jahre herausstellen, dass ich gegründete Hoffnung fassen dürfte, so wäre dann vielleicht Schmitt zu beauftragen, sich angelegentlich nach einer vermehrten Anzahl von Schülern umzusehen, um ihm auf diese Weise Gelegenheit zu geben, uns zur gehörigen Zeit das gut gebildete künstlerische Material zur weiteren Entwicklung für höhere Zwecke zu liefern. Ich stehe nicht an, diesen Plan dem gnädigen Beschützer meiner Kunst nochmals herzlich zur Genehmigung zu empfehlen, weil ich begreife, dass Etwas auch von dieser Seite geschehen muss, und ich, nach meinen persönlichen Erfahrungen, zu nichts Anderem, zu keiner umfassenderen Veranstaltung, wirklichen Muth fassen könnte, als eben nur zu einem solchen vorsichtigen — Versuch. — Mein huldreicher Freund gewahrt gewiss bereits mit Ermüdung, wie wenig anregend es ist, auf diesem praktischen Felde der Kunstmittel-Vorbereitung sich zu bewegen. Vielleicht — um es aber doch nicht zu sehr im Schwung zu verlassen — interessirt es Ihn aber, aus einem Beispiele zu ersehen, wie mühsam und einzeln hier Alles eben vorbereitet werden muss, um schliesslich zu einem schnell fasslichen Erfolg zu führen. Ich theile daher meinem freundlichen Beschützer eine früher gelegentlich von mir verfasste Anleitung zur Aufführung meines „fliegenden Holländers“, namentlich zur richtigen Darstellung der Hauptrolle darin, mit. Eure Majestät werden, wenn Sie das Blatt einer gnädigen Durchsicht würdigen sollten, hieraus ersehen, wie genau und bestimmt man verfahren muss, um einem Darsteller das richtige Bild seiner Aufgabe gewissermaassen aufzudrängen. Zugleich wird es mir eine, gewissermaassen doch traurige Genugthuung geben, den theilnehmendsten meiner Zuhörer wenigstens mit meinen Intentionen genau bekannt zu wissen, da ich andrer Seits Grund zu der Befürchtung habe, dass bei der bevorstehenden Aufführung gerade für den Darsteller der Hauptrolle meine Anleitung von sehr wenigem Erfolg sein wird. Der allerdings sehr stimmbegabte, nicht aber eben talent- und verstandvolle Sänger wird wohl umsoweniger meinen Wünschen nach zu kommen verstehen, als er bereits in alter Routine ergraut und durch Beifall des Publikums verwöhnt ist. Dennoch hoffe ich, wenigstens zum Wiedergeben der äusseren Umrisse zu gelangen, und mein gefühlvoller, edler Freund wird nun, mit meiner Anleitung an der Hand, sich leicht durch die Phantasie das von mir entworfene Bild zu ergänzen im Stande sein. — Gewiss ist hier alles schwer, je höher das Ziel, je reiner das Ideal in das Auge gefasst ist. Es wird endlich doch immer der hochbegabten Natur des Empfängers bedürfen, um das Gegebene ganz rein erfasst zu wissen. So wichtig es mir, für diese meine letzte Kunstschöpfungsperiode, nun ist, auf möglichste Reinheit schon der Darstellung selbst wirkungsvoll Bedacht zu nehmen, so bleibt doch mein letztes und ermutigendstes Augenmerk, den belebenden Geist des erhabenen Empfängers — denn mein

Chronologie Ludwig II.

gnädiger Beschützer ist das einzige Publikum, welches ich noch im Auge habe, — von der genialen Hellsichtigkeit durchleuchtet zu wissen, welche da geistig ergänzt, wo — „das Fleisch“ schwach bleibt. Mit welcher innigen Freude werde ich nun bald mich dem erhebenden Eifer hingeben können, meinen herrlichen jungen Freund ganz nach Seinem Wunsche in die inneren Geheimnisse meiner Kunst einzuweihen. Nichts soll ihm verborgen bleiben, und die geheimsten Fäden, aus welchen diese oft verwirrenden Gewebe gesponnen sind, sollen vor seinem liebenden Geiste offen, wie vor dem Schöpfer selbst, liegen. Es wird diese Einweihung vielleicht selbst ein nicht unerfreuliches Studium abgeben, in welchem mich mein nun bald erwarteter treuer Hans v. Bülow auf das ergiebigste unterstützen wird. Sehe ich diese schöne, reine und edle Lebensperiode vor mir sich eröffnen, [so] schwindelt mir oft vor dem Glück, das mir nun endlich, endlich, — jetzt aber auch in dem reichsten Maasse zu theil wird! Wahrlich, es wird für mich wie ein „Leben nach dem Tode“ sein, so rein und verklärt, wie nur die Seligen es leben dürfen, welche der Gemeinheit des irdischen Daseins für ewig enthoben sind. Wohin ich vor mich blicke, sehe ich nur dieses edle Glück vor mir; und mag ich beginnen, oder mag ich enden — sobald ich mit meinem innig geliebten Schützer verkehre, wendet sich mein Geist, mein warmes Herz immer nur diesem Einen, unverhofften, unerhörten Glücke zu, das ich in Seiner Liebe fand, und das für ewig nun mich zu seinem Eigen machte! - Dank! Dank! Unaussprechliche Liebe! Süß wohlthätige Anbetung meinem Engel! Sein selig beglückter Schützling Richard Wagner
München, 6 November 1864"

07.11.1864

Der König unternimmt eine Ausfahrt nach Vils.

"Straubinger Tagblatt" vom 11.11.1864:

"München, 7. November. Se. Majestät der König ließen sich heute einen Schlitten nach Hohenschwangau senden, woselbst also schon Schlittenbahn vorhanden sein muß. Es ergibt sich aus diesem Umstand aber auch, daß sich S. Majestät wieder vollkommen wohl befindet und noch einige Zeit in Hohenschwangau zu verweilen gedenkt."

08.11.1864

Ludwig am und um den Weißensee.

Ludwig II. schreibt an Wagner:

"Mein geliebter, einziger Freund!

Wie die majestätische Sonne, wenn sie die trüben, beängstigenden Nebel verscheucht und Licht und Wärme, labende Wonne rings verbreitet, so erschien mir heute Ihr theurer Brief, aus welchem ich vernahm, daß Sie, geliebter Freund, von den folternden Schmerzen verlassen sind und der Besserung rasch entgegen schreiten. - Der Gedanke an Sie erleichtert mir das Schwere in meinem Berufe; so lange Sie leben, ist auch für mich das Leben herrlich und beglückend. O, mein Geliebter, mein Wotan soll nicht sterben müssen; Er soll leben, um sich lange noch an seinen Helden zu erfreuen! - Vollkommen einverstanden bin ich mit Ihrem Plane, jenen Gesangslehrer (*Friedrich Schmitt*) zu beauftragen und zu ersuchen, ein paar Sänger in strenge Lehre zu nehmen, und den Unterricht vor Ihren Augen leiten zu lassen. Ich denke, der Versuch wird von ersehntem Erfolg gekrönt werden. Ich glaube fest, vollkommen befriedigende Darsteller für das Nibelungenwerk zu erhalten! - Ich bitte Sie, Herrn Friedrich Schmitt zu ersuchen, er möge ein paar talentvolle, stimmbegabte Menschen ausfindig machen, um sofort den Unterricht zu beginnen. - Sehr erfreut wäre ich, wenn wir jenen Frankfurter Sänger für unsere Bühne gewinnen könnten; vielleicht würde er sich für geeignet zeigen, außer den von Ihnen genannten Rollen: des Wolfram und Kurwenal auch die des Grafen Telramund und des fliegenden Holländers zu übernehmen; denn unser Kindermann ist von der Natur leider nur mit Stimme begabt und wird den höheren Anforderungen Ihrer Werke schwerlich genügen können.

Meiner Ansicht nach wäre auch der Gewinn eines jüngeren Tenoristen sehr wünschenswert, welcher seiner Zeit H. Schnorr zu ersetzen im Stande wäre, denn ich fürchte, die Blüthezeit dieses so reichbegabten Sängers wird nicht lange mehr währen; er soll an einem bedenklichen Übel leiden (*in der That starb Schnorr im darauffolgenden Jahr*). - Mit lebhaften Interesse las ich Ihre schriftlichen Anleitungen zu dem fliegenden Holländer. Doppelt groß wird mir der Genuß der Aufführung sein, da ich im Stande sein werde, das etwa Mangelnde in Gedanken zu ergänzen. - Haben Sie auch dergleichen schriftliche Anleitungen für die Hauptdarsteller in Ihren übrigen Werken? Dürfte ich Sie ersuchen, mir auch jene zu übersenden, falls Sie solche besitzen - es würde für mich von großem Interesse sein, wie Alles, was Sie und Ihre Werke betrifft. Wie innig freue ich mich über die nun heranrückende Zeit, in welcher mein geliebter Freund mich einweihen wird in die Geheimnisse und Wunder Seiner Kunst, welche mich stärken und beseligen werden. - Hier in meinem lieben Hohenschwangau bringe ich meine Zeit still, aber freudig zu. Eine wohlthuende Ruhe herrscht hier; ich finde mehr Zeit für die Lektüre. Ich lese gegenwärtig über Shakespeare und den Goetheschen Faust. - Auch die stärkende Gebirgsluft übt einen wohlthätigen Einfluß auf mich. - Fast täglich mache ich einen Ausflug zu Pferd. Wie ich höre, wird die erste Aufführung des fliegenden Holländers am 27. d. Mts. stattfinden können, ich werde derselben nicht beiwohnen, da leicht bei der ersten Aufführung sich Mängel einschleichen, und stets eine wiederholte Aufführung den Darstellern größere Sicherheit gibt, durch welche dem Zuhörer der Kunstgenuß jedenfalls ein erhöhter sein wird. - Meine Absicht ist, das Münchener Publikum durch Vorführung ernsterer und bedeutenderer Werke, wie des Shakespeare, Calderon, Mozart, Gluck, Weber in eine gehobene, gesammelte Stimmung zu versetzen, nach und nach dasselbe jener gemeinen frivolen Tendenzstücke entwöhnen zu helfen und es so vorzubereiten auf die Wunder Ihrer Werke und ihm das Verständnis derselben zu erleichtern, indem ich ihm zuerst die Werke anderer bedeutender Männer vorführe, denn von dem Ernste der Kunst muß Alles erfüllt werden. - Hier sende ich meinem theuern Freunde eine gemalte Photographie von mir, welche, wie ich glaube und höre, das gelungenste Bildnis ist, welches von mir besteht. Ich sende es Ihnen, weil ich der festen Überzeugung bin, daß Sie mich am meisten lieben von allen Menschen, welche mich kennen, ich glaube mich hierin nicht zu irren. - Mögen Sie bei Seinem Anblick immer gedenken, daß der Übersender Ihnen in einer Liebe zugethan ist, welche ewig dauern wird, ja daß er Sie mit Feuer liebt, so stark als nur irgend ein Mensch zu lieben vermag. Ewig Ihr Ludwig.
Hohenschwangau, den 8. November 1864"

09. – 14.11.1864

Der König unternimmt folgende Ausritte:

9. nach Breitenwang, 10. Über Pinswang, Weißhaus in die Blöckenau, 11. Auf den Tegelberg, 12. bis zur Jägerhütte am Schützensteig durch das Pöllattal, 13. Ins Tannheimer Tal dann zurück über Reutte an den Plansee und über den Schützensteig zurück nach Hohenschwangau, 14. Ins Tannheimer Tal zum Vilsalpse

10.11.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 13.11.1864:

"München, 10. November. Der König wird, wie es scheint, noch einen längeren Aufenthalt in Hohenschwangau nehmen, denn es mußten heute für die dort befindliche Dienerschaft die Pelze und andere Winterkleidung nach Hohenschwangau gesandt werden. Inzwischen ist die neue Einrichtung und Möblirung der Appartements der k. Residenz dahier, welche der König bewohnen wird, vollendet worden. Die Appartements, welche König Max bewohnte, werden nun wohl für längere Jahre unbenutzt bleiben."

11.11.1864

Wagner schreibt an Hans von Bülow:

"... Ich habe jetzt Alles, so schön und freundlich..... - nur Menschen, - ein paar liebe, ganz gehörige, tief innerlich verwandte, Menschen, fehlen mir..."

12.11.1864

Ludwig schreibt an seinen Freund Richard Wagner:

„.....Die stärkende Gebirgsluft übt einen wohltätigen Einfluß auf mich, fast täglich mache ich einen Ausflug zu Pferde.....“

Wagner schreibt an den König:

"Mein liebes, theures Alles! Mein König!

Nur Musik könnte all die Empfindungen schildern, die gestern wieder das seelenvolle, über Alles huldvolle Schreiben meines gütigen Herrn in mir erweckte! — Eben hatte ich den Verlauf meines äusseren Lebens während der letzten beiden Monate flüchtig in mein Tagebuch skizzirt: Da ich mich gewöhnt habe, nur plastische Merkmale des Erlebten, gleichsam für das Auge, aufzuzeichnen, um an solchen Zeichen die Erinnerung des innerlich Empfundnen festzuhalten, so hatte ich den Eindruck meines letzten Zusammenseins mit meinem erhabenen Freunde hauptsächlich durch die Wirkung seiner äusseren Erscheinung auf mich ausgedrückt: „in Feldmarschalluniform — hinreissend!". Ich wusste, dass ich mit dieser kurzen Notiz für alle Zeiten den wunderbaren Eindruck jener Stunde deutlich in meiner Phantasie beleben würde. — Wie erstaunlich war es mir nun, dass gerade jetzt sofort das Bild, welches mein gnädigster König mir zum Geschenk bestimmt hatte, zugleich in meine Wohnung gelangte: Siehe da! Der soeben im Tagebuch verzeichnete Eindruck wunderbar wahrhaftig vor meinen Augen! — Mir war es doch wieder, als ob immer eine besondere Fügung selbst die Zufälle meines Lebens, soweit sie in Bezug zu meinem herrlichen Beschützer stehen, beherrscht und leitet. Ich kann eine magische Gewalt nicht mehr verkennen, welche sich, wie mit göttlicher Absichtlichkeit, wohlthätig, schön stimmend und zum edelsten Wirken befeuernd sich meines Lebens bemächtigt hat. So steht auch jene tief in mein Leben eingreifende letzte Zusammenkunft mit meinem königlichen Freunde, durch dieses wunderbar liebliche Porträt des herrlichen Jünglings, der mir nun Alles, Alles ist, jetzt wie verkörpert, deutlich und unmittelbar Erinnerungsvoll vor meinen Augen! Wie wunderschön traf sich das wieder!! — Aber nun, mein geliebter König, bricht sogleich die Klage hervor! Zum ersten Mal hat mir mein wohlthätiger Engel einen wahrhaften Schmerz verursacht! Ich glaubte meinen Augen kaum zu trauen, als ich in dem so überaus huldvollen Schreiben plötzlich lese, dass Euere Majestät beabsichtige, der ersten Aufführung des „fliegenden Holländers" nicht beizuwohnen! Ich kann meinem erhabenen Freunde gar nicht schildern, mit welchem Schreck mich diese Mittheilung erfüllte! Weiss denn mein angebeteter Beschützer nicht, dass ich nur noch durch Ihn und für Ihn lebe? Wie kann irgend eine Thätigkeit, eine Anstrengung Sinn für mich haben, ja nur noch mir möglich sein, wenn sie nicht unmittelbar nur eine Huldigung, nur eine Leistung für Ihn ist? Ich fühle mich geradeweges unfähig, die Leitung dieser ersten Aufführung zu übernehmen, wenn sie etwas anderes als eine Vorführung für meinen angebeteten Freund sein soll, der mir einzig noch zu Allem die Kraft giebt. — Aber nicht diess allein, sondern auch wie müsste ich bedauern, wenn mein so empfänglicher Beschützer den ganz eigenthümlichen, durch nichts zu ersetzenden Eindruck gerade einer ersten Aufführung unter diesen Umständen von sich weisen wollte! Ich habe stets erlebt, dass über solchen ersten Aufführungen ein Zauber waltet, der nie wiederkehrt: mag späterhin vieles correcter, sicherer werden, die ungemaine Erregung und fieberhafte Spannung der Seelenkräfte selbst der gewöhnlichsten Darsteller bringen einzig bei dieser Gelegenheit eine Wärme hervor, welche nur durch diese seltene Aufregung in ihnen erzeugt werden kann, und welche nothwendig bald wieder aus ihnen verschwindet, sobald sie durch Wiederholungen in das Geleis ihrer gewöhnlichen Natur zurückfallen. Demnach haben

solche erste Aufführungen — unter ausserordentlichen Umständen, wie hier — etwas Spontanes, Schöpferisches, ja Geniales, was nur Einmal möglich ist, und später nur mühsam durch Präzision zu ersetzen ist. — Nein! Ich bitte und beschwöre! Keine erste Aufführung ohne meinen königlichen Freund! Sind Eure Majestät bis zum 27. November noch nicht zurück, oh, dann einige Tage Verschiebung! Bitte! Bitte! — Von ganzem Herzen bitte ich!

Nun gewahrt mein gütiger Herr meine ganze Schwäche: ich kann ohne Ihn nichts mehr zu Stande bringen! Fast bin ich erstaunt mich fragen zu müssen, ob mein gnädigster König diess wirklich noch nicht wusste, oder meinen Versicherungen deshalb keinen vollen Glauben schenkte! Wohlan denn, nochmals! Das „Leben“ ist für mich abgethan: ich bin voll und ganz resignirt. Nur die Nöthigung zu Kunstschöpfungen, die ich noch in mir fühle, erhält mich am Leben: dieser Nöthigung nachkommen zu können, bedarf ich der freundlichsten Enthebung von allen Lebenssorgen, wie nur mein königlicher Freund sie mir gewähren konnte. Ihm gehöre ich daher einzig. Er erhält mich am Leben, Er schafft meine Kunst, und — ohne Ihn — haben meine Kunstschöpfungen jetzt keinen Sinn mehr für mich! Mit ihm Alles! Ohne Ihn — Nichts!

— Diess ist mein wahrhaftiges Bekenntniss! Für Alles, was der Wille meines erhabenen Freundes entscheidet, möge in meinem Betracht diess Seine Richtschnur sein, sobald Er will, dass ich lebe und schaffe! — Ich bin so erregt, dass ich diesem Hauptpunkte meines erneuerten Daseins heute nichts mehr hinzufügen kann: es würde Alles nur Wiederholung und Ausführung desselben Gedankens sein! — Möge ihn mein herrlicher Freund in eigener Tiefe erwägen, und den einen — mir so unerlässlich nöthigen — Glauben in sich stärken, dass ich nur für Ihn noch lebe und wirke! — Hätte ich eine Geliebte, so würde ich ihr sagen: lass mich in Deiner Liebe sterben! Leben kann und darf ich nur in und für meinen König! —

So ist es! — Denn ich bin nur Eines noch, meines liebsten, holdesten Freundes, meines angebeteten Königs und Herrn innig zugehörendes Eigenthum Richard Wagner
München, 12 November 1864"

"Straubinger Tagblatt" vom 15.11.1864:

"München, 12 November. Der junge König von Bayern, schreibt man dem Schw. M., vergnügt sich nach Besorgung der Staatsgeschäfte, welche bei ihm eine rasche Erledigung finden, mit einsamen Spaziergängen, Fischfang und Parforceritten, auf denen er meist ohne alle Begleitung die Gebirgsthäler durchstreift. Als ein hervorragender Zug seines Charakters ist jetzt schon seine große Freigebigkeit bekannt, mit welcher er wo möglich alle an ihn gelangenden Bitten zu erfüllen sucht. Dabei soll, wie das Frankf. Journal aus Bayern berichtet, Se. Majestät ganz den festen und beharrlichen Sinn des Großvaters haben."

14.11.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 17.11.1864:

"München, 14. November. Die Aufführung der neuen Tragödie von Hermann Schmid, "Ludwig im Bart", die bereits auf morgen festgesetzt war, ist wieder verschoben worden, da Se. Majestät der König auf telegraphischem Wege die Weisung hierher ergehen ließ, die erste Vorstellung des genannten Trauerspiels bis zu Allerhöchst Seiner Rückkunft von Hohenschwangau zu sistiren."

15.11.1864

Der König reitet über den Schützensteig an den Plansee, dann über Griesen, Lermoos und Breitenwang zurück

16.11.1864

Ludwig fährt in die Blöckenau

17.11.1864

Um 9 ¼ Uhr reitet der König über Lermoos und dem Fernpaß nach Imst, wohin der Kammerlakai Seif mit Hofwagen vorausgeschickt worden war. Von dort machte Ludwig einen Abstecher nach Brennbichl, wo 1854 der König von Sachsen tödlich verunglückte, und kam um Mitternacht nach Hohenschwan-gau zurück.

19.11.1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Ich bin noch immer im schönen Hohenschwangau, welchen Ort ich, wie Du weißt, seit meinen Kindheitstagen schon liebe. - Wir hatten Schnee und Nebel, so daß wir uns hier völlig im Winter befanden, doch die letzten Tage waren wundervoll, wahre Sommertage, welche ich fleißig zu schönen Ausflügen zu Pferde benutzte. - Vorgestern legte ich etwa 40 Poststunden zurück, ich war in Imst in Tyrol, dessen Lage herrlich ist. - Auch das nicht weit davon entfernte Brennbichl besuchte ich, wo der letzte verstorbene König von Sachsen sein Ende fand. - In dem Zimmer, in welches er nach dem Fall aus dem Wagen gebracht wurde, sind noch Blutflecken im Sterbebette zu sehen! - Auch andere schöne Ritte machte ich letzter Zeit; an den Plan- und Heiterwangersee und in das schöne Tannheimerthal. -

Eine wahre Wohlthat sind mir diese Ritte in der so frischen, kräftigenden Gebirgsluft, neu gestärkt werde ich am 1. Dezember nach München zurückkehren und mich der Geschäftsthätigkeit und Allem, was damit zusammenhängt (Audienzen) widmen; daß die Geschäfte auch hier fleißig von mir fortgeführt wurden, versteht sich. - In Bälde werde ich den erledigten Ministerposten besetzen (wahrscheinlich durch Pfordten). - Alle Blätter schrieten darüber, daß die Besetzung so lange auf sich warten lasse; das Volk muß etwas zu bekritteln und zu schreien haben, wenn es auch die Sache nicht versteht; doch dergleichen muß man sich gefallen lassen; die Zeit bringt es mit sich, nebst so Vielem Anderen, was unsre Tage an Übelstunden mit sich führen. - Schön und hell liegt die Zukunft nicht vor unsren Blicken; wer weiß, was sie noch in ihrem Schleier birgt; doch, mit Gott wird Alles gehen! Der die Verwirrung schickte, wird sie lösen! -

Hier widme ich einen Theil meiner Zeit auch der Lektüre, zu welcher ich, wie Du Dir denken kannst, in München fast keine Zeit finde; ich lasse mir gegenwärtig aus Gervinus Werk über Shakespeare vortragen; es ist ein sehr interessant geschriebenes Werk, voller Geist und Wahrheit, welches den Leser vollkommen mit dem großen Geiste des unsterblichen Briten bekannt macht, da es, außer der eingehenden Besprechung seiner Werke auch die Lebensgeschichte des Dichters enthält und die genaue Schilderung der Zustände seiner Zeit. - Diesem Vortrage ging ein anderer über Göthes Faust voraus; dessen zweiter Theil, wie bekannt, so häufig verkannt und mißdeutet wird, trotz so vieler, wunderbarer und ergreifender Schönheiten. - ..."

21.11.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 24.11.1864:

"München, 21 November. Se. Majestät der König haben die Einführung von Zimmengewehren zum Schieß-Unterrichte für die Infanterie in den Kasernen genehmigt. - Wie die Bayr. Ztg. aus sicherer Quelle vernimmt, wird Se. Majestät der König noch bis Ende d. Mts. in Hohenschwangau residiren, dort in wehemütiger Erinnerung an den zu früh hingegangenen königlichen Vater am 28. November als am hohen Geburtstage weiland Sr. Majestät des König Max II. einem feierlichen Trauergottesdienst beiwohnen und dann bis zum 1. Dezember wieder hierher zurückkehren. Se. Majestät der König erfreut sich in Folge der in Hohenschwangau in

diesem Spätherbste herrschenden milden Witterung der besten Gesundheit, wofür der beste Beweis der sein dürfte, daß Se. Majestät am 17. ds. um 9 ½ Uhr Vormittags von Hohenschwangau einen Ritt nach Imst machte und Abends 11 Uhr wieder in der Burg angekommen ist, wobei Allerhöchstderelbe noch bis Brennbichl ritt und unterwegs einen kleinen Abstecher an den See bei Heiterwang machte - ein Ritt von beinahe 40 Poststunden hin und her gerechnet."

22.11.1864

Ritt des Königs von Hohenschwangau im strengstem Inkognito, ohne jegliche Begleitung, nach Innsbruck, wohin man zuvor den Lakaien Seif mit dem Wagen vorausgeschickt hatte. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet das über der Stadt gelegene und von weitem sichtbare Schloß Ambras, in dem Ludwig die berühmte Kunstsammlung des Erzherzogs Ferdinand und die sog. Wunderkammer besichtigt hat.

Am nächsten Tag war der König gegen Mitternacht auf Schloß Hohenschwangau zurückgekehrt, keiner hatte ihn in Innsbruck erkannt.

23.11.1864

Ritt des Königs zurück nach Hohenschwangau

Dazu das "Straubinger Tagblatt" vom 26.11.1864:

"22. November. Nachrichten aus Hohenschwangau zufolge wollte sich der König heute zu Pferde nach Innsbruck begeben, wohin wohl über 30 Stunden sind."

24.11.1864

Der König fragt bei Wagner an, ob Lohengrin nicht einen Mantel getragen habe.

26.11.1864

Ludwig schreibt an Richard Wagner:

"Vielgeliebter Freund!

Obwohl ich in einigen Tagen wieder nach München zurückzukehren gedenke, und ich hoffe möglichst bald, nach Erledigung des ersten starken Andranges von Geschäfte, Aufwartungen meinen Theuern und Einzigen! wieder aus vollem Herzen (wie ja immer) begrüßen zu können und viel mit Ihm zu sein, so kann ich doch dem Drange meines Innern nicht widerstehen, einige Zeilen an Ihn zu richten. - Wie Sie, geliebter Freund, durch Staatsrat Pfistermeister bereits erfahren haben, werde ich und zwar mit der größten Freude der Aufführung des "Fliegenden Holländer" beiwohnen; - seien Sie überzeugt, daß ich meinen Geliebten verstehe und fühle, daß Er nur noch für mich leben und schaffen will; wie ja mein eigentliches, wahres Leben in Ihm und durch Ihn einzig und allein besteht. Kein Schmerz, keine Wolke kann mir das Dasein trüben, wenn dieser Stern mir am Himmel strahlt; mein Alles hängt an Ihm. Sie sind mir der Theuerste auf Erden; kaum sind Sie von anderen so geliebt, wie von mir. O. Wonne des Gedankens, das Drama in seiner vollendetsten Form zu sehen. - Heute schrieb ich dem Könige von Sachsen, er möge dem Sänger Schnorr in der ersten Hälfte kommenden Monats eine Urlaub von 10 - 12 Tagen bewilligen. - Wie freue ich mich auf das Konzert, in welchem ich Bruchstücke Ihrer anderen Werke hören soll, wie freue ich mich auf die Darstellung des Erik durch ihn! - Hoffentlich wird es mir später noch gelingen, Schnorr ganz für München zu gewinnen. Wie sehne ich mich nach "Tannhäuser", "Lohengrin" und "Tristan". -

Ich habe den Entschluß gefaßt, ein großes steinernes Theater erbauen zu lassen, damit die Aufführung des 'Ringes der Nibelungen' eine vollkommene werde. Dieses unvergängliche Werk muß einen würdigen Raum für seine Darstellung erhalten, mögen Ihre Bemühungen in Betreff tüchtiger dramatischer Sänger von schönem Erfolg gekrönt werden! - Das Nähere über dieses Theater gedenke ich mündlich mit Ihnen zu besprechen; kurz, der Satz, welchen Sie in der Vorrede zum Gedichte (dem Ring der Nibelungen) anführen, soll in das Leben treten: ich rufe aus: "Im Anfange sei die That!" - Sind Sie wieder völlig hergestellt, theurer Freund? Ist Herr v. Bülow, ist Cornelius bei Ihnen; wie steht es um seinen Cid? - Neulich erhielt ich durch Herrn Franz Müller in Weimar nebst einem mir theuern Schreiben drei seiner Schriften über Sie und Ihre Werke. - Die Abhandlung über "Tannhäuser", welche mir noch unbekannt war, gewährte mir einen wahren Genuß. Doch nun muß ich schließen. Auf baldiges Wiedersehen, mein innig Geliebter. In ewiger Liebe und Begeisterung Ihr treuer Freund Ludwig. Hohenschwangau, den 26. Nov. 1864"

27.11.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 29.11.1864:

"München, 27. November. Aus Füssen wird der A. Ztg. vom k. Hoflager geschrieben, daß dasselbe am 1. Dezember nach München übersiedelt. Der jugendliche König habe in der frischen Gebirgsluft ein blühendes, kräftiges Aussehen gewonnen. Er habe die Zeit verwendet zu Regierungsgeschäften und zur Erholung. Die körperliche Entwicklung befinde sich im erfreulichen Fortschritte, ein langes Halsleiden sei verschwunden. Das leutselige Walten der Königsfamilie sei in der dortigen Gegend ein Gegenstand aufrichtiger Sympathien und für die Armuth eine Quelle des Trostes gewesen."

28.11.1864

Ludwig II. empfängt Redwitz zu einer Audienz, bei der dieser dem König für die Verleihung des Maximilians-Ordens dankt. Redwitz äußert, seine Freude hierüber sei um so größer, als er wisse, er habe den Orden dem persönlichen Willen des Königs selbst zu verdanken. Ludwig sagt hierauf: "Ja, ich selber habe Sie ernannt." Im weiteren Verlauf des Gesprächs meint Redwitz, daß die Fremden (die sogenannten Nordlichter) undankbar seien und nur Geld wollten. Die Antwort des Königs: "Ja, die Fremden sind undankbar!" Der Monarch fragt Redwitz mehrmals, ob er viele Feinde habe (eine Frage, die er später bei Baron Cetto über Redwitz abermals stellte). Er muß also gegenerisches über Redwitz gehört haben. Baron Cetto antwortete dem König: "Das tut gar nichts zur Sache, ob Redwitz Feinde habe; er für seine Person wisse schon, was er von ihm zu halten habe, er habe Redwitz lieb."

29.11.1864

Der König besucht eine Aufführung der "Iphigenie auf Tauris" von Johann Wolfgang von Goethe.

"Straubinger Tagblatt" vom 1.12.1864:

"München, 29. November. Wie uns soeben mitgetheilt wird, werden Se. Majestät der König heute Nacht 11 ½ Uhr von Hohenschwangau hier eintreffen. Se. Majestät reist nach Vorschrift Nr. IV. (B. Ztg.) -"

Aus der gleichen Zeitung:

"29. Dezember. Die Ankunft des Königs ist diese Nacht gegen 12 Uhr erfolgt. Se. Majestät erfreut sich des besten Wohlseins. Der König wollte, wie bisher bestimmt war, erst übermorgen Abends hier eintreffen - soll nun aber den Aufenthalt in Hohenschwangau deshalb um zwei Tage abgekürzt haben, weil die bezüglich der Elbherzogthümer drohenden neuen Verwicklungen schleunige Berathung und Beschlußfassung unserer Staatsregierung nothwendig machen, deren unverzügliche Vorlage an den Monarchen und dessen Genehmigung keinen Aufschub erleiden ..."

30.11.1864

Ritt des Königs von Hohenschwangau über Steingaden und Weilheim nach München

"Straubinger Tagblatt" vom 4.12.1864:

"München, 30. November. Se. Majestät der König haben den Rechtspraktikanten Meinhard Maria von Handel zu allerhöchstihrem Kammerjunker ernannt."

Dezember 1864

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Es ist mir unmöglich, dieses Jahr vorübergehen zu lassen, ohne Dir noch zu schreiben. - Wie schnell ging dieses Jahr wieder vorüber, wieviel Unerwartetes brachte es mit sich ! Wie Du wissen wirst, bin ich seit dem 1. December hier in München. - In Hohenschwangau machte ich trotz des ziemlich starken Schneefalls noch schöne Ritte. - Ich legte am 29. Nov. die Strecke Hohenschwangau nach Starnberg ganz zu Pferde zurück. - Noch jetzt fühle ich das Stärkende dieser Ritte in mir. -

Hier kann ich nur wenig ausgehen; denn ich bin durch die Regierungsgeschäfte und Audienzen sehr in Anspruch genommen. Ich stehe um 6 Uhr auf, gehe um 7 Uhr in die Kirche, arbeite, sehe täglich einen der Minister, Audienzen, fahre gewöhnlich und gehe. - Um 4 Uhr ist im Wintergarten die Tafel, zu welcher gewöhnlich Gäste kommen, Abends arbeite ich noch; Hier und da gehe ich in das Theater, wenn das Stück mich fesselt, oder ich sehe den Professor Huber, mit welchem ich mich über den Entwicklungsgang des menschlichen Geistes, über die Entstehung der Sagen der verschiedenen Völker bespreche; denn eine tiefer gehende, geistige Beschäftigung ist für mich nothwendig; ich fühle in mir das Bedürfnis darnach. - Nächstens gedenke ich, mir über Staatsrecht vortragen zu lassen, auch will ich das Französische mehr üben; o es gibt so viel Wichtiges und Schönes zu lernen und zu lesen; leider habe ich sehr wenig Zeit für mich. -

Daß ich mit dem Minister von der Pfordten sehr zufrieden bin, brauche ich kaum zu versichern; er ist sehr einsichtsvoll und besitzt die nöthige Energie. - Das Gebahren Preußens ist unverzeihlich; es setzt alles Recht hintan; mit Gottes Hilfe wird Alles gehen! - Ich baue auf Ihn; Er sendet das Kreuz und gibt Kraft es zu tragen. - Ich hoffe, daß die Mittelstaaten endlich einig werden, und daß Bayerns Stellung in Deutschland die ihm seiner Macht und Größe nach gebührende Stellung einnehmen und behaupten wird. - Nun zu etwas Anderem. - Neulich wurde hier Der fliegende Holländer von R. Wagner gegeben, welches Werk mit sehr gefiel; heute vor 8 Tagen fand im Theater ein großes Concert unter Wagners eigener Leitung statt; herrliche Stücke (alle von ihm) kamen zur Aufführung. - Er dirigiert meisterhaft. - Gegenwärtig gastiert Frl. Jauschek hier; sie spielt fast nur in klassischen Stücken ersten Ranges; ihre geistige Auffassung ist bewundernswerth. - (Vergib die Eile und das Geschmier; die Federn sind gräßlich schlecht.) - Meine Wohnung ist wirklich recht schön geworden; ganz meiner Angabe getreu. - Die Tapete im kleinen hellblauen Arbeitszimmer ist von Seide; sonst ist nichts geändert; der Schreibtisch ist mit hellblauem Leder überzogen, auch mein Arbeitsstuhl ist so; der Salon ist von karmesinrother Seide, das Eckzimmer, wo ich Morgens arbeite ist von dunkelblauer Seide; in diesem Zimmer stehen die Marmorbüsten der Eltern, auf einer blauen Stucksäule Wagners Büste; an der Wand steht noch die große Etagere; das Schlafzimmer ist ebenfalls dunkelblau, auf der Decke ist ein großer Schwan gemalt. - Das untere Audienz-Zimmer ist roth. - Ich beschrieb Alles so ausführlich, weil ich weiß, wie sehr Du an Allem Theil nimmst, was mich betrifft. -

Nun ist ja das schöne Weihnachtsfest wieder nahe! - Ich übersende Dir hier einige, kleine Geschenke; ich denke, sie werden Dir Freude bereiten. -

1.) Ein Armband mit meinem Bilde.

Chronologie Ludwig II.

2.) Ein Bild aus der Allerheiligenkirche zur Erinnerung an die Zeit meiner Kindheit; da ich mit Dir die ersten Male diese Kirche besuchte. -
3.) Eine Tasse, auf welcher Du links oben die Fenster meiner Zimmer erblicktst. -
4.) Ein Photographie-Album mit Maiblumen, weil Du Freundin der Blumen bist. -
5.) Einen Fächer mit einem Schwan.
Für die Haushaltung.
6.) eine silberne Theekanne.
7.) Ein Tassenservice, mit den bayerischen Farben, als guter Patriotin. -
8.) Ein Dutzend Teller mit Ansichten aus dem bayerischen Gebirge, wie werden Dich an die früheren Jahre erinnern, Dir deßhalb vielleicht willkommen sein. -
Ich nannte Dir die Geschenke eigens, nur wegen der kleinen Bemerkungen, die ich hinzufügte.
- Deinem lieben Mann bitte ich in meinem Namen die beiliegenden Knöpfe zu übergeben; grüße ihn vielmals von mir. -
Die Mutter, die Euch freundlichst grüßt, legt für Dich die Brosche mit meiner Photographie bei, für Leonrod die kleine Medaille, zum Andenken an den Vater. - Auch Otto grüßt herzlich. -
Die Mutter und Otto sehe ich täglich um 9 Uhr, hier und da auch bei Tische und beim Thee; Beide sind Gottlob recht wohl. -Mit Entsetzen blicke ich auf dieß furchtbare Geschmier, aber die Federn sind furchtbar schlecht. - München, den
December 1864
P.S. Was ich in der Biographie der Königin Luise las, interessierte mich sehr; welch edler Charakter; eine ächt deutsche Frau. -
Wie ich Dir oben schrieb, komme ich zu meinem größten Bedauern fast gar nicht zum Lesen; es ist eine harte Entbehrung, da ich früher so viel Zeit dafür fand; nun ich werde es hoffentlich doch noch einrichten können! - ..."

01.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 4.12.1864:

"München, 1. Dezember. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet die bevorstehende Verlobung des Königs mit der Tochter des Fürsten Hohenzollern. (Pr.)"

02.12.1864

Der König besucht eine Aufführung des Schauspieles "Phädra" von Friedrich von Schiller nach Jean de Racine.

04.12.1864

Aufführung der Oper "Der fliegende Holländer" in München. Richard Wagner dirigiert im Beisein des Königs das Werk selbst.

"Straubinger Tagblatt" vom 6.12.1864:

"4. Dezember. Die Ernennung Hrn. v. d. Pfordtens zum Staatsminister des k. Hauses und des Äußern ist heute erfolgt. ..."

05.12.1864

Der König schreibt an Wagner:

"Mein theurer Freund!

Noch ganz ergriffen von der gestrigen Aufführung (*Erstaufführung des "Fliegenden Holländers in München am 4.12.1864*), greife ich zur Feder, um Ihnen meinen aus dem tiefsten Grunde des Herzens kommenden Dank auszusprechen für die wahre Seelenfreude und

Stärkung, die Sie mir bereitet haben; denn ich weiß, daß ich dieselben einzig nur Ihnen zu verdanken habe! -
O wie sehne ich mich, Sie recht bald wiederzusehen, mein Freund, mein Einziger! - Ihr dankbarer Ludwig
den 5. Dec. 1864"

"Straubinger Tagblatt" vom 8.12.1864:

"München, 5. Dezember. Der "Fliegende Holländer" fand bei der ersten Aufführung eine sehr günstige Aufnahme. Se. Majestät der König wohnte der Vorstellung bis zum Schluß an."

06.12.1864

"Füssener Blatt" vom 10.12.64:

"Die 'Bayerische Zeitung' enthält nunmehr die amtliche Mitteilung, der unterm 4. ds. erfolgten Ernennung des Herrn von der Pfordten zum Minister des kgl. Hauses und des Äußern. Derselbe hat bereits gestern schon die Leitung seines Ministeriums übernommen. Der Minister des Innern, Herr von Neumayer, ward gestern von S.M. dem König durch Verleihung des Großkreuzes des St. Michaels-Ordens ausgezeichnet."

07.12.1864

Der König schickt seinen Hofsekretär Pfistermeister zu dem Münchner Philosophie-Professor Johannes Huber, der an der Universität München einen Lehrstuhl hat. Pfistermeister sagt zu Huber:

"Mein lieber Professor! Sie müssen Uns jetzt helfen. Seine Majestät sind ganz unglücklich. Die Geschäfte ekeln ihn an, wir andern sind ihm zu nüchtern und zu prosaisch. Wenn nicht bald geholfen wird, so liegt Seine Majestät in 14 Tagen darnieder. Seine Majestät will studieren, er will philosophieren. Als ich Seine Majestät auf Sie aufmerksam machte, sagte er, den Professor Huber kenne ich, zu ihm habe ich Vertrauen. Holen Sie ihn mir."

(In der Zeit vom 8. Dezember 1864 bis 20. April 1865 führte daraufhin Professor Huber mit dem König ca. 20 lange Gespräche über philosophische, religiöse, politische, soziale und persönliche Probleme. Diese Gespräche hat Huber sorgfältig protokolliert. Er zeichnet dabei - nach Rumschöttel in "Die Herrscher Bayerns", Beck-Verlag München 2001 - ein plastisches Bild des ihm mit 'gewinnender Liebenswürdigkeit' begegnenden jungen Herrschers. Es komme ihm -Huber- vor, als rühre dessen "Unglück" davon her, "daß den idealen Bedürfnissen seines Gemüths bisher kein Verständnis bei seiner Umgebung entgegengekommen", und den Einfluß Richard Wagners leitet er davon ab, daß dieser der erste sei, "der mit dem König in der von ihm gewünschten Weise zu verkehren weiß." Huber schreibt: "Wie er so neben mir saß an seinem Schreibtisch ergriff mich der ganze Adel und die Schönheit seiner äußern Erscheinung mit bezwingender Gewalt. Der König fühle sich einsam und unglücklich in der Prosa der wirklichen Welt. Er sein ein Mensch mit einer bis zur Schwärmerei idealen Natur, "der bisher von seiner Umgebung in seinen idealen Forderungen verkannt worden sei und darum es vorgezogen habe, für sich eine Art Einsiedlerleben zu beginnen." Zugleich wohne ihm ein stolzes Bewußtsein seiner Würde inne. Er sei durch und durch eine aristokratische Natur und denke "daher geringschätzig von der Menge." "Er scheint überhaupt von niemandem viel zu halten, mit Ausnahme von Wagner." Huber notiert, daß Ludwig seinen Vater, König Maximilian II., nicht geliebt habe, "und dies mag zum großen Teil seinen Grund haben in der strengen Art, wie er erzogen wurde." Ludwig beklage die steife preußische Erziehung seiner hohenzollerischen Mutter Marie und kritisiert seine Lehrer, von denen nichts zu lernen gewesen sei. Festgehalten werden zugleich Ludwigs Wissensdrang, sein gutes Gedächtnis, seine Belesenheit, seine von Kirchendistanz und Romskepsis relativierte, aber zugleich noch starke persönliche Gläubigkeit. Allerdings komme ihm - Huber - vor, als habe der Glaube Seiner Majestät schon einen starken Stoß erhalten und diejenigen irrten sich gewaltig, "die in ihm ein frommes Kind vermuten." Aber auch andere kritische Beobachtungen macht der Lehrer des Königs. So glaubt er bei Ludwig einen tyrannischen Grundzug zu erkennen und fährt fort: "Es ist ohne Zweifel etwas Unheimliches in ihm bei aller Offenherzigkeit und Liebenswürdigkeit." Er

sei unbedachtsam gegenüber seiner Umgebung, woraus Kränkungen und Erbitterungen resultierten. Leider sei die Umgebung Seiner Majestät nicht dazu angetan, ihm Menschenachtung beizubringen.)

Der König besucht eine Aufführung von "Medea" von Franz Grillparzer.

08.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 10.12.1864:

"München, 8 Dezember. Se. Majestät der König haben dem Vernehmen nach den Hrn. Staatsrath i. a. v. D. Frhrn. v. Schrenk zum k. Bundestagsgesandten, sowie zu Allerhöchstihrem Gesandten

bei Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Hessen und Sr. Hoh. dem Herzog von Nassau zu ernennen geruht. Frhr. v. Schrenk wird sich unverzüglich nach Frankfurt auf seinen Posten begeben (B.Ztg.)"

10.12.1864

Der König wohnt einer Konzertprobe bei, die von Wagner geleitet wird.

11.12.1864

Ludwig II. an Wagner:

"Geliebter, einziger Freund!

Erschüttert, begeistert durch den herrlichen, gestrigen Abend muß ich dem Drange meines Innern folgen, Ihnen zu sagen, daß unnennbar die Seligkeit ist, von welcher ich durch Sie erfüllt wurde. - In überirdische Sphären ward ich entrückt, unermeßliche Wonnen habe ich geathmet. - Doch, was versuche ich, Ihnen diese Seligkeit zu schildern; hiezu reicht das arme, tonlose Wort nicht aus; ich kann nichts thun, als Sie anbeten, die Macht preisen, die Sie zu mir geführt. -

Ich fühle es klar und immer klarer, daß ich Ihnen nach Verdienst zu lohnen nicht im Stande bin; was ich auch thun, was ich für Sie auch unternehmen mag, es kann nur ein Stammeln des Dankes sein. - Ein irdischer kann einem göttlichen Geiste nicht vergelten; lieben aber, verehren, das kann er; meine erste, meine einzige Liebe sind und bleiben Sie ewig. -

"Da blick' ich auf zu einem nur der Sterne,
Der an dem Himmel, der mich blendet, steht;
Es sammelt sich mein Geist aus jeder Ferne,
Andächtig sinkt die Seele in Gebet!" -

Geliebter, Heiliger! -

Einem Funken bin ich gleich, der sich sehnt in Ihrer Strahlensonne aufzugehen, von ihr beschienen zu werden und die Erde zu verlassen, wenn sie ihr nicht mehr leuchtet. -

O wäre der Abend schon da, senkte sich doch die Sonne, käme der Mond, strahlten die Sterne, zum Zeichen, daß die Wonnen ihr Weben beginnen! - Ach, was ich glücklich bin! - In ewiger Liebe Ihr bis in den Tod getreuer, glückseliger Ludwig. München, den 11. Dec. 1864"

Wagner an Ludwig II.:

"Mein stets huldvoller König!

Mir bangt durch die gestrige Einladung zur Probe der Geduld meines erhabenen Freundes eine zu harte Prüfung zugemuthet zu haben! Was mir - im Verkehr mit unsren bestehenden Kunstanstalten - gewöhnlich an Zeit gebricht, suche ich - in einer Art Verzweiflung - durch einen besonders concentrirten Eifer beim Studium zu ersetzen, der mir zwar außerordentliche

Chronologie Ludwig II.

Anstrengung kostet, der Leistung aber dadurch zu gut kommt, daß in kurzer Zeit etwas geleistet wird, wozu sonst nur durch sehr oft wiederholtes Probieren zu gelangen ist. - Was so der schließlichen Aufführung zu statten kommt, kann dem Anhören der Probe nur höchst peinlich sein. Ich habe das Gefühl, meinen herrlichen Freund - gequält zu haben, und mache mir darüber sorgende Vorstellungen. - -

Ach! mein Himmel! Da kommt soeben der Brief. -

O! Ich Kleinmüthiger!!!

Also selbst in meiner Liebe zu Ihm, dem Einzigen, muß Er mich immer wieder mit Muth erfüllen! - Ich bin nichts mehr, ohne Ihn! Selbst zu lieben lehrt Er mich erst. -

Ja, ja! In meinem tiefsten Innern fühlte ich dennoch immer - auch jetzt - daß Er über jedes Gefühl der Schwäche erhaben ist - Er weiß Alles! Gott offenbarte Ihm Alles!

O, mein König! Du bist göttlich!

Aber auch nichts ist mehr in mir und um mich, als dieses göttliche Element der erlösenden Liebe, wie es aus dem wunderbar tiefen Bronnen des Herzens meines himmlischen Freundes sich in mich und über mich ergießt! Hier bin ich selig, los und frei, ganz Ich, ganz Er! -

Gesegnet sei der göttliche König meines Lebens!

Aus tiefstem Herzen, in edelster Begeisterung Ihr treues Eigen Richard Wagner."

Der König besucht ein von Wagner dirigiertes Konzert seiner Werke.

Der König schreibt nochmals an Wagner:

"Leuchte des Lebens, einziger Freund!

Unmöglich ist es mir, den heutigen, für mich so bedeutungsvollen Tag (*Konzert im Hoftheater mit Ausschnitten aus neueren Werken Wagners*) vorübergehen zu lassen, ohne Ihnen noch an demselben zu sagen, wie überselig ich bin, Sie bei mir zu wissen und Ihre Wünsche bezüglich unsrer heiligen Kunst in Erfüllung gehen zu sehen! - Auf's neue gelobe ich Ihnen ewige Liebe, Treue bis in den Tod! - Heil Ihnen, Wonne des Daseins, Preis und Ruhm Ihrem Schaffen! - Gelingen Ihren Bestrebungen "Ring des Nibelungen", "Sieger". "Parcifal"! Im Geiste sehe ich sie erstehen, diese göttlichen Werke! - Seien Sie glücklich! - Es segne Sie der Herr! -

Allmächt'ger, Dir sei Preis,
Hehr sind die Wunder Deiner Gnade! -

Ludwig."

(undatierter Brief, geschrieben am 11. Dec. 1864 abends)

12.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 15.12.1864:

"München, 12. Dezember. Se. Majestät der König und Se. k. Hoh. Prinz Otto, Prinzessin Adalbert und die Familie Sr. k. Hoh. des Herzogs Max wohnten dem Concerte von Anfang bis Ende bei. Das Haus (Abonnement aufgehoben) war besetzt. Die sämtlichen Compositionen gehörten ernsten deutschen Sujets an: Faust, Tristan und Isolde, Nibelungen, Tannhäuser, Nürnberger Minnesänger."

Aus der gleichen Zeitung:

"Wie der Bayer. Kurier. aus sicherster Quelle vernimmt, hat Se. Majestät der König eine neue Hofrang-Ordnung erlassen, deren wichtigste und gewiß allseitig mit Genugthuung aufzunehmende Bestimmung die ist, daß die Staatsminister, also die verantwortlichen Träger der Staatsgewalt, auch bei Hof den ersten Rang einzunehmen haben. ..."

13.12.1864

Wagner schreibt an Semper:

"...Der König von Bayern wünscht, daß Du in seinem Auftrag in München ein großes Theater, zu dem besonderen Zwecke bauen sollst, den ich Dir sofort andeuten will."

Auf fünf Seiten führt er dann die Idee in ihren Einzelheiten näher aus und schließt mit einer Charakteristik des Königs und seiner Ideale. Am Schluß schreibt er dann:

"... Nach diesen Mitteilungen habe ich gewiß nicht nöthig, Dich auf die Schönheit und unvergleichliche Ernsthaftigkeit des Verhältnisses und der Person hinzuweisen, zu welchen Du jetzt herangezogen werden sollst. Nur erlaube ich mir auf etwas zu deuten, was Dir kürzlich befremdlich erschienen sein mag. Daß die Weigerung des jungen Königs Dir, wie mir den vom Kapitel vorgeschlagenen Macimiliansorden zu verleihen, nicht auf Geringschätzung Deiner Person bezogen werden kann, ist Dir wohl schon daraus klar geworden, daß die Weigerung auch mich, seinen ausgesprochenen Freund, betraf. Die Erklärung dieses sonderbaren Vorganges muß ich mir für eine spätere Zeit vorbehalten. Für jetzt lasse Dir versichert sein, daß nicht der Innigkeit, Tiefe, Energie und Idealität gleichen kann, mit welcher dieser junge wunderbar begabte König sich dem Edelstennund Erhabensten weihet. ..."

Böhm schreibt dazu:

"Die Gründe der nach außen überraschenden Ablehnung waren nach der Darstellung Wagners folgende: Der Kabinettssekretär hatte den Komponisten gefragt, ob ihm die Verleihung des Ordens "recht sei", ohne ihn wissen zu lassen, daß der Antrag von dem Ordenskapitel ausgegangen war. Wagner nahm an, er beruhe lediglich auf der Initiative des Königs und bat, jetzt, wo sein Verhältnis zu ihm ohnedem beunruhigendes Aufsehen erzeuge, von dieser neuen Kundgebung absehen zu wollen."

Der König besucht eine Aufführung des Schauspiels "Brunhild" von Emanuel Geibel.

14.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 16.12.1864:

"München, 14. Dezember. Se. Majestät der König wird mit den k. Prinzen an einer heute in dem Revier Anzing stattfindenden großen Jagd theilnehmen. Gestern Nachmittags war bei I. M. der Königin-Mutter Familientafel, bei welcher mit Sr. Majestät dem König sämtliche hier anwesenden höchsten Herrschaften erschienen. ..."

15.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 17.12.1864:

"München, 15. Dezember. Der gestern im Parke bei Anzing abgehaltenen ersten großen Hofjagd wohnten Se. Majestät der König nicht, wohl aber I. K. Hoheiten Prinz Luitpold und Höchstdessen Sohn, Prinz Ludwig, bei. Im Ganzen wurden 52 Wildschweine und 108 Hirsche erlegt. -

Notiz: Unglück: Hofbüchsenmacher Baader wurde aus Unachtsamkeit von einem Rudel Hirsche überrascht. "Das Geweih war an der vorderen Seite des Halses ein und am Hinterkopfe wieder hinausgedrungen; jedenfalls hat eine Zerreißung aber doch furchtbare Erschütterung des Rückenmarkes stattgefunden, welche den augenblicklichen Tod nothwendig zur Folge haben mußte." (B.Z.)"

16.12.1864

Der König besucht das Schauspiel "Graf Essex" von Heinrich Laube.

Schriftstück des Königs an das Hofsekretariat: „München, den 16.12.1864.Nachdem von Bülow auf das darin (rückseitig in Abschrift) enthaltene Anerbieten eingegangen ist, so ist die nunmehr zum Abschluß gelangte Verhandlung mit dem Genannten in Vollzug zu setzen“

17.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 20.12.1864:

"München, 17. Dezember. Das leichte Unwohlsein, welches gestern Se. Majestät den König befallen hatte, war glücklicherweise nicht von langer Dauer, sodaß Se. Majestät schon Abends der Vorstellung im k. Hoftheater beiwohnen konnte."

19.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 22.12.1864:

"19. Dezember. Die in mehreren Blättern besprochene Thatsache, daß Se. Majestät König Ludwig II. in Sachen der Elbherzogthümer ein eigenhändiges Schreiben an den König von Hannover gerichtet habe, welche Mittheilung bereits vielseitig bezweifelt wurde, ist nun auch von der Bayr. Ztg. bestätigt und zugleich von derselben die Bemerkung hinzugefügt worden, daß dieses Schreiben eine sehr freundliche Erwiderung erhalten hat."

"Straubinger Tagblatt" vom 24.12.1864:

"München, 19. Dezember. Der König ist von bewunderswerther Thätigkeit; er arbeitet theils mit seinen Sekretären, theils mit den Ministern vom frühen Morgen an; in den Mittagsstunden werden Audienzen angenommen; nach der Tafel beschäftigt sich der König bis spät in die Nacht größtentheils mit den einem Regenten unerläßlichen Studien des Staatsrechtes und der Verwaltung. (A.Z.)"

20.12.1864

Der König besucht das Schauspiel "Macbeth" von William Shakespeare.

"Straubinger Tagblatt" vom 23.12.1864:

"München, 20. Dezember. Se. Majestät der König wird sich am ersten Weihnachtsfeiertage Vormittag 11 Uhr unter Vorantritt des großen Hofgefolges und begleitet vom allerhöchsten Dienste zum Pontifikalamente in die Allerheiligenhofkirche begeben."

23.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 30.12.1864:

"München, 27. Dezember. Se. Majestät der König haben am Freitag (23.12.) den Schriftsteller Dr. Nol in längerer Audienz empfangen und das von ihm herausgegebene Werk "Mozarts Briefe" entgegen genommen. Am folgenden Tag wurde Hr. Nol mit einem allerhöchsten Geschenk von 500 fl. ausgezeichnet."

24.12.1864

Wagner überrascht den König mit der Original-Partitur seiner im Frühjahr 1835 vollendeten Oper "Das Liebesverbot", also einem Jugendwerk. Dazu schreibt er folgende Widmung:

"Ich irrte einst und möcht es nun verbüßen,
Wie mach ich mich der Jugendsünde frei?"

Ihr Werk leg' ich demütig Dir zu Füßen,
Daß Deine Gnade ihm Erlösung sei.

So ist mein holder König mir denn Alles, und einsam kann ich nicht mehr sein, da Weib und Kind, Freund und Bruder, Alles - mir in dem erhabenen, freundlichen Schutzgeist meines Lebens enthalten ist! -So naht er mir denn auch an der Hand des lieben heiligen Christes! So grüsse ich ihn, in der endlich gewonnenen Heimath, als segenvollen Spender letzten, schönsten Glückes!

Weihnachten 1864

Richard Wagner"

"Straubinger Tagblatt" vom 28.12.1864:

"München, 24. Dezember. Se. Majestät der König begab sich in Begleitung I. M. der Königin-Mutter gestern in verschiedene Verkaufsläden, in welchen beide Majestäten bedeutende Einkäufe machten."

"Straubinger Tagblatt" vom 29.12.1864:

"München, 25. Dezember. Se. Majestät der König bediente sich zur gestrigen (24.12.) Spazierfahrt eines prachtvollen vierspännigen Schlittens. Die Fahrt ging bis zum Aumeister und zurück."

25.12.1864

Der König besucht zum ersten und einzigen Mal eines der Odeon-Konzerte. Über die spontane Herzlichkeit, mit der er vom Publikum begrüßt wurde, war er sehr erfreut und schreibt an Wagner:

"Soeben komme ich vom Konzert zurück, in welchem Bülow meisterhaft spielte."

Ein Berichtersteller dieses Konzertes schildert die Augen des Königs beseelt und in Ekstase:

"... Es ist kaum zu beschreiben, mit welchem Interesse der König der so ernsten (rein klassischen) Musik folgte, die Bülow ihm bot; sein schönes Auge tief und sanft, erglänzte und nahm auf Augenblicke eine elektrische Lebhaftigkeit an...."

Brief an Frau von Leonrod :

„.....Meine Wohnung ist wirklich recht schön geworden; ganz meiner Angabe gemäß. Die Tapete im kleinen hellblauen Arbeitszimmer ist von Seide, sonst ist nichts geändert; der Schreibtisch ist mit hellblauem Leder überzogen, auch mein Arbeitsstuhl ist so, der Salon ist von karminroter Seide, das Eßzimmer, wo ich morgens arbeite, ist von dunkelblauer Seide, in diesem Zimmer stehen die Marmorbüsten der Eltern, auf einer blauen Stuck-Säule Wagners Büste; an der Wand steht noch die Etagere; das Schlafzimmer ist ebenfalls dunkelblau, auf der Decke ist ein großer Schwan gemalt. – Das untere Audienzzimmer ist roth.....“

Der König schreibt an Wagner:

"Theurer Freund!

Endlich finde ich einen Augenblick Zeit für mich. - Daß meine kleinen Gaben Ihnen Freude bereitet haben, freut mich innig. - Soeben kehre ich vom Konzert zurück, in welchem Bülow meisterhaft spielte. - Nun soll ja Semper bald hierher kommen; wie freue ich mich auf den Plan für das Theater, in welchem nur meines Theuren und Einzigen gottvolle Werke zur Aufführung kommen sollen! - Gott schenke dem Unternehmen Gelingen! - Wie freue ich mich, meinen Freund wiederzusehen! - In ewiger Liebe Ihr treuer Ludwig den 25. Dec. 1864"

"Straubinger Tagblatt" vom 28.12.1864:

"München, 26. Dezember. Se. Majestät der König begab sich gestern Vormittags (25.12.) unter Vorantritt des großen Cortege und sämtlicher königlichen Prinzen in die Allerheiligen-Hofkirche zum Pontificalamte. Se. Majestät trugen hiebei die Uniform Allerhöchstihres Chevaulegers Regiments."

"Straubinger Tagblatt" vom 29.12.1864:

"München, 25. Dezember. Se. Majestät der König erschien diesen Abend in Begleitung seines Oheims, des Prinzen Adalbert, im Konzerte der "musikalischen Akademie" und wurde beim Eintritt in den festlich erleuchteten großen Odeonssaal mit lebhaften Hochrufen, begleitet von den Fanfaren des Orchesters, begrüßt."

26.12.1864

"Straubinger Tagblatt" vom 29.12.1864:

"München, 26. Dezember. Am Christabend versammelten sich Se. Majestät der König und sämtliche hier anwesenden Glieder des k. Hauses in den Gemächern I. M. der Königin-Mutter um den reichbehängenen Christbaum. - Die Nacht selbst hatte einen würdigen Verlauf und kamen keinerlei Störungen vor."

27.12.1864

Semper kommt nach München und bleibt hier bis zum 3.1.1865

28.12.1864

Wagner schreibt an den König:

" Mein erhabener königlicher Freund!

Tief rührt mich diese Güte und Huld! Wie müsste ich selbst das grösste Leiden lieben, wenn es mir so beseligenden Trost einbringt, wie ihn die himmlische Liebe meines Einzigen dieser Welt mir zuzuführen vermag! - Doch ist mein Leiden diessmal eben nur verdriesslicher Art, da es mich wohl für mehrere Tage noch der Freiheit der Bewegung beraubt. Ich muss diese Entbehrung umso schmerzlicher empfinden, als ich sehnlich gewünscht hätte, einer gnädigen Unterhaltung Eurer Majestät in Gegenwart des genialen Semper gewürdigt werden zu können: denn ihn hat der ideale Wille meines huldvollen Kunstwerkvollenders zum Bau des Schauplatzes bestimmt, von dem ich nun in wahrer Begeisterung annehme, dass er für alle Zeiten ein Asyl des edelsten deutschen Geistes sein soll. - Mein herrlicher Vollender wird - so hoffe ich - den geistvollen Baumeister sehen und sprechen: ich sagte ihm gestern, er solle seine Aufgabe so bedeutend und edel wie nur erdenklich, erfassen, um einzig sicher zu sein, den Sinn Eurer Majestät zu treffen. Denn es gäbe hier keine Wahl! Entweder gälte es nur einer Lieblingslaune, welche mit Scheu und Zagen durchgeführt würde: - dann wäre das Mindeste zu viel! Oder - es gälte eine erhabene Überzeugung mit unerschütterlichem Glauben sichtbar in das Leben zu führen, dann wäre alles Geringe schädlich, und nur die vollendetste Lösung könne dem eigenen Glauben die Bahn in die Welt brechen! - So - ich weiss es - denkt mein König! Er selbst ist es, der mich dahin geführt, Ihm auf diesem Wege nun unerschütterlich zu folgen! - Mit Liebe und Anbetung, ewig dankend und ergeben Richard Wagner (28.Dez. 1864)"

Der König besucht das Schauspiel "Iphigenie auf Tauris" von Johann Wolfgang von Goethe.

29.12.1864

Semper wird von König Ludwig II. in Audienz empfangen. Der König läßt sich von ihm ausführlichen Vortrag erstatten und erteilt ihm den Auftrag, sofort den Entwurf eines Monumentalbaues aus Stein und edlem Material in Angriff zu nehmen.

31.12.1864

Der König schreibt an Wagner:

Mein innig geliebter Freund!

Leider finde ich nur einen kurzen Augenblick Zeit für mich. - Mit dem innigsten Bedauern habe ich vernommen, daß Ihr Unwohlsein Sie noch mehrere Tage lang an das Zimmer fesseln wird. - Aus dem Grunde meines Herzens wünsche ich zum neuen Jahre alles nur erdenkliche Gute. - Sie wissen, meine Liebe für Sie, meine Treue sind ewig. Ich weiß, Sie lieben mich, und danke Ihnen innig dafür. - Für mich war das nun bald vergangene Jahr das schönste meines Lebens, für mich glücklich und wonnevoll in allen seinen Theilen: „Keiner ging, doch Einer kam" (*Offensichtlich bedeutete dem jungen König der Tod seines Vaters bei weitem nicht so viel wie die Berufung Wagners!*) - Neulich sprach ich Semper, hoffentlich geht Alles nach Wunsch - Segen, Heil all' Ihren Unternehmungen! - Dank, heißen Dank für die wonnigen Freuden, die Sie mir bereitet haben, für alle Mühen, die Sie in diesem Jahre auf sich genommen. - O so viel, so viel möchte ich Ihnen sagen; wie sehnt sich meine Seele nach Ihnen! - Wehe, ich muß nun schließen, Abschied nehmen von dem geliebten Freunde für dieses Jahr. - Ewig, ewig Ihr treuer Ludwig.

den 31. Dec. 1864.

Bülów viele Grüße, hoffe Cornelius bald zu sehen und Semper. -"

Wagner schreibt an den König:

"Letztes! Höchstes! Schönstes meines Lebens! - Wundervoller König! Ich sitze mit Semper, Cornelius, Bülów's und dem treuen Pfistermeister beisammen, um das Jahr der Wunder zu beschliessen, liess ich mich an den Tisch heranrollen, an welchem ich die Freunde mustern wollte, die ein Engel um mich vereinigte, damit ich Muth und Freude mir erhielt. Da kam der Brief meines göttlichen Freundes: zum ersten Male vermochte ich wieder aufzutreten, mich stehend zu erheben, um Ihm ein brünstiges Lebehoch auszubringen! - Es war ein seltsames Seelenbeben, mit welchem die Freunde in meinen weichen Ruf einstimmten! - O mein König! Mein Erlöser !!

Nun wanderte ich durch die Hölle, - das Jahr des Purgatorio's ging zu Ende: aus den heiligen Flammen des Fegefeuers trete ich neu und verjüngt in die himmlischen Paradies-Jahre! Was ich singe und schaffe, es kann nur noch eine Hymne sein: Selig der da glaubt!

Das Himmelreich ist unser!

O König, wir werden siegen!!

Heil, Heil! Zum neuen Jahre neuen Lebens Heil! Dank und ewige Liebe! Aus tiefstem Herzen unterthan Richard Wagner Sylvester
1864."